

Bezugspreis:
Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2,- Reichsmark...

Der 'Vorwärts' mit der Sonntagsbeilage 'Volk und Welt'...

Telegraphische Adressen:
Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Sonntag, den 9. Mai 1926

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Arbeitslose und Lutherregierung.

Sozialdemokratische Interpellation zur Erwerbslosenfürsorge.

Die Pläne der Reichsregierung, an Stelle der von den Gewerkschaften geforderten Zwischenlösung...

1. Infolge der unveränderten Verlängerung der Kurzarbeiterunterstützung...

2. die Reichsregierung beabsichtigt, in der sogenannten 'Zwischenlösung'...

3. von einer Verlängerung der Bezugsdauer von 26 auf 39 Wochen...

Ist die Reichsregierung bereit, 1. die Kurzarbeiterunterstützung über sechs Wochen hinaus...

Zwischenlösung durch ein Reichsgesetz die jetzigen Höchstätze in ihrer Fassung vom 27. Februar 1925 bestehen zu lassen?

Gegenwärtig bietet nur die Landwirtschaft vermehrte Arbeitsgelegenheit. Das Baugewerbe und die Baustoffindustrie zeigen noch immer keine wirklich nennenswerte Belebung...

Unter diesen Umständen ist die Ausnahmebehandlung der Bau- und Baustoffarbeiter in der Erwerbslosenfürsorge eine schreiende Ungerechtigkeit.

Will die Reichsregierung nach der Provokation in der Flaggfrage auch noch die Arbeitslosen mit Stockprügeln auf den Wagen beglücken?

Die Flaggfrage.

Regierungskrise? - Staatskrise? - Oder Hornberger Schießen?

Was ist das für eine Krise, in der wir uns befinden? Manche wollen noch nicht einmal an eine Regierungskrise glauben.

Die Regierungskrise ist da. Sie ist entstanden in dem Augenblick, in dem zwei Regierungsparteien, Zentrum und Demokraten, in einer die Volksmassen tief aufwühlenden Frage Stellung gegen die Regierung nahmen.

Sie hat das Vorrecht der schwarzrotgoldenen Farben angetastet und damit alle Kräfte, die auf dem Boden der republikanischen Verfassung stehen, gegen sich aufgebracht.

Die Sozialdemokratie hat aus dieser Sachlage die Konsequenzen gezogen. Sie hat sich zur Wortführerin der ganzen republikanischen Bevölkerung gemacht.

Nun sieht man freilich im Reichstag schon wieder Leute mit ängstlichen Gesichtern herumlaufen, denen die bange Frage auf den Lippen schwebt: 'Was dann?'

Wäre die Frage so gemein, so wäre an ihr weiter nichts auszusehen. Aber hinter der Ängstlichkeit, mit der sie gestellt wird, lauert, vorläufig unausgesprochen, eine andere Frage: 'Ist es am Ende nicht doch besser, alles beim alten zu lassen?'

Hätten die Mittelparteien solche Sorge um das, was danach kommt, dann müßten sie beizeiten auch dafür sorgen, daß sich ihre Regierung nicht zu tief in das Netz der Sünde verstricke.

Man kann nicht die Symbole der Kaiserzeit belämpfen und zugleich den Zustand des Kaiserreichs wieder herstellen, indem die Parteien alle Verantwortung auf eine Regierung abschieben.

Diesem Zustand haben wir uns in der letzten Zeit wieder in ganz bedenklicher Weise genähert, und es ist Zeit, daß wir aus seiner gefährlichen Nähe wieder herauskommen.

Von da aus gesehen war das erste Kabinett Luther besser als das zweite. Denn solange eine Mehrheit da war, deren festen Kern die Deutschenationalen bildeten, wußte man wenigstens noch, woran man sich zu halten hatte.

Immer weniger wurde Herr Luther der Vertrauensmann des Parlaments und immer mehr wurde er der Vertrauensmann des Reichspräsidenten.

Nun wäre es um den Staat sehr schlecht bestellt, wenn eine Reichspräsidentenkrise auch gleich schon eine 'Staatskrise' sein müßte.

Baldwin will Krieg bis zum Ende.

Die Regierung erschwert bischöfliche Friedenswerbung.

V. Sch. London, 8. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die Lage ist unverständlich. Es haben sich in den letzten 24 Stunden nur wenige Zwischenfälle ereignet, vor allem in Glasgow, wo Ereignisse vorgekommen sind, offenbar nicht von den Streikenden, sondern vom Pöbel verübt.

In London ist alles ruhig. Die Truppen, die heute in die Arbeiterquartiere entsandt worden sind, wurden dort vielfach mit drohenden Zurufen empfangen, aber zu Feindseligkeiten ist es nirgends gekommen.

Trotzdem oder gerade deshalb mehren sich die Stimmen im Bürgertum, die zum Frieden mahnen. Es sind besonders die kirchlichen Kreise, die sich bemühen, Friedensverhandlungen herbeizuführen.

ein Friedensprogramm, das die Erzbischöfe von Canterbury und York in einem Schreiben an die Regierung, die Gewerkschaften und die Bergwerksbesitzer aufgestellt haben.

Der 'British Worker' teilt diese Botschaft mit und meint dazu: Der Generalrat der Gewerkschaften kann sich natürlich das

Friedensprogramm nicht zu eigen machen, senkt aber die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die Bedeutung des Verhaltens der Regierung gegenüber dieser Friedensbemühung.

Der Vorschlag der Bischöfe

geht dahin, das gleichzeitig folgende Schritte erfolgen:

- 1. Der Gewerkschaftskongress nimmt die Generalstreikbefehle zurück.
2. Die Regierung erneuert das Angebot einer Fortsetzung der Staatshilfe für den Kohlenbergbau während einer kurzen Zeit.
3. Die Bergwerksbesitzer ziehen ihre jüngsten Lohnverordnungen zurück.

Auch das Exekutivkomitee der Quäker hat an die streitenden Parteien einen Appell gerichtet, nichts zu tun, was die Friedensmöglichkeit erschweren könnte.

Der Regierung wird es immer schwerer, die Legende vom politischen Charakter der Bewegung aufrechtzuerhalten. Eines der wichtigsten Argumente der Debarbs waren die angeblichen Moskauer Einflüsse.

Wie unzuverlässig und tendenzlos die Meldungen sind, die britisch-offiziös über Unruhen und dergleichen verbreitet werden, geht daraus hervor, daß die Zahl von 140 Verhaftungen in Glasgow, wie von den 'Evening News' angegeben wurde, in einem anderen Blatt, dem 'Sunday Express' bereits auf 48 Verhaftungen reduziert wird.

Der englische Streik im Hamburger Hafen.

Hamburg, 8. Mai. (W.F.B.) Für die Dauer des Generalstreiks in England sind die auf der Fahrt nach England befindlichen Dampfer der Elder Dempster-Linien nach Hamburg beordert worden.

Der Reichspräsident ist ja doch auch nicht dazu da, nur zurückzutreten, wenn eine schwierige Situation entsteht, sondern vielmehr dazu, dann erst recht zu bleiben und die Lage mit den Mitteln der Verfassung zu meistern.

Damit soll beiseite nicht gesagt sein, daß die Sorge um das, was nach dem Sturz einer Regierung kommt, ausschließlich Sache des Reichspräsidenten wäre. Sie ist vor allem auch Sache der Parteien. Die Parteien können nicht einfach die Regierung stürzen und dem Reichspräsidenten die Ernennung einer neuen überlassen, um diese auch wieder zu stürzen — oder als Obrigkeitregierung zu tragen!

Regierungsfürzerei mit rein negativen Zielen führt nicht zum parlamentarischen System, sondern weit von ihm weg zum persönlichen Regiment, zur Herrschaft der Bureaucratie und damit — vom Arbeiterstandpunkt aus gesehen — zur Alleinherrschaft der Besitzenden, von altersher bevorzugten Klassen.

Darum kann sich die Sozialdemokratie im Fall einer Regierungskrise nicht in die Rolle des interessierten Zuschauers zurückziehen. Das hat sie in der Republik noch niemals getan. Sie hat in mehr als einer Koalitionsregierung die Last der Mitverantwortung getragen, die vielleicht noch schwerer zu tragen ist als die Last der Alleinverantwortung. Auch nach der Krise des ersten Luther-Kabinetts hat sie ihre Bereitwilligkeit zu positiver Mitarbeit aufrecht erhalten. Nur hat sie diese Bereitwilligkeit nicht so verstanden, als ob sie die Pflicht hätte, mit jeder Partei zusammen und unter allen Bedingungen bei einer Regierungsbildung behilflich zu sein, als ob sie die äußere Verantwortung auch dort übernehmen müßte, wo sie die innere Verantwortung nicht zu tragen imstande ist.

Auch dort, wo die Sozialdemokratie nicht unmittelbar mitbeteiligt war, wird man gegen sie nicht den Vorwurf erheben können, daß sie einer republikanischen Regierung das Leben allzu schwer gemacht hätte. Wodurch ist denn das zweite Luther-Kabinett in die Krise geraten? War denn dies ein Kabinett, dem die Sozialdemokratie trotz seiner einwandfreien republikanischen und sozialen Gesinnung aus doktrinärem Berrantheit ans Leben gewollt hätte? Ach nein, das zweite Luther-Kabinett ist insanken gekommen und muß fallen, weil sein antirepublikanisches Verhalten selbst den Mittelparteien, die in ihm vertreten waren, unerträglich geworden ist!

Wäre es dem Zentrum und den Demokraten gelungen, die Regierung Luther auf den Bahnen einer wahrhaft demokratischen und republikanischen Politik zu erhalten, hätte diese Regierung das ernste Bestreben gezeigt, die Verfassung zu schützen und soziale Gerechtigkeit walten zu lassen, dann hätte die Sozialdemokratie niemals ein Mißtrauensvotum eingebracht und Zentrum und Demokraten wären niemals vor die Wahl gestellt worden, entweder für dieses Mißtrauensvotum zu stimmen oder Anhang und Ansehen im Volke auf das Spiel zu setzen!

Die erste, entscheidende Frage, die durch die Krise aufgeworfen wird, heißt also nicht: „Wie wird sich die Sozialdemokratie verhalten?“ sondern: „Sind Zentrum und Demokraten bereit, eine entschlossene republikanische Politik zu treiben? Sind sie bereit, unter Umständen auch an das Volk zu appellieren, um dieser republikanischen Politik eine Mehrheit zu verschaffen?“ Aus der Antwort auf diese Frage ergibt sich die auf die andere von selbst.

Entweder gibt es jetzt eine klare Krise mit einer klaren Lösung, oder es gibt eine versumpftete Krise, die eines Tages erst recht zur Staatskrise werden kann. Die Entscheidung darüber liegt in erster Reihe nicht bei den Sozialdemokraten, sondern beim Zentrum und den Demokraten.

Kompromißverhandlungen über die Flaggenfrage.

Gestern nachmittag fanden mehrstündige Verhandlungen zwischen den Parteiführern und der Regierung über die Möglichkeit, in der Flaggenfrage zu einem Kompromiß zu kommen, statt. An den Verhandlungen nahmen teil die Minister Dr. Stresemann und Dr. Brauns, außerdem von der Deutschen Volkspartei die Abgg. Dr. Schoiz und Bräninghaus, vom Zentrum die Abgg. v. Guérard und Dr. Stegerwald, von der Bayerischen Volkspartei Abg. Leicht und von der Demokratischen Partei Abg. Koch-Weser. Ueber den Inhalt der Besprechungen bewahren die Verhandlungsführer die strengste Verschwiegenheit. Die Verhandlungen sind jedoch noch nicht zu Ende geführt, sondern werden am Sonntag nachmittag im Reichstag fortgeführt werden. Daran wird der Reichskanzler teilnehmen, der schon um 3 Uhr nachmittags zurückzukehren gedenkt.

Die „strengste Verschwiegenheit“ war gegenüber einem so weltbewegenden Objekt, wie es das geplante „Kompromiß“ darstellen soll, wirklich nicht nötig. Das ganze „Kompromiß“ soll darin bestehen, daß an die Stelle der Gösch in der linken oberen Ecke ein schwarzrotgoldener Schild in der Mitte treten soll. . . .

Stresemann verhandelt auch.

Gestern fanden außerdem Verhandlungen zwischen der Deutschen Volkspartei und den Deutschnationalen statt. Es wurde der Plan diskutiert, Stresemann zum Reichskanzler zu machen, einen Deutschnationalen zum Außenminister. Eine andere Variante war, Stresemann zugleich zum Kanzler und Außenminister zu machen. Die Verhandlungen gingen ergebnislos aus, es ist auch fraglich, ob Volkspartei und Deutschnationalen einen Dritten zu diesem Regierungskollegium finden würden.

Die Demokraten und der Flaggenstreit.

Erklärungen des Reichsministers a. D. Koch.

In Rücksicht auf die vorliegenden zahlreichen demokratischen Rundgebungen und Anfragen aus dem Reiche hat der Vorsitzende der Deutschen Demokratischen Partei und der demokratischen Fraktion des Reichstages, Reichsminister a. D. Koch, in einer Unterredung mit dem Vertreter des „Demokratischen Zeitungsdienstes“ u. a. ausgeführt:

„Unmittelbar nach dem Scheitern der großen Koalition und der Bildung der neuen Regierung Luther habe ich in der Partei-Ausschussung erklärt, daß wir in die neue Regierung nur hineingegangen seien, um der dem Ansehen des Parlamentarismus schädlichen Krise ein Ende zu machen, und daß wir unseren Freunden manche Enttäuschung bereiten würden. Die vier Monate der Regierungsarbeit haben mir recht gegeben. Die Sozialdemokraten haben sich getäußt, wenn sie geglaubt haben, auch außerhalb der Regierung die Politik einer Regierung maßgebend beeinflussen zu können, die von einem unpolitischen, aber in seinem Unterbewußtsein rechtspolitischen Reichskanzler gemacht wird. Hoffentlich ziehen sie aus dieser Erfahrung ihre Konsequenzen.

Ich habe lange genug als Minister und Parteiführer unter ähnlich zusammengesetzten Koalitionen wie der jetzigen gearbeitet und weiß, daß jede Beteiligung an Koalitionen schwere Opfer erfordert.

Aber was von dem Chef der Regierung verlangt werden muß, ist, daß er rechtzeitig Rücksicht darauf nimmt, welche Opfer für einen Koalitionsgenossen tragbar sind.

Wir hatten bei unserer opferwilligen Haltung bei der Regierungsbildung Rücksicht am ehesten verdient.

Das gilt für die Frage der Fürstenabfindung, in der wir eher als andere Parteien die Notwendigkeit erkannt hatten, rechtzeitig eine klare Regelung vorzunehmen und in der wir weiter wären, wenn die anderen Parteien uns gefolgt wären, ehe es zu spät ist. Hier hätte sich die Regierung früher und entschiedener einsetzen und die Verhandlungen mit Preußen aufnehmen müssen.

Wir haben uns in der Duellefrage gefügt.

Wir haben euch von dem russischen Vertrage viel zu spät erfahren, obwohl auch derjenige, der den Frieden mit einem friedfertigen Rußland wünscht, den Zeitpunkt des Vertragsabschlusses nicht für günstig halten konnte, weil er uns in die Gefahr bringt, zu Unrecht einer ähnlichen Schandepolitik beschuldigt zu werden, wie sie seinerzeit unter dem Kaiserreich betrieben worden ist.

Diese Zugeständnisse sind uns schwer geworden, auch wenn wir nicht jedesmal in der Dessenlichkeit Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt haben, wie das bei der früheren Koalition die Deutschnationalen taten.

Es gibt aber Grenzen unserer Nachgiebigkeit.

Ich habe den Reichskanzler am Abend vor dem Erlaß der Flaggenverordnung darauf aufmerksam gemacht, daß sie für uns völlig untragbar sei. Ich habe ihn erneut am Freitag darauf hingewiesen, daß die demokratische Reichstagsfraktion, wenn die Sache auf sich beruhen bleibe, sich zur Mißbilligung der Regierung entschließen müßte. Es war vergeblich. Wir haben oft genug betont, daß wir der Regierung die Führung gern überlassen; führen heißt aber nicht, allein und ohne Verständigung loszurennen.

Sachlich bestehen gegen die Flaggenverordnung die aller-schwersten Bedenken. Die Demokraten haben immer den Wunsch nach einer Einigung in der Flaggenfrage gehabt und trauten dem Reichspräsidenten bei seiner großen Autorität die Kraft für die Lösung dieser Frage zu, ebenso wie der verstorbene Reichspräsident Ebert die Kraft zur Lösung der Frage der Nationalhymne hatte. Aber Herr Stresemann geht völlig irre, wenn er das jetzige Vorgehen der Regierung mit dem Vorgehen Eberts vergleicht. Um was handelt es sich denn jetzt eigentlich? Bald wird das Vorgehen als eine reine Verwaltungsmaßnahme bezeichnet, bald als ein großer Verhöhnungsakt. Im ersteren Falle hätte es Herrn Stresemann überlassen bleiben können, im zweiten Falle konnte, da man den Reichspräsidenten engagiert, Parlament und Volk nicht ungehört bleiben. Man hat den Reichspräsidenten zu früh und in einer zu kleinen Frage engagiert. Die Lösung, wie sie jetzt getroffen ist, ist zwiespältig.

Wenn in London und Washington die alle und die neue Reichsfahne nebeneinander wehen, werden wir erneut ein Janus-Gesicht zeigen und derselben Unzuverlässigkeit geziehen werden, deren man uns mit Unrecht wegen des Russenvertrages zieht.

Würde es ein Deutscher verstehen, wenn auf der französischen Botschaft in Berlin eine Fahne weht und in Hamburg und London zwei? Und welche Fahne soll dann künftig auf den Konsulaten über dem Konsulatsgebäude angebracht sein, als an dem in Wahrheit bedeutungsvollen Platz? Und wie kann man überhaupt eine Handelsflagge, die jeder führen kann, gleichberechtigt neben die Hoheitsflagge des Deutschen Reiches setzen? Ich kann mir sehr wohl denken, daß Auslandsmissionen den bisherigen Zustand für unerträglich angesehen haben, ich zweifle aber, ob sie über dasjenige gehört worden sind, was jetzt eingeführt werden soll. Der neue Zustand wird ihnen bald noch unerträglicher erscheinen. Die ganze Flaggenverordnung ließe sich nur verstehen, wenn man sie als Übergangszustand zur schwarzweißroten Flagge annehmen wollte. Daher auch der Jubel der Rechtspolitiker über den ersten Schritt zum Abbau der schwarzrotgoldenen Farben.

Auch wer von uns zunächst der Einführung der schwarzrotgoldenen Fahne Bedenken entgegengebracht hat, ist heute durch einen sechsjährigen Kampf mit ihr verbunden. Er hat auch Verpflichtungen gegen alle diejenigen, die für die schwarzrotgoldene Flagge gekämpft haben, nicht nur im Inlande, sondern auch im Auslande und dazu gehören auch Gesandte. Alle diese Konflikte im Stillen zu lassen, ist für die Demokraten unerträglich.

Wenn wir unersetzlich die Konsequenzen aus der Sachlage noch nicht gezogen haben, so geschieht das, wie ich offen eingestehen, deswegen, weil wir es nicht als unsere Aufgabe ansehen, allein vorzugehen. Die Sozialdemokraten müssen das Bewußtsein haben, daß jeder, der jetzt den Kampf aufnimmt und eine Regierungskrise herbeiführt, auch die Verpflichtung hat, zu der Lösung dieser Krise positiv beizutragen. Nur wenn die Sozialdemokratie diese Verpflichtung voll anerkennt, kann diese Krise ohne Schaden für die Republik vorübergehen.

Die Biskopsche Diagnostik.

Von Dr. Paul Plaut (Berlin).

Wir haben kürzlich an dieser Stelle über den Propaganda- und Reklamefeldzug berichtet, den das „Bios-Institut“ mit der Elektrodiagnose des ukrainischen Arztes Zschar Biskop unternommen hat. Es sei nochmals daran erinnert, daß Biskop die alte Gallische Phrenologie, nur in erweiterterem Maßstabe, ausgebaut hat und behauptet, es lassen sich am Schädel eine große Zahl von Punkten scharf abgrenzen, bei deren Reizung durch den elektrischen Strom ebenso zahlreiche Fähigkeiten und Eigenschaften des Menschen festgestellt werden könnten. In wüstem und regellosem Durcheinander sollen so Reizstellen für Kreue, Faulheit, Jähzorn, Architektur, pädagogische Begabung usw. offenbar werden.

Nachdem fast die gesamte Presse, namhafte Schriftsteller und sogar eine Anzahl von Wissenschaftlern mehr oder weniger kritiklos sich in begeisterter Ueberstürzung für diese „epochemachende“ Entdeckung eingesetzt hatten, hielt es die Berliner Psychologische Gesellschaft für ihre Pflicht, von autoritativer, unvoreingenommener Seite das ganze Verfahren nachprüfen zu lassen. Graf Arco und Dr. H. Herzberg unterzogen sich dieser nicht sehr erfreulichen Aufgabe und berichteten darüber in der letzten Sitzung der Gesellschaft. Nach Arcos Untersuchungen sowohl im Bios-Institut wie im eigenen Laboratorium handelt es sich bei dem Biskopschen Apparat im wesentlichen um einen Akkumulator, eine Induktionspule und zwei Elektroden, wozu noch ein gewöhnlicher Kopfhörer hinzukommt, so daß das ganze einen ganz gewöhnlichen Apparat darstellt, an dem nichts Besonderes zu finden ist. Wenn die Experimentatoren bei den verschiedenen Individuen und an den verschiedenen Schädelpunkten verschiedene Lautwerte herausfinden, so weist Arco nach, daß einer solchen Strommessung überhaupt kein objektiver Wert zukommt, weil die Lautintensität, die vom Experimentator festgestellt, d. h. gehört wird, abhängig ist vom Druck, mit dem die Elektrode auf den Schädel aufgelegt wird. Außerdem ist es auch für den erfahrenen Physiker nicht möglich, die Unterschiede der verschiedenen Stromstärken rein erinnerungsmäßig abzuheben und festzustellen. Arco kommt zu dem Ergebnis, daß das ganze Biskopsche Verfahren allen physikalischen und auch psychologischen Erkenntnissen widerspreche, daß es sich um überhaupt kein wissenschaftliches Verfahren handle, sondern um eine Spielerei ganz nach dem Gutdünken des Experimentators.

Dr. Herzberg standfeste das Verfahren vom psychologischen und physiologischen Standpunkt und weist Punkt für Punkt nach, daß die scheinbaren Tatsachen überall von Hypothesen durchtränkt seien. Wenn man von den Reizpunkten spreche wie z. B. „pädagogische Fähigkeit“, so liege hierin eine Verworsung der Begriffsbildung, mit der man nichts anfangen könne. Die pädagogische Fähigkeit bedeute etwas sehr Verschiedenes, je nachdem einer Erfolg hat durch Strenge, Güte, suggestiven Einfluß usw. Wie sollte danach also ein Zentrum für diese „Fähigkeit“ existieren und sogar auf elektrischem Wege feststellbar sein! Herzberg vergleicht die ganze Biskop-Bewegung mit jenen anderen, bei denen Leute glauben, mit dem siderischen Pendel Krankheiten diagnostizieren zu können. Er vergleicht Biskop nicht wie Emil Ludwig mit Röntgen und Curie, sondern mit den Okkultisten, den Rastenlegern, mit Herrn v. d. Osten, der überzeugt war, daß sein Pferd Quadratwurzeln ziehen könne, bis der ganze Rummel aufgedeckt war.

An die ausgezeichneten Vorträge, die eine wissenschaftliche Hinrichtung der Biskop-Methode darstellten, schloß sich eine lebhafteste Diskussion an, die, wie nicht anders zu erwarten war, einmütig gegen die Unwissenschaftlichkeit der ganzen Bewegung Stellung nahm. Geheimrat Rosl bezeichnete die Angelegenheit als einen „so durchsichtigen Unsinn, daß es unverständlich ist, daß so viele an ihn glauben können“. Nach dieser rein wissenschaftlichen Stellungnahme dürfte die Biskop-Methode nach ihrem kurzen „Siegeszuge“ wohl endgültig erledigt sein.

Warum die amerikanische Bevölkerung wächst. Das Statistische Amt der Regierung zu Washington gibt als abschließendes Ergebnis der Volkszählung vom Jahre 1925 die Zahl der Bevölkerung in USA. auf 117 135 810 Seelen an. Das bedeutet eine Bevölkerungszunahme von insgesamt 15 Millionen seit der Zählung im Jahre 1916. Man wird zur Annahme neigen, daß diese Vermehrung der Kopfszahl hauptsächlich auf die Einwanderung zurückzuführen sei. Dies ist jedoch nicht der Fall, da der Zustrom aus fremden Ländern durch rigorose gesetzliche Maßnahmen seit Jahren im starken Rückgang begriffen ist. Auch die Zunahme der Geburtenziffer ist nicht der Grund zum Wachstum der amerikanischen Bevölkerung; hält sich doch die Zahl der Neugeborenen seit Jahren auf gleicher Höhe. Die ausschlaggebende Ursache für das ständige Wachsen der amerikanischen Rasse ist die stetige Abnahme der Sterbeziffer. Damit ernist Amerika die Früchte seiner unflüchtigen und alle Kreise des Volkes erfassenden Tätigkeit auf hygienischem und sozialem Gebiet, einen Erlaß, die auch den Staaten der Alten Welt zu denken geben sollte.

Die Volkshöhe kam uns gestern sehr romantisch. Das Theater am Schiffbauerdamm brachte das Eichendorffsche Lustspiel „Die Freier“ heraus, das schon vor drei Jahren im Staatstheater den Wandel an Lebenskraft bewies. Der Bearbeiter und Regisseur, Otto Hoff, vermachte zarte Erotik mit Anderei und Humor mit Schalkhaftigkeit. Stil und Darstellungen waren nettlich bis zur Unerträglichkeit. Ueber die völlig verlebte Aufführung am Montag noch ein Wort. . . .

Die Theaterausstellung in Magdeburg wird nunmehr endgültig vom 14. Mai bis zum 4. September 1927 abgehalten werden. Der Anmelde-schluss für die Künstler, die Kultur- und die künstlerische Abteilung ist auf den 31. Oktober, der für die Abteilungen Kunst- und Kunsthandwerk und Bühnenszene, sowie Industrie und Gewerbe auf den 31. Dezember dieses Jahres jeherlegt.

Ein Arbeiter-Gülden-Fest wird, wie im vorigen Jahre, Ende Juni von mehreren großen Berliner Gewerkschaften veranstaltet werden. Zur Auf-stellung sollen die Dratsen, „Lamont“ und „Draht“ gelangen, ferner im „Neuen Theater“ die Oper „Lamont“ unter der Leitung Gustav Beckers, Prof. Albert, Berlin, wird einen einfließenden Vortrag über Gülden halten.

Die Rettung des Strahburger Münsters. Vor wenigen Tagen sind die neuen Fundamente der Strahburger Münstertürme fertig-gestellt worden. Damit ist ein Meisterwerk deutscher Baukunst gerettet, ein Meisterstück deutscher Ingenieurarbeit geleistet worden. Ende des vorigen Jahrhunderts zeigte sich an den Turmpfeilern des Strahburger Münsters Risse; der Turm selbst hatte sich merklich geneigt. Die genauen Untersuchungen ergaben, daß die Fundamente des Münsters auf den Grundmauern einer alten römischen Burg standen, die ihrerseits auf Pfählen ruhte. Durch allmähliche Senkung des Grundwasserspiegels waren die Pfähle verfault und die

Der Protest gegen den Verfassungsbruch.

Fort mit Luther! Reichsbanner in Front.

Magdeburg, 8. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold hatte keine Abteilungen und die gesamte republikanische Bevölkerung Magdeburgs am Sonntagabend zu einer Protestkundgebung gegen den Flaggenraub der Regierung Luther aufgerufen. Auf dem Domplatz versammelten sich um 7 Uhr etwa 30 000 Menschen. Mit klingendem Spiel, mit wehenden Fahnen waren die Abteilungen des Reichsbanners aufmarschiert. Redner der drei republikanischen Parteien sprachen. Sie forderten den Rücktritt der Regierung Luther und riefen die Massen zum Kampf gegen solchen Handstreich auf die republikanischen Farben auf. In einer Resolution wurde die Empörung der Republikaner Magdeburgs über die Flaggenverordnung zum Ausdruck gebracht.

Höring gegen Luther.

Nürnberg, 8. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Eine gewaltige Kundgebung veranstaltete am Sonntagabend das Reichsbanner und die republikanischen Parteien in Nürnberg. Zum Protest gegen Schwarzweißrot versammelten sich inmitten der Stadt nahezu 40 000 Republikaner unter ihren Führern. Höring rechnete scharf mit der Reichsregierung ab. Das deutsche Volk sah den verbrecherischen Völkervertrag, es mußte den politischen Völkervertrag, dem die Besten zum Opfer fielen, aber sich ergeben lassen und muß jetzt zusehen, wie die Regierung ein grausames Spiel mit den Farben Schwarzrotgold treibt. Die Regierung Luther bemühe sich, alles zu tun, was die Deutschnationalen haben wollen. Man wolle jetzt dazu übergehen, daß im Ausland die Schwarzweißrote Fahne die rechtmäßige Flagge Schwarzrotgold verdrängen solle. Es gäbe für die Republik nur eine Parole und die laute: Fort mit der Regierung Luther! Her mit der republikanischen Regierung! Es war ein gewaltiger Augenblick, als 40 000 Hände sich erhoben zum Gelächter, an den verfassungsmäßigen Reichsfarben Schwarzrotgold unter allen Umständen festzuhalten.

Der Republikanische Richterbund zur Flaggenverordnung.

Vom Republikanischen Richterbund erhalten wir folgende Erklärung:

Der Republikanische Richterbund, in Sorge um den Einklang des Rechts mit der Weimarer Reichsverfassung, kann an der Flaggenverordnung vom 5. Mai 1926 nicht schweigend vorübergehen. Er hält sie für nicht vereinbar mit der unzweideutigen Ordnung des neuen Reichssymbols in der Verfassung, die zu Reichsfarben die Farben Schwarz-Rot-Gold erklärt und nur der Handelsflagge die Farben Schwarz-Weiß-Rot zugestehet. Behörden, die das Reich nach außen vertreten, dürfen allein die Grundfarben Schwarz-Rot-Gold zeigen. An diesem klaren Rechtsverhältnis hat die Flaggenverordnung von 1921 nicht gerüttelt. Nach deren Vorschrift hatten die Außenvertretungen der Reichsrepublik die Nationalflagge oder die gleichfalls schwarzrotgoldene Sonderflagge zu führen. Diese verfassungsmäßigen Zustände zerschneidet die neue, dem Einpruch der republikanischen Parteien zum Trotz erlassene Verordnung. Sie befiehlt den Außenvertretungen in Uebersee und Hafenorten die gleichzeitige Führung der Handelsflagge Schwarz-Weiß-Rot. Das kann nicht Rechtens sein. Die dienstliche Gewalt des Reichspräsidenten über die Reichsbehörden kann nun und nimmer eine Verletzung der Verfassung begründen, die kurzerhand eine unmittelbare Verfassungsfolge ausstößt. Das ist nicht mehr gesetzmäßige Ausübung des Verordnungsrechts, es ist die unzulässige Vorwegnahme eines verfassungsändernden Gesetzes.

Das zweite Volksentscheidsgesetz.

Das Gesetz gegen das Auswertungsvolksbegehren dem Reichstag zugegangen.

Der Reichsminister des Innern hat dem Reichstag den verfassungsändernden Gesetzentwurf zugehen lassen, der die Möglichkeit des Volksbegehrens für alle Gesetze ausschließt, die die Folgen der Geldentwertung für vor dem 14. Februar 1924 begründete Rechtsverhältnisse regeln. Der Gesetzentwurf wendet sich gegen die von den Auswertungsorganisationen vorbereiteten Volksbegehren.

Der Reichsrat hat dem Gesetzentwurf zugestimmt.

Harde Wahrheiten für die Agrarier.

Zwischenfälle auf der Tagung des Landwirtschaftsrates.

Wenn den Agrariern einmal die Wahrheit gesagt wird, verlieren sie die Sprache. Das Zentralkomitee des Reichslandbundes, die „Deutsche Tageszeitung“, bekommt es tatsächlich fertig, den schweren Rüssel zu verschmägen, den die Großagrarier wegen ihres heftigen Auftretens sich kürzlich vom Reichsanwalt Dr. Luther geholt haben. Der Vorgang, der für die politischen Tendenzen in der Großlandwirtschaft gleich bezeichnend und beschämend ist, spielte sich so ab:

Der Deutsche Landwirtschaftsrat hatte für den 6. und 7. Mai seine Getreuen zu einer Tagung nach Darmstadt einberufen, die wieder einmal zur Demonstration der Großagrarier gegen das übrige Volk werden sollte. Der Präsident Dr. Brandes hat in seiner Rede die beklammt Salten ausgezogen, die auf Ton, Schreien, Schreien und nochmals Schreien gestimmt sind. Das Vech wollte es, daß nach ihm der Reichsanwalt Dr. Luther zum Wort kommen sollte. Brandes hatte der Regierung Luther vorgeworfen, daß sie lediglich die Förderung des Exports auf Kosten der Landwirtschaft anstrebte, und er hätte daran die Folgerung geknüpft, die Landwirtschaft dürfe nicht mehr die Steigerung der Produktion, sondern auf die Erhaltung ihres Besitzes bedacht sein. Diese Äußerungen waren wohl das Letzte, was der schwarzweißrötliche Reichsanwalt als Antwort auf seine Schutzpolizei erwartet hat. In den Verhandlungen entstand eine peinliche Pause, bis sich Dr. Luther bewegen ließ, doch noch zu reden, um den Agrariern klar zu machen, daß unbedingte Einstimmung auf Sachlichkeit und fester Willensentschluß Vorbedingung für den Aufbau der Wirtschaft seien. „Man kann die deutsche Wirtschaft, auch die agrarische, nicht aufbauen, wenn man mit der halben Welt Zankhrieg führt. Praktische Politik ist ohne Steigerung der Ausfuhr nicht möglich.“ Auf die Intensivierung der Produktion müsse das Hauptgewicht gelegt werden.

Diese Zurechtweisung wurde noch überboten von einer durch wiederholte Zwischenrufe unterbrochenen Rede des Reichsanwaltspräsidenten Dr. Schacht, in der er darauf hinwies, die Devisen „Treudeutsch und pensionsberechtigt“ müsse endlich abgetan werden. Als er erklärte: „Die Reichsbank wird sich die Herren Kreditnehmer ganz genau darauf ansehen, ob sie den Kredit lediglich zur Erhaltung ihres Besitzes zu haben

Freie sozialistische Hochschule.

Bürgerliches und proletarisches Bewußtsein in der modernen Dichtung.

Im Rahmen der Freien Sozialistischen Hochschule sprach gestern Abend im Plenarsaal des Herrenhauses Frau Professor Anna Siemen zum Thema „Bürgerliches und proletarisches Bewußtsein in der modernen Dichtung“. Sie führte aus:

Literatur und Dichtung werden gern scharf von der Politik getrennt, in der Auffassung, daß sie sich nicht miteinander vermischen dürfen. Der überzeitliche und ethische Charakter, der sie über die Streitigkeiten des Alltags hinausheben sollte, wird betont. Dieser Ausdruck von Ewigkeitsgehalt birgt etwas Richtiges. In der Tat ist keine menschliche Gemeinschaft ohne Dichtung, die ein Ausdruck ihrer Gefühle und ihrer Erlebnisse ist. Obwohl sie gesellschaftlich verschiedenen Zeiten entspringen, wirken auf uns die Totenklage eines Estimios, die Schlachtgefänge israelitischer Krieger und die Klagen finnischer Leibelgener. Doch dies reicht nicht aus, die Dichtung loszulösen vom Alltags, im Gegenteil, sie ist mit der jeweiligen Gesellschaft verbunden. Goethe selbst ist ein Kronzeuge dafür, daß „lebhaftes Gefühl der Zustände und die Fähigkeit sie auszudrücken“ den Dichter machen. „Jeder auf seinem Stern bildet die Dinge, wie er sie sieht“, sagt Kipling. Für den Politiker ist es unendlich wichtig, daß die lebendigere und lebhaftere Gestaltung des Dichters die Begrenzung des eigenen Zustandes der Massen überwindet, was abstrakten und logischen Sätzen bei ihr nicht in dem Maße gelingt. Das verschiedenartige Bewußtsein, durch gesellschaftliche Zustände geschaffen, bedingt den eigentümlichen Geist einer Zeit, und ihr volles Hineinfühlen erfordert das Verstehen einer Zeitepoche. Wir stehen an der Wende zweier Zeiten. Noch nicht ganz in der neuen, befinden wir uns doch nicht mehr ganz in der alten. So sind wir beiden angehörig und beiden verwandt und so befähigt, sie beide zu verstehen. Die bürgerlich kapitalistische Zeit auf der einen Seite und die neue erwachende Zeit des Sozialismus auf der anderen. Das Erbe vergangener Jahrtausende spiegelt sich in unserer lebendigen Literatur wider, die unter dem Einfluß vergangener Dichtungen steht.

Es besteht ein großer Gegensatz zwischen bürgerlichem und nicht-bürgerlichem oder proletarischem Bewußtsein. Mit dem Beginn der freien Wirtschaft löste sich der einzelne aus der ständischen Gemeinschaft. Im freien Beruf eroberte er sich seine Stellung in der Welt. Während das Bürgertum bereits in der ganzen Welt herrschend war, begann es sich im Deutschland der Goethezeit in der geprügte, nicht zerstörbare Form, die lebend sich entwickelt, das faustische Schenken, sein eigenes Selbst zum Selbst der Welt zu gestalten, ist der Ausdruck jener Zeit, die erkennend, genießend, leidend, mitfühlend, aus sich heraus zum würgenden Zentrum der Welt strebt. Der einzelne strebt nach Macht und Besitz, um sich seinen Wirkungsbereich zu verschaffen, sei es als großer Organisator, als Künstler oder Arbeiter. Die Befähigung erst sichert die Persönlichkeit, die dem aufsteigenden, kämpfenden und noch revolutionären Bürgertum sich in verschiedener Weise manifestiert. Der Gegensatz der nach Freiheit ringenden Persönlichkeit zu den Bedingungen der umgebenden Welt bedingt den Konflikt des einzelnen, der untergehend oder siegend uns in den Dramen Schillers oder Goethes noch stark als noch existierender Konflikt nachwirken. Auch bei Hebbel noch fühlen wir mehr mit der alten Welt, während die einsamen Helden Ibsens und Gerhart Hauptmanns, die um die Freiheit ihrer Persönlichkeit ringen, uns ziemlich kalt lassen. Der revolutionäre Geist des Individuellistisch eingestellten Bürgertums manifestiert

wünschen, — rief jemand dazwischen: „Diktatur des Kapitals“. Dieser Zwischenruf war außerordentlich bezeichnend für die Auffassung mancher Agrarier, die zu glauben scheinen, daß Kredite Geschenke sind. Schacht erklärte darauf unmissverständlich, daß derartige Kreditfächer ohne die Hilfe der Reichsbank auskommen müßten.

Das ganze Niveau, das sich in der Rede des Präsidenten des Landwirtschaftsrates und in den Zwischenrufen bekundete, zeigt nur, wie weit die Demagogie gewisser Agrarierführer und ihrer Spödig heute schon geführt hat. Unnötig zu sagen, daß die Agrarier verachteten, die verschärfte Situation durch beschwichtigende Reden zu retten. Der Aufstehende mußte den Eindruck gewinnen, daß hier jemand, der nicht mehr ganz fest steht, den Geleitzritt erhalten hat. Ausgerechnet von den Leuten, die von der Regierung Luther durch Schutzhülle und Kredite Millionen und aber Millionen freudig schmungelnd einstrichen!

Das Schicksal der Junkerwerke.

Eine neue Stellungnahme.

Die Junkers-Flugzeugwerke U.-G. in Dessau, die im vorigen Jahre noch 5000, gegenwärtig etwa 2000 Mann beschäftigen, beanspruchten in den letzten Tagen in erheblichem Maße die Öffentlichkeit. Die Werke, eine Gründung des Flugzeugkonstruktors Professor Junkers, kamen im Sommer v. J. in erhebliche finanzielle Schwierigkeiten, denen das Reich durch eine Garantie über 12 Millionen Mark Kredite zu begegnen suchte. Nach den letzten Erklärungen im Haushaltsausschuß des Reichstags scheint sich diese Garantie zu Leistungen des Reiches im Betrage von 14,7 Millionen ausgewaschen zu haben. Infolge seines Eingreifens verfügt das Reich heute über die Majorität des Aktienkapitals und übt auch in der Verwaltung einen entscheidenden Einfluß aus. Ueber die Absichten des Finanzausschusses der Junkers-Werke, durch den die finanzielle Reorganisation der Werke unter dem Einfluß des Reiches erfolgen sollte, verlautete in den letzten Tagen, daß der größte Teil des Wertes zunächst stillgelegt und so der Umfang des Betriebes seinen finanziellen Kräften angepaßt werden sollte. Naturgemäß trat der Einfluß des Gründers, Professor Junkers, zurück. Ueber die weitere Entwicklung des Wertes sollte die Generalversammlung der Junkers-Werke beschließen. So langen Verhandlungen mit der Reichsregierung (Verkehrsministerium und Luftfahrtamt) konnte die Generalversammlung ein Kommuniqué veröffentlichten, das die Stellungnahme der Majorität der Aktionäre, also auch des Reiches erkennen läßt. Nach diesem Kommuniqué soll der Bestandswert des Wertes mit dem Auftragsbestand in Uebereinstimmung gebracht werden, ohne die Fortführung, die Versuchsanstalt und die Entwicklung neuer Flugzeugtypen und -motoren zu beeinträchtigen. Das Werk werde in der Lage sein, ungeachtet der zeitlichen Einschränkung, den Aufträgen nachzukommen. Die für die Umstellung notwendigen Mittel sollen bereitgestellt werden.

Danach ist klar, daß die Weiterentwicklung des Wertes, soweit dem Werk nur Aufträge erreichbar sind, an der Beschaffung der Mittel zur Finanzierung dieser Aufträge nicht scheitern soll. Das Reich stellt selbst oder durch seine Vermittlung die Gelder zur Verfügung. Insbesondere wird auch dem für das Werk sehr verdienstlichen Professor Junkers in dem Sinne eine Brücke gebaut, daß seine spezielle Arbeit in der Junkers-Motorenbau G. m. b. H. nicht beeinträchtigt werden soll. Das Reich wird natürlich darauf zu achten

sich nur noch in Pubertätsromanen und Dramen, die durchaus nicht mehr erschütternd auf uns wirken. Das Bürgertum ist in den Besitz eingetreten und mit seiner Herrschaft änderte sich sein Bewußtsein. Die Schilderung seines Lebens fließt breit und behaglich in ungeheuren Strömen dahin, wofür die klassischen englischen Romane ein Beispiel sind. In allen Licht- und Schattenseiten kommen sie zur Bejahung des Daseins, ebenso wie der Schweizer Dichter Gottfried Keller die kleinen Verhältnisse mit allem menschlichen Bollendung und Freude schildert. Der ungebrochene Optimismus sieht trotz aller Schattenseiten die Welt in harmonischer Zusammenhang. Dies ist die klassische Phase der englischen Romane, die von der kritischen Phase der Stendhal und Balzac abgelöst wird, wo rücksichtslose Gewalt und Ehrgeiz geschildert werden. Thomas Mann und Sternheim gehören noch in die zweite Phase, während Heinrich Mann der dritten angehört. Die vierte Phase ist die Epoche des tiefen Eitels vor dem Leben und überwältigend stark von Flaubert geschildert, der die ganze Gesellschaft schmutziger Fäulnis auseinanderfallen sieht. Auch bei Wilhelm Raabe finden wir Anfänge dieser Resignation und Ueberkehr von der Welt, ebenso in dem letzten Werke von Heinrich Mann „Der Kopf“. Es ist nicht leicht, im Gegensatz dazu das Werden zu formulieren, denn es ist seiner selbst noch nicht bewußt. Im Dichter von „Pelle der Eroberer“, Regé, und in der überraschenden starken Proletarier- und Kämpfernatur Jack London sehen wir den Ausdruck dieses Werdens. Ebenso im Charles Louis Philippe, der trotz aller Kleinbürgerlichkeit den Geist der Gemeinschaft fühlte. Nicht mehr beßten, weil er fühlte, daß er dann bundensein mit einer Masse, die gemeinschaftlich das gleiche Schicksal trägt, ist das eigentümliche Neue der Epoche. Nicht mehr interessiert uns das Schicksal des einzelnen, sondern das der großen Gesamtheit. So ist es absolut gleichgültig, ob beispielsweise Pelle der Eroberer zugrunde geht. In der bürgerlichen Dichtung ist das Schicksal des Helden entscheidend (Egmont, Wallenstein oder Marquis Posa), in der proletarischen ändert der Tod des Helden nichts an der fortrollenden Entwicklung, die er für eine neue Zeit verkörpern durfte. Indem er stirbt, steigt eine neue Welle. So ist auch die moderne Biographie, wie Karolentos „Geschichte seines Zeitgenossen“, von den Zeitgenossen getragen und mit ihnen verbunden.

Die landläufige Anschauung, daß Künstler Sonderwesen seien, wie wir sie auch bei überzeugten Sozialisten finden, ist in diesem Zusammenhang unrichtig. So konnte sich auch der sozialistische Schriftsteller Upton Sinclair in dem Roman „Der liebe Bürger“ davon nicht frei machen, während Jack London in seinem Dichterroman den Dichter im Zenith seiner Erfolge zugrunde gehen läßt, weil er die Gemeinschaft mit der Masse verloren hatte und die Brücke nicht mehr zu ihr schlagen konnte.

Dieses proletarische Bewußtsein ist überall, es mag sich im politischen oder unpolitischen in kriegerischem oder ausharrendem Geiste äußern. Dies Bewußtsein ist zeitbedingt und aus der Zeit geboren, aus den gesellschaftlichen Zuständen, den Nöten und Bedürfnissen des Proletariats. Es klingt wieder in dem Lied der Roten Armee in Rußland, „Seht, wie der Zug von Millionen endlos aus Nächtlidem quillt“, wie im Welt Whitmans „Wir stürmen vor“. Es ist die Grundlage und Kräfteanstreben unseres Kampfes und unserer Sehnsucht und wird ewigkeitsgeboren ewigkeiten überdauern.

haben, die Grundzüge der Wirtschaftlichkeit im Werte auch auf die Dauer nachdrücklich zur Geltung zu bringen.

Die Gegensätze zwischen Majorität und Minorität scheinen aber noch nicht endgültig beigelegt zu sein, wie sich aus dem Sondertommuniqué der dem Professor Junkers nahestehenden Gruppe ergibt. Danach ständen die Absichten der Majorität mit ihren Handlungen in Widerspruch. Auch wird die Rechtmäßigkeit der jetzigen Rechtsverhältnisse bezweifelt. Angesichts der Bedeutung der Junkers-Werke für den Export und da die Flugzeugindustrie nach den letzten Pariser Verhandlungen höhere Bewegungsfreiheit erhalten hat, ist selbstverständlich von Seiten des Reiches die größte Vorsicht in der Behandlung der Junkers-Werke geboten. Wie zuletzt gemeldet wird, sollen alle einschneidenden Maßnahmen in der Betriebsführung zunächst aufgeschoben werden, bis das Gutachten des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Emons über die Reichsbeteiligung und ihre Rechtmäßigkeit vorliegt.

Der deutsch-spanische Handelsvertrag.

In Madrid unterzeichnet.

Madrid, 8. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Am Freitag Abend um 7 Uhr ist der deutsch-spanische Handelsvertrag in Gegenwart des Staatssekretärs Hagedorn unterzeichnet worden.

In der vielumstrittenen Frage der Einfuhr spanischer Eisch- und Säheine gewährt Deutschland die Meißbegünstigung, d. h. die italienischen Weinfähr.

Das Abkommen soll bereits bis zum 16. Mai ratifiziert sein. Es gilt auf unbestimmte Zeit, mindestens aber auf 1 Jahr.

Rumänische Faschistenpleite.

Abreden will sich drücken, Ferdinand läßt ihn nicht ziehen.

Bukarest, 8. Mai. (II.) Der heutige außerordentliche Ministerat, der unter dem Vorbehalt des Königs stattfand, hat sich ausschließlich mit der Lei-Inflation, der Finanz- und Wirtschaftslage beschäftigt. Aus dieser Quelle verlautet, daß Voerescu wegen der Verweigerung der Unterzeichnung des neuen Zolltarifs durch den König die Demission des Gesamtkabinetts angeboten hat, die aber der König nicht angenommen hat. Die Lage ist äußerst kritisch.

Polnischer Faschistenexzeß.

Sprennung einer Arbeitslosenversammlung.

Mkolai (Ostoberschlesien), 8. Mai. (W.B.) Der deutsch-sozialistische Sejm-Abgeordnete Komoll sollte hier in einer Arbeitslosenversammlung sprechen. Als er sein Referat in deutscher Sprache halten wollte, wurde er von etwa 40 polnischen Faschisten daran gehindert, deren Vorgehen weiter zur Sprennung der Versammlung führte.

Es ist sonst Faschistenliebe, sich der Arbeitslosen gegen die Sozialdemokratie zu bedienen. Die Aufrichtigkeit, mit der diese polnischen Faschisten ihre Arbeiterfeindschaft von vornherein bekunden, ist dankenswert. — Uebrigens hat der Katowitzer Provinzialsejm, entgegen dem Auswahlantrag, beschlossen, Genossen Komoll für den „Volksbund“-Prozeß dem Gericht auszuliefern.

Gewerkschaftsbewegung

Berliner Streikhilfe für die englische Arbeiterschaft!

Gemäß dem Beschluß der Bundeszentralen rufen die unterzeichneten Körperschaften die Berliner Arbeiterschaft auf, auf die herausragenden Sammellisten, die am Kopf die Bezeichnung tragen:

„Ausgegeben vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund und vom Allgemeinen freien Angestelltenbund, Ortsauschüsse Berlin“

nahhafte Beiträge je nach Leistungsfähigkeit zu zeichnen. Es wird erwartet, daß die Sammlung zu einem sichtbaren Zeichen der Solidarität für die im Abwehrkampf stehenden englischen Arbeitsbrüder wird.

Um auch in dieser Angelegenheit die Einheitsfront zwischen Berliner Arbeitern und Angestellten zu dokumentieren, werden keine getrennten Sammellisten herausgegeben. Die Mitglieder der Berliner A.F.A.-Gewerkschaften haben sich an den von den Funktionären der Arbeiter-Gewerkschaften geleiteten Sammlungen zu beteiligen. Nur in den besonderen Fällen, in denen solche Listen nicht vorgelegt werden können, müssen sich die A.F.A.-Funktionäre an ihre Gewerkschaft oder an das A.F.A.-Ortskartell Berlin schnellstens wenden.

Die Sammellisten sind ab morgen Montag in den Bureaus der Berliner Ortsverwaltungen der Arbeiter-Gewerkschaften in Empfang zu nehmen. Mit diesen muß auch schnellstens dann die Abrechnung erfolgen.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Ortsauschluß Berlin, Samstag.

Allgemeiner freier Angestelltenbund, Ortskartell Berlin, Freitag.

Drohende Verschärfung des Streiks in Kummelsburg

Noch ist Zeit zu Verhandlungen!

Die streikenden Eisenkonstruktionsarbeiter des Kraftwerkes Kummelsburg nahmen am Sonnabend mittig zu der Streiklage Stellung. Nach einem Bericht des Mitgliedes der Streikleitung, Kallenberg, über die von uns bereits am Freitag mitgeteilten Beschlüsse der Stadtratsordnungsversammlung ging der Genosse Fuchs vom Deutschen Metallarbeiter-Verein auf die Möglichkeiten der Beilegung des die gesamte Öffentlichkeit interessierenden Konflikts ein. Nach den Erfahrungen, die man mit dem B.B.R. feierzeit wegen des Abchlusses eines Tarifvertrages für die gesamten Berliner Eisenkonstruktionsarbeiter gemacht hat, besteht wenig Hoffnung, daß sich die Berliner Metallindustriellen dem Beschluß der Stadtratsordnungsversammlung ohne weiteres fügen werden. Es wird die Aufgabe der Stadtratsordnungsversammlung sein, dafür mit allem Nachdruck einzutreten, daß die gefassten Beschlüsse nicht auf dem Papier stehen bleiben, sondern in die Tat umgesetzt werden. Vor allem kommt hier die „Bewußt“ in Frage, die als Auftraggeberin auf die bauausführenden Firmen Einfluß hat. Daß einzelnen Firmen der Streik unangenehm ist, geht daraus hervor, daß an die Streikleitung das Ansinnen gestellt wurde, Streikende freizugeben zur Demontage der Aufzugswindeln des Unglückstrans und zu dessen Abmontierung, was von der Streikleitung jedoch abgelehnt wurde.

Die Baudelegierten haben beschlossen, ab Mittwoch den ge-

samten Bau stillzulegen, wenn nicht bis dahin endlich Verhandlungen eingeleitet haben. Die Versammelten, die von einmütigem Kampfesgeist befeuert sind, beschlossen aufs neue, ihren Kampf bis zum vollen Erfolg durchzuführen und erzielten auch von den anwesenden Organisationsvertretern die größtmögliche Unterstützung zugesagt. Am Dienstag nachmittag 2 Uhr, findet eine erneute Streikerversammlung statt, die nach Lage der Dinge die weiteren Maßnahmen beschließen wird.

Was geht im Zeugamt Spandau vor!

Innerhalb der letzten vier Wochen sind im Zeugamt Spandau Reueinstellungen weit über das normale Maß vorgenommen worden. Handelte es sich um ordentliche normale Arbeitsvermehrung, könnte man es nur begrüßen, daß das Heer der Arbeitslosen dadurch vermindert würde. Aber die Verhältnisse liegen hier anders. Die Vermittlung der Arbeitskräfte erfolgt nicht durch den Bezirksarbeitsnachweis, sondern die geeigneten erscheinenden Arbeiter werden nach dem Nachweis der vaterländischen Verbände geschickt. Dort müssen sie sich als Mitglieder dieser Verbände einzeichnen lassen und nach Entrichtung von 1,20 M. werden sie dann nach dem Zeugamt vermittelt. In den meisten Fällen ist eine Einzeichnung bei den vaterländischen nicht mehr erforderlich, weil es sich fast ausnahmslos um Mitglieder rechtsgerichteter Organisationen handelt. Wahrscheinlich dreht es sich besonders um Mitglieder der schwarzen Reichswehr. Wir möchten deshalb die Aufmerksamkeit der Behörden auf diese Gefahr lenken. Es kann nicht angehen, daß mit dem Gelde der Steuerzahler eine Gefahr für den Fortbestand der Republik heraufbeschworen wird.

Zum Streik im Beamtenwirtschaftsverein.

Der Vorstand schimpft und hat unrecht.

Der Vorstand des Beamtenwirtschaftsvereins veröffentlicht in seiner Zeitung „Die Wirtschaftsgenossenschaft“ eine völlig entstellte und schiefe Darstellung des von ihm verschuldeten Bäckerstreiks. Der Artikel redet „von einer Rote unverantwortlicher Leute, Drahtzieher, von der Roh- und Feigheit, Phrasen und Willkür einiger zwanzig Leute, die den Streik verschuldet hätten“. Er sucht die reaktionäre Handlung der Geschäftsleitung so hinzustellen, als hätte sie die Mindeststrafe für die Frechheit der Feier des 1. Mai durch die Belegschaft auserwählt. Das Gegenteil ist richtig. Es ist nicht wahr, daß ein Vorstandsbeschluss besteht, der den Bäckern eine Abordnung zu den Demonstrationen anordnet am Vormittag des 1. Mai zu billigen und den Arbeitschluss früher vorlegen wollte. Wahr ist, daß ein Vorstandsmitglied den Bäckern empfahl, einen solchen Vorschlag zu machen, zu dem er nach dem Beschluss der Belegschaft, den 1. Mai zu feiern, gar nicht berechtigt war.

Es liegt uns der traffe, beispieslos herausfordernde Beschluss des Vorstandes schriftlich vor, den wir bereits veröffentlicht haben. Der Personalchef Lürnagel hat diese Erklärung sogar vorher schon dadurch verschärft, daß er erklärte: „Es bekommt kein Bäcker am 1. Mai Urlaub, auch wenn er darum nachsucht.“ Aus dem Grunde konnte der gelegentliche Rat eines Vorstandsmitgliedes gar nicht ernst genommen werden und ist sicher auch nicht ernst gemeint gewesen. Ferner ist unklar, daß „eine radikale Minderheit“ die Arbeitswilligen durch die „schwersten Drohungen“ „eingeschüchtert“ hätte, für die Arbeitsniederlegung zu stimmen, daß „Drahtzieher“ den geraden Weg scheuten und durch öffentliche Abstimmung beim Schlichtemittel von der Belegschaft einfach gefordert hätten: „Wer für den Streik ist, Hände hoch.“ Gegen eine einzige Stimme in geheimer Abstimmung wurde der Streik beschlossen. Daher fallen die Worte von „Frig-

heit“ und „Terror“, mit welchen man die Massen vor sich herschiebt und das dann Solidarität nennt“, auf den Schreiber selbst zurück.

Es ist auch nicht wahr, daß durch „Phrasen“ und „Weisung von außen“ die Belegschaft den 1. Mai zu feiern gezwungen war, sondern wahr ist, daß die Belegschaft, wie in allen letzten Jahren aus sich heraus einmütig den 1. Mai als Feiertag erklärte und forderte. Bisher hat die Geschäftsleitung dagegen nichts einzuwenden gehabt, obwohl im Vorjahr der Tag für sie viel unglücklicher lag. Nur in diesem Jahre hat man fortgesetzt nach Gründen gesucht, um den Streik vom Saune zu brechen. Bisher war das nicht gelungen. Nun sollte der 1. Mai zur Säuberung des Betriebes benutzt werden.

Die Stellungnahme der Verwaltung zur Feier des ersten Mai kommt in folgenden Sätzen zum Ausdruck:

„Wäre von bejubelter Seite der 1. Mai zum gesetzlichen Feiertag erklärt worden, dann würde der 1. Mai wie jeder andere Feiertag von uns respektiert. Wenn wir aber von unbefugter Seite gehindert werden, haben wir uns zu wehren.“

Die „unbefugte Seite“ ist also die Arbeiterschaft und ihre Gewerkschaft. Diese Auffassung hat nicht einmal den Vorzug der Originalität. Das privatkapitalistische Unternehmertum hat sie längst als unhaltbar preisgegeben.

Die beschämende Tatsache, daß ein genossenschaftlicher Betrieb, der einzige in Groß-Berlin, es ist, der wegen der Mitarbeiter in diesem Jahre mit Abregelungen vorau, wird mit der Behauptung zu bemänteln versucht, daß die Großbäckerei des Beamten-Wirtschaftsvereins auch der einzige Betrieb war, der am 1. Mai restlos stillgelegt wurde“.

Sollten die Scharfmacher im B.B.R. wirklich nicht wissen, daß die größere Bäckerei der Berliner Konsumgenossenschaft am 1. Mai nebst deren gesamten Betriebe ebenfalls „restlos stillgelegt“ war?

Eine erweiterte Vorstands-Konferenz ist vom Ortsauschluß des B.B.R. in Gemeinschaft mit dem Ortskartell des A.F.A.-Bundes zu morgen, Montag abend 7 1/2 Uhr, nach dem Berliner Gewerkschaftshaus (großer Saal), Engelauer 24/25, einberufen worden. Es dreht sich um die zukünftige Gestaltung des Reichswirtschaftsrats, worüber Otto Scheweier vom A.F.A.-Bund einen Vortrag hält. Eintritt nur mit Einladung und Mitgliedsbuch.

Achtung, Zimmerer! Die Baufirma Schüsschen, Spandau, ist wegen Einführung der Akkordarbeit auf der Baustelle Spandau, Zepelinstraße, gesperrt.

Kameraden, wenn die Firma glaubt, daß die Zeit für sie günstig ist, die Akkordarbeit einzuführen, so wird ihre Absicht an der Geschlossenheit unserer gemahregelten Kameraden scheitern.

Zimmerer Berlins und Umgegend! Liebt Solidarität mit den Streikenden.

Zentralverband der Zimmerer, Jahreshalle Berlin und Umgegend.

Verantwortlich für Politik: Graf Reuter; Wirtschaft: Walter Gahrman; Gewerkschaftsbewegung: Friedr. Gahrman; Feuilleton: R. S. Böcher; Satire und Satire: Rita Radtke; Anzeigen: H. Glade; Kunst in Berlin: Berlin: Formärts-Berlin G. m. b. H. Berlin. Druck: Formärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Gust Gahrman u. Co., Berlin G. m. b. H. Eisenstraße 2. Siehe 3. Beilage, „Unterhaltung und Witz“ und „Aus der Kämmerl“.

(Gewerkschaftliches siehe auch 3. Beilage.)

Verantwortlich für Politik: Graf Reuter; Wirtschaft: Walter Gahrman; Gewerkschaftsbewegung: Friedr. Gahrman; Feuilleton: R. S. Böcher; Satire und Satire: Rita Radtke; Anzeigen: H. Glade; Kunst in Berlin: Berlin: Formärts-Berlin G. m. b. H. Berlin. Druck: Formärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Gust Gahrman u. Co., Berlin G. m. b. H. Eisenstraße 2. Siehe 3. Beilage, „Unterhaltung und Witz“ und „Aus der Kämmerl“.

Wasserfall

GEGR. 1815 • BERLIN C • SPANDAUERSTRASSE • KÖNIGSTRASSE

Tisch- und Hauswäsche zu extra billigen Preisen

Soweit Vorrat!

Soweit Vorrat!

Tischtücher

Geblickt Jacquard	130	130	130	4.45
130	2.45	160	2.95	225
130	2.95	160	3.45	225
130	2.95	160	3.45	225
Servietten, dazu passend	Größe 60x60 cm 0.70			
Reinleinen Hausmacher-Jacquard	130	130	160	7.75
130	3.90	160	4.95	200
160	8.50	160	15.50	60
225	3.40	160	15.50	60
Reinleinen vollweiß Prima Jacquard	130	130	130	9.80
130	5.95	160	6.95	225
160	10.75	160	12.40	17.50
160	10.75	225	12.40	320
Servietten, dazu passend, 40x40 cm	0.60 62x62cm 1.25			

Stubenhandtücher

Serie I. Halbleinen, 45x100	0.80
Drell, Jacquard und Gerstenkorn	
Serie II. Reinleinen Gerstenkorn 45x110 und Drell 45x100	0.95
Serie III. Reinleinen, 48x110 Gerstenkorn, Jacquard und Drell	1.25
Küchenhandtücher	
Weiß Gerstenkorn, 45x100 cm	0.60
Mit roten Kanten	0.60
Halbleinen 0.75 Reinleinen	0.95
Wischtücher Reinleinen, weiß mit roten Kanten, 55x55 cm	0.50

Bettlaken

vollweiß Halbleinen, 160x235 cm, ungesäumt...	6.90
---	------

Frottierwäsche

Frottier-Handtuch weiß-bunt gestreift, farbig abgepaßt, Größe 46x100 cm	0.95
Frottier-Laken bunt Jacquard	
150x200	10.90
140x180	8.90

Kaffeedecken

bestem weiß Krepp od. grau Kuchelleinen	
130x160	6.80
130x130	5.90

Garten u. Balkondecke

durchgewebt, gold od. reseda	
Größe 120x120 cm	3.45

Reinl. Taschentücher

leicht fehlerhaft, für Damen und Herren	
Serie I ..	0.40
Serie II ..	0.50



Kleid aus vorzüglichem bedruckten Voll-Veil, wie Abbildung 16.50

Seidenes Kleid aus bedruckt. Crêpe de Chine, wie Abbildung 36.00

Damenkleidung

Jumper-Bluse aus bedrucktem Musselin	1.75
Kleid gestreifte Wasch-Kunseide	7.50
Jumper-Bluse Wasch-Kunseide, kariert	4.90
Kleid Bastseide, einfarb. und kariert verarbeitet	27.50
Morgenrock bedruckt Musselin mit einfarb. Blende	4.90
Mantel aus reinseidenem schwarzen Taft mit Plissee-falten	42.00

Damen-Hüte

Hut aus Listgeflecht, mit Band garniert	2.90
Hut Keppenform aus Kunseide mit Tagal-Picot-Rand	4.75
Hut aus vorzüglichem Tagal-Picot, mit Kunseide und Blumen garniert	5.75

Damenwäsche

Weiße Wäsche	
Taghemd mit Sticker-Ansatz und Hohlraum	1.45
Nachthemd mit Sticker-Ansatz	3.30
Prinzestock mit Einsatz	3.25
Farbige Wäsche	
Hemdhose aus farbigem Batist-Opal mit Valenciennes-Spitze	3.75
Nachthemd aus farbigem Batist	5.50
Garnitur Taghemd u. Beinkleid aus farbigem Batist mit Valenciennes-Spitze	7.50

Besonders vorteilhaft:

Kleiderstoffe

Papillon-Schotten in sparten Frühjahrs-Mustern	1.45
Wollmusselin neue Confettitupfen, pastellfarb., Mtr.	1.65
Wollbatist elfenbein oder pastellfarbig in 40 Farben	2.25
Beiderwandstoffe in Dirdl- u. Wanderskleider, indanthren gefärbt, 95 cm. Mtr.	3.50

Selbststoffe

Bastseide Reine Seide, naturfarbig, 80 cm, Mtr.	2.45
Bastseide Reine Seide, mod. Streifen, 80 cm, Mtr.	3.90
Ottomane kunstseid. Rippsgewebe schwarz, für Mäntel, ca. 90 cm breit	5.90
Washstoffe	
Musselin Baumwolle, gute Qualität	0.55
Zephir vorzügliche Qualität	0.70
Perkal für Hemden und Blusen	0.95

Farbige Wäschestoffe

Wäsche-Batist farb. Halbtrako 80 cm. Mtr.	1.15
Mako-Batist farbig, 80 cm Mtr.	1.30
Opal einfarbig, vorzügl. Qualität, 80 cm. Mtr.	2.00
Bademäntel für Damen, gestreifter Frottierstoff	14.00
Für Herren, farbig gestreift, einfarbige Aufschläge	16.50
Strickhöschen für Damen weiß, farbig	1.30
Trikothemden für Herren, weiß mit gestreift Einätzen	2.45

Damen-Strümpfe

Seidenflor, vorzügl. Qual., farbig	1.35
Herrn-Socken farbig, Jacquardmuster	1.25
Spangen-Schuhe braun Chromox, mit geschweiftem Absatz	9.90
Spangen-Schuhe grau Backfall mit geschweiftem Abs.	11.40
Kupee-Koffer Hartplatte, Vulkan-Ecken, 60 cm	4.65

Die andere Seite im Nachtbetrieb.



Abend- und Nachtstunden im gleichen Café hatte, trat mit der Zeit zu seinen Stammgästen in ein näheres Verhältnis. Und das Großstadtleben brachte es mit sich, daß ein erheblicher Teil dieser „Stammgäste“ aus Damen bestand, über deren Gewerbe durchaus kein Zweifel war. Lotte, Grete, Elli gingen und kamen fünf-, sechs-, siebenmal an einem Abend in ihr angestammtes Café. Hielten sie mal kein Geld, mußte der „Ober“ borgen; ihre Schulden mußte dann der nächste „Freier“ bezahlen, den sie zürlich besorgt erst in das Stammkaffee schleppten, und dem dann eine gründliche Rechnung für alle von Lotte, Grete oder Elli in den letzten Tagen konsumierten Erfrischungen aufgedrückt wurde. Ging es gar nicht anders, so mußte der „Ober“ auch als Konkurrent von „Feien“ arbeiten, er ließ auf Schmuckfaden Geld — kurzum, es bildete sich zwischen dem Kellner und seiner Halbweilundschaft ein

enges, persönlich gefärbtes Geschäftsverhältnis heraus. Er hatte Interesse daran, daß ihr Geschäft gut ging, sie brachten ihm Gäste ins Revier und es gab mehr als ein Café in Berlin, wo der Kellner, der eine lustige Herrngesellschaft ins Revier bekam, auch für den weiblichen Zugang sorgte, getreu dem Sprichwort: „Ohne Damen kein Vergnügen“, und „feine“ Damen auch manchmal draußen in ihrem Revier benachrichtigen ließ.

Jetzt.

Die Zeiten haben sich geändert. Die Versammlungen des Kellnerverbandes brauchen nicht mehr um 4 oder 5 Uhr früh angefangen werden, sie finden morgens um 10 Uhr oder am Nachmittag statt. Die Kellner arbeiten Schichtdienst, wechseln Arbeitszeit und Revier und um 1 Uhr ist Schluss! Das war eine der „Unmöglichkeiten“ des Achtstundentages, die jetzt zu Selbstverständlichkeiten geworden sind. Die Folgen zeigen sich jetzt schon: Die Spieler sind fast verschwunden; nur ein paar alte Spielereien trauern ihren alten, gleichfalls verschwundenen Vorfahren nach. Die Jungen lieben lieber Sport (Jiu-Jitsu) und Sprachen. Die Jungen hielten auch ihre Stellen länger, eine Beschäftigungsdauer von über einem Jahr ist jetzt nicht mehr Ausnahme, sondern Regel. Achtstundenschicht mit Zeit- und Revierwechsel hat auch das Verhältnis zu den weiblichen Gästen der oben geschilderten Art umgestaltet. Es geschieht nur noch selten, daß einer oder der andere auf das falsche Weis kommt. Freilich —

So'ne und Solche.

Ist in Nocht irgendein Zubehörsprozess, so ist jetzt gegen eins zu weiten: Der Angeklagte bezeichnet sich als „Kellner“, „Stimmungsmacher“ oder dergleichen. Und vielleicht hat er auch wirklich in irgendeiner abstrusen Kneipe mal ein paar Wochen „kellneriert“. Darum wird er aber von den Verbänden noch immer nicht als vollwertiger Kellner angesehen, so wenig, wie die „Sommerkellner“ oder eine gewisse Sorte von „Bodbiereffkellnern“, die gleichzeitig als „Stimmungsmacher“ arbeiten und dabei genau wie ausgelesene Animiernormals vorgehen. Dabei ist übrigens zu bemerken, daß diese Damen fast ausgestorben sind. Es ist nämlich gesetzlich verboten, weibliche Angestellte im Gastwirtsberuf gegen Prozenz vom Umsatz zu beschäftigen. Die wenigen „hübschen Boternen“, die es noch in Berlin gibt, verdienen eine nach der anderen. Die in diesen Kneipen beschäftigten Mädchen sind meist eher als Prostituierte denn als Kellnerin anzusehen. Ein anderes ist die „bayerische Bedienung“. Das sind ausgelesene Kellnerinnen aus Nürnberg oder München, sie sind dort organisiert. Zur Bodbierezeit reisen sie in ganzer Truppe nach Norddeutschland, das diese Gäste freudig begrüßt.

Die Wünsche der Kellner.

So wurde mir gesagt: Wir sind gegen eine Aufhebung aller Beschränkungen der Polizeistunde, denn das würde für alle in der zweiten Schicht arbeitenden Kellner eine gar nicht voraus zu be-

Die Kellner sind gegen die Verlängerung der Polizeistunde! Das hat bei manchem Zeitgenossen Erstaunen und bei einem Teil der bürgerlichen Presse sogar sozusagen Entrüstung hervorgerufen. Was? — In dieser Zeit, in der jede Arbeitsmöglichkeit ausgenutzt werden sollte, in der es sicher auch unzählige stellungslose Kellner gibt, da greifen diese Leute nicht mit beiden Händen zu, wenn ihnen eine Erweiterung ihrer Arbeitsmöglichkeit geboten wird? Die Kellner wissen recht wohl, was sie tun, wenn sie die völlige, schrankenlose Aufhebung der Polizeistunde ablehnen. Um ihre Beweggründe zu begreifen, muß man aber die Auswirkungen der Achtstundearbeit in ihrem Beruf kennen; die letzten Jahre haben eine neue Generation von Kellnern groß werden lassen, die sich wesentlich von den „Alten“ unterscheiden. Wie, das soll hier aufgezeigt werden.

Früher.

Für die von einem Teil der Arbeitgeber gewünschte schrankenlose Aufhebung der Polizeistunde kommt hauptsächlich das Caféiergewerbe in Frage. Es ist erst wenige Jahre her, da gab es für den Kaffeehauskellner weder geregelte Arbeitszeit noch einen einigermaßen regelmäßigen Feierabend. Bedient wurde, so lange Gäste da waren. Der Kellner kam nie vor 2 oder 3 Uhr nachts aus dem Dienst. Die Folge war, daß die von zehn- und mehrstündiger Arbeit übermüdeten Leute das Bedürfnis hatten, nun, bevor sie nach Hause gingen, auch noch eine kurze Weile auszuspannen und ihre übermüdeten Nerven reagierte nur auf stärkste Reize. Damals ging kein Kellner von der Arbeit gleich nach Hause. Da waren die Kellnercafés — nicht die offiziellen Verbandscafés, sondern kleine, oft unscheinbare Kneipen, die für ihre Stammgäste die ganze Nacht hindurch geöffnet waren und in denen Nacht für Nacht gespielt, und oft recht hoch gespielt wurde. Der Kellner war leichsinnig. Jeden Tag konnte er auf der Strohe liegen — da lebte er eben heute noch gut, wer wußte, was morgen war! Es waren Spielcafés unter den alten Kellnern, Leute, die oft kaum auf zwei, drei Stunden nach Hause gingen und am liebsten nur zwischen Dienst und Spieltisch gewechselt hätten. — Dann kam ein anderes: die hohe Weiblichkeit. Der Kellner, der immer denselben Dienst, die langen Nachmittags-



Im Kellnerlokal.

Yamile unter den Zedern.

Von Henri Bordeaux.
(Berechtigter Uebersetzung von S. Kunde.)

„Hier werden wir uns am besten verbergen, bis der geeignete Moment da ist.“ Er war stolz darauf, den Ort gefunden zu haben, den ich schon ausprobiert hatte. Hinter einer Mauer der Zitabelle waren unsere Diener und Pferde leicht zu postieren. Ich fragte meinen Gefährten, wie er sich die Art des Ueberfalls dachte. Wir würden warten, bis die von der perfiden Rahil begleitete Yamile auf ihrem Spaziergang hierherkäme. Es fanden sich wohl dann auch andere muslimische Frauen ein, um gemeinsam in dem kleinen Friedhof zu rasten. Wir würden sie in trügerischer Sicherheit hier ihren Spaziergang unterbrechen lassen, dann vorspringen und uns auf die Schulbige stürzen. Alle stühten sicher schleunigst und kümmerten sich nicht weiter um Yamile. Nun galt es, sie sich zu seßeln, zu knebeln und dann mit der Last auf Pferd, auf Salma, Butros Stute, und fort ins Gebirge.

Würde ich mich an der Tat beteiligen oder mich begnügen, wie ein Zuschauer dabei zu stehen? Meine Pflicht war, beizupringen. Ich konnte meinen Kameraden nicht verlassen, meinen Bruder, der die gefährliche Aufgabe übernommen hatte, die Familienehre der Hame zu rächen, mehr noch, die Ehre des gesamten maronitischen Volkes, die unserer beschimpften, verratenen Religion. Die Abtrünnigkeit Yamiles schien mir nicht minder schrecklich als ihre Treulosigkeit. Ihr Glück war verbrecherisch und ich hörte noch immer die abscheulichen Bemerkungen ihrer Begleiterinnen, die ihre Liebe, meine Träume besudelten und meine Eifersucht zur Raserei steigerten. Aber es war mir trotzdem nicht klar, wie ich mich schließlich verhalten würde. Wie alle unentschlossenen Naturen oder wie jene, welche die Leute moralischer Qualen sind, wollte ich mir bis zum letzten Augenblick meine Entscheidung vorbehalten.

Wir besetzten den Kampfplatz, wie die Sonne sich kaum dem Meere zuneigte. Die Hitze erschien uns drückend. Wir waren in unseren Tälern, in der Nähe des Schnees, an kühlere Temperaturen gewöhnt. Langsam und quatschvoll verstrich die Zeit. Wir mußten uns bücken und durstigen uns nicht bewegen, damit Spaziergängerinnen uns nicht bemerkten. Inhaltlose Stunden zogen vorüber, ohne in ihrer Gesamtheit keinen Tag auszumachen, die Augenblick für Augenblick, in meiner Erinnerung haften sollten; auf ihnen ruhte die Last

so vieler Ereignisse und Schmerzen, daß ich glaube, sie wie einen Rosenkranz meines Elends abzählen zu können nach Art jener alten Frauen, die in der Kirche, fast mechanisch und sicher, daß sie keine einzige vergessen, die Kügelchen durch ihre Finger gleiten lassen.

In meinem Gedächtnis leben — wozu sollte ich nach Tripolis zurückkehren? — die hohe rote Mauer der Zitabelle, die der Abend mählich violett färbte, das Durcheinander der Grabsteine mit ihren weißen Stellen, die emporgeschossenen, hochgewachsenen Gräser des Frühlings, eine schwarze Ziege, die sich verirrt hatte und weidete; in größerer Entfernung lag die Stadt, die Drangen- und Zitronenhaine, der Hafen und das Meer.

„Wenn sie nicht käme,“ sagte ich leise zu Butros, wie wenn uns jemand hören könne.

„Rahil würde es mir teuer bezahlen,“ knirschte mein Kamerad zwischen den Zähnen.

Wünschte ich, daß sie nicht käme? Ging es fehl, dann blieb uns nur die Flucht übrig. Die so eifrig gesuchte und gefundene Gelegenheit wiederholte sich nicht. Das hieß: ich sah Yamile nicht wieder. Und ich wünschte, daß sie käme.

Sie kam fast als die letzte. Wir sahen eine Schar verschleierte Frauen die Stadt verlassen und sich auf uns zu bewegen. Ich hatte bemerkt, daß Yamile nicht darunter war. Da sagte Butros leise zu mir:

„Wie kann man sie unter diesen Masken erkennen?“

„Wußte er nicht, daß sie mit keiner andern zu vergleichen war?“

„Da ist sie,“ sagte ich zu ihm.

In der Tat tauchte sie auf einem andern Pfad auf, gefolgt von dieser Rahil, die sie gegen Liebe und Geld auslieferte. Der Rhythmus ihrer Beine, der die Trägerin verriet, zeichnete sich bei jedem Schritt im Linienschnitt ihres Gewandes ab und offenbarte die vollendete Schönheit ihrer Formen; ihr Busen spannte sich, stolz und ungezwungen trug sie den Kopf, wie jene Beduinenfrauen, die vom Brunnen zurückkehren und die Amphoren tragen, welche ihre Schönheit krönen. Ich sah sie schreiten und das genügte, um ein Glücksgefühl in mir zu wecken; meine Liebe eilte ihr entgegen, wie ein Stöber, der seinen Herrn erkennt.

„Bist du sicher?“ magte Butros mich zu fragen.

Er bejahte Augen, welche das Bild in ungläublichen Fernen zu unterscheiden vermögen und er sah doch nicht. Aber ich, in meiner Leidenschaft, begnügte mich, ihren Namen auszusprechen:

„Yamile.“

Von jetzt ab schwiegen wir. Ich hatte ihm zu gehorchen, sowie er den Augenblick für gekommen glaubte. Schon stand die Sonne tief und die Hitze ließ nach. Wozu langes Zögern war wegen der Rückkehr Omars nicht ratsam. Die Rückkehr Omars, diese Nachricht stand auf dem Gesicht Yamiles; es war unverkennbar. Die Damen ließen sich, nachdem sie sich davon überzeugt hatten, daß sie allein waren, behaglich nieder; sie freuten sich, vom Mandil ungehindert atmen, einander ihre jungen Gesichter zeigen zu können und die feinen Schminken, welche die Wangen rot überhauchten und die Augen größer erscheinen ließen. Sie lachten und waren übermütig, schwagten und verpeisten mit gutem Appetit die mitgebrachten Leckereien. Das Schmausen dieser Geschöpfe der Liebe in einem Friedhof, dieser eigenartige Kontrast, hätte mich interessiert, wenn ich nicht in den Anblick Yamiles versunken gewesen wäre. Sie nahm an dem Treiben ihrer Begleiterinnen keinen Anteil. Dieses sechzehnjährige Kind hatte in seinem Glück einen tiefsten Ausdruck angenommen. Sie glück in ihrer Leidenschaft einer der Rast des Glaubens hingegabenen Nonne und hatte die Hände über der Brust gefaltet, als wollte sie die zu heftigen Schläge des Herzens beruhigen. Es war mir vor kurzem erschienen, als sei sie von Licht umgeben. Jetzt strahlte sie dieses Licht selbst aus. Von ihren Zügen, ihren Augen, ihrem Hals, ihren schmalen durchsichtigen Fingern, von allem ging ein Leuchten aus. Meine Bilder aus den Gärten von Ehrar, deren Reigen mich umwogt hatte, verschwanden vor dieser Yamile, die, auf dem Gipfel des Glücks, Omar erwartete, von dem sie zum erstenmal getrennt war.

Gewiß, ich hätte in meiner Eifersucht Butros auf dem Fuße folgen müssen, als dieser, nachdem er mir mit dem Ellenbogen ein Zeichen gegeben, mit wutverzerrten Zügen und lauten Rufen aus unferm Berst hervorsprang. Ich glaube wirklich, daß die Liebe einen isolierenden Kreis um sie zog und sie schützte, gleich jenen Tempeln, wo man die Verbrecher, die sich dahin geflüchtet hatten, nicht mehr verfolgen durfte. Sie war für mich heilig und unverletzlich geworden. Ich wußte es vorher nicht; aber ich fühlte es, als ich den Entschluß fassen sollte, sie zu verfolgen. Meine Füße haften am Boden; ich war wie gelähmt. Das Schauspiel, dem ich beiwohnte, war kurz und furchtbar. Vor dem aufsteigenden Falken stoben die Wachteln entsezt; Schreie der Angst ausstößend.

(Fortsetzung folgt.)

rechnende Zahl von Ueberstunden bedeuten. Auch muß durchaus bestritten werden, daß das Bedürfnis für die Aufhebung der Polizeistunde vom Gesichtspunkt des „Zurück zur Weltstadt“ unterschiedslos für alle Betriebe gegeben ist. Dafür würde genügen, wenn eine verhältnismäßig geringe Anzahl Gaststätten in den Vergnügungszentren eine besondere Konzession bekommen. Diese Konzession müßte nur erteilt werden, wenn dem Personal gewisse Zugeständnisse gemacht würden, eine besondere Rücksicht und bessere Bezahlung der Nachstunden vorgezogen würde. Wie es mit dem „allgemeinen Bedürfnis der Aufhebung der Polizeistunde“ steht, haben die drei Festtagsnachte bewiesen. Nur ein großes Café am Potsdamer Platz hat gute Geschäfte gemacht. Von den anderen Gaststätten, auch im Innern der Stadt, hat ein Teil am dritten Sonntag gar nicht mehr aufgemacht, da sich an den beiden ersten das Geschäft durchaus nicht gelohnt hatte. — Die Kellner haben in den letzten Jahren den Wert einer geregelten Arbeitszeit kennen gelernt, sie haben gesehen, um wieviel reicher dadurch ihr persönliches Leben wurde — und sie denken nicht daran, sich dies Recht auf Persönlichkeit wieder nehmen oder durch Trinkgelder abkaufen zu lassen. Die Wandlung des Kellners vom trinkgeldgierigen, rechen-gewandten „Herrn Ober“ zu dem heutigen Kellner, der auf Prozente in fester Arbeitszeit arbeitet, Sport treibt und durch Sprachschule seine Ausbildung fördert, ist das beste Zeugnis dafür, was die Heraushebung eines Standes aus unsicheren Erwerbsverhältnissen und ungewisser, meist überlanger Arbeitsdauer für den einzelnen bedeutet.

Berlin hat 18 000 Gastwirtschaftsbetriebe. Nur in 2000 von ihnen arbeiten Kellner resp. Kellnerinnen, insgesamt 15 000 Angestellte. Das übrige sind zumieist Zwergebetriebe. In welchem Maße hier ein übles Kneipenwesen floriert, sieht man daran, daß z. B. in einer Straße, die in einem ausgesprochenen Profiteurviertel liegt und die nur an einer Seite bebaut ist, in zehn Häusern sich neun Kneipen befinden. Aus einzelnen Polizeibezirken laufen täglich vier bis fünf Konzessionsgesuche ein. Man vergegenwärtige sich da, was für alle diese Betriebe, was für die Volksgesundheit die schrankenlose Aufhebung der Polizeistunde bedeuten würde, und man wird den Standpunkt der Berliner Kellner begreifen und ihn teilen.

Ausstellung im Zoo

„Kind und Haus.“ Ausstellung im Zoo. Keuherst belehrend. Erstens: Das Haus des modernen Menschen bedarf aller Bequemlichkeiten und allen Komforts, der auf der Ausstellung zu haben ist. Es bedarf allerdings des guten Willens, sie zu erwerben. An diesen wird reichlich appelliert. Geld — stillschweigende, aber selbstverständliche Voraussetzung. Zweitens: Das Leben ist eitel Lust und Freude, sowohl für den Erwachsenen, als für das Kind, da sozial glänzend Schönes zur Verfügung des täglichen Lebens steht. Drittens: Nichts ist schön und kostbar genug für das Kind. Viertens: Babys werden in Lüll und Spitzen geboren, in feinstes Vinnen gehüllt, in seidnen Wiegen gewiegt. Fünftens: Nahrung und Pflege sind in musterhafter Weise ausgeklügelt. Sechstens: Für später sind Sanitätsbüchsen und Seidenkleiden in beliebiger Anzahl und Auswahl vorbedacht, bis ins Jugendalter, bis in die Hochzeitsausstattung. Ebenso künstlerisches Spielzeug, wie Fröbel, Montessori und Montessoriorgane, die ausserordentlich Kinder- und Jugendliteratur. Wie die Festliche der Erwachsenen fast brechen unter der Last des Porzellans, Kristalls und Silbers, so die der Kinder unter der Fülle süßer Leckerbissen. Und das Haus — muß es nicht ein Paradies werden, wenn in hohen, hellen Räumen all die kostbaren Möbel harmonisch zueinander geordnet werden, wenn streng modisch schön gekleidete Menschen sich satt und zufrieden drin bewegen? Da muß gewiß die selbige, armselige Proletarierwelt in den Abgrund versinken vor der Macht und dem Glanz des Reichthums. Eine Nähmaschinenfabrik hätte Sinn für die Wohlbegier des Sublimums und gönnt ihm den Einblick in die Entstehung der mannigfaltigen Seidenwolans und Maschinenfabriken. In langer Reihe hat sie hinter den Nähmaschinen bleiche Frauen aufgestellt, deren fleißige Hände unter den Augen der Beschauer öffentlich zum Ruhm der Fabrik arbeiten dürfen. Schade, daß sie vergah, die Modelle der Säuglingshelme, Montessorihäuser und Horter auszustellen, in denen die Kinder dieser bleichen Rührerinnen behütet, gepflegt und erzogen werden, indes die Mütter vom Besten der Reichen Wunderwerke der Mode zu schaffen das Glück haben. Gedanken drängten sich auf in dieser Richtung. In Wirklichkeit ist für das Kind des Volkes in dieser Ausstellung kein Winkel hergerichtet, der darauf deutete, daß man geneigt wäre zu zeigen, was Praktisches, Zweckmäßiges und Schönes mit bescheidenen Mitteln für Kind und Haus des Arbeiters, des eigentlichen Schöpfers der Ausstellungswerte, etwa hätte geschaffen werden können. Selbst die Interessen des schlicht-bürgerlichen Kindes verschwanden in der Fülle und Ueberfülle des Luxus. Dafür durfte eine Zwölfjährige durch den Heimarbeiterverein das Epigentententum zum Kauf ausbieten lassen, an das seine müden Augen, seine blauerer Finger Kindertraut gewandt. Es gelang nicht zu erfahren, welcher Bruchteil der als Kaufpreis ausgelegten Mark dem Kind als Arbeitslohn zufallen dürfte.

Der betrogene Betrüger.

Ein frau deutschnationales Betrügertorjunktur.

Vor dem Potsdamer Schöffengericht hatten sich der 26jährige Kaufmann Gerhard Sommer, dessen 24jährige Ehefrau Käte, geborene Dug aus Potsdam und der 23jährige Techniker Erhard Müller aus Berlin zu verantworten. Dem Kleeblatt, von dem Sommer und Müller bereits verurteilt sind, wird Anklage zum Diebstahl, Urkundenfälschung und Hehlerei zur Last gelegt. Der große Scheidestahl auf der Potsdamer Forstrentenkasse, bei dem die Kasse um 10 000 M. geschädigt wurde, ist der Hintergrund zu dieser Anklage.

Befamlich wurde die Potsdamer Forstkasse im September 1924 durch ihren 18jährigen Belehren Walter Hönye um obige Summe geschädigt, indem Hönye einen Scheck der Forstkasse einmündete, diesen fälschte und bei der Reichsbank 10 000 M. darauf abholte. Bei diesem Verbrechen haben die drei Angeklagten dem Hönye geholfen. Am Tage, als der Coup gelungen war, fuhr Hönye mit den drei Angeklagten im Auto nach Berlin, nahmen in einem Hotel zwei Zimmer und Hönye verstaute das Geld hinter einer Waschtollette. Er ging für kurze Zeit zum Friseur. Als er zurückkam waren die drei Angeklagten fort und ebenso das Geld. Müller wurde in Düsseldorf später verhaftet und des Sommer'sche Ehepaar blieb ein Jahr lang landesflüchtig. Zuerst hatte es sich nach Forst in der Gasse gebogen, wo der Vater der Frau Sommer, ein Herr A. Dug als deutschnationaler Parteisekretär und Kreisgeschäftsführer tätig war. Unter falschem Namen wie Dolmetscher, Brauer und Dug wohnten die Landesflüchtigen in einem der besten Hotels in Forst. Dann war Sommer auch für die Partei in Sommerfeld als Kassierer tätig, und auf einem Rittergut eines Barons von Ragmer wurde das Mädchen dank der guten Parteibeziehungen untergebracht. Eifrig suchte die Polizei und trotzdem der Scheidestahl in allen Zeitungen bekanntgemacht worden war, konnten Flüchtlinge erst nach einem Jahr verhaftet werden, und zwar in Sietzitz b. Dresden. Zu der gestrigen Verhandlung waren viele Zeugen geladen. Der Parteisekretär bezeugte, daß er nicht gewußt habe, daß seine Tochter und sein Schwiegerohn von der Polizei gesucht werden. Die drei Angeklagten belasteten sich

gegenseitig schwer. Frau Sommer hatte 8000 M. in ihrer Kiste verborgen gehalten und war in der Nacht von Berlin abgereist. Der Hotelbesitzer aus Sommerfeld bezeugte unter Eid, daß der deutschnationaler Parteisekretär Dug zweimal nach Sommerfeld zu dem Mädchen gekommen sei, als dieses unter falschem Namen bei ihm im Hotel wohnte. Der betrogene Betrüger, Hönye, wurde zu sieben Monaten Gefängnis, mit Bewährungsfrist verurteilt. Gegen Frau Sommer erging das Urteil wegen Diebstahl und Urkundenfälschung auf zehn Monate Gefängnis. Die Urkundenfälschung wurde nicht angedehnet. Der Angeklagte Gerhard Sommer erhielt wegen Anstiftung zu schwerem Diebstahl, Anstiftung zum Betrug und Anstiftung zu schwerer Urkundenfälschung und Hehlerei zwei Jahre Gefängnis. Erhard Müller erhielt wegen Begünstigung zur Hehlerei acht Monate Gefängnis.

Zusammentunft der Sozialbeamtinnen!

Montag, d. 10. Mai, abds 7 Uhr, im Saal 3 des Gewerkschaftshauses, Engellufer 24/25: Vortrag der Genossin Milana Todenhagen über „Die Arbeiterbewegung und die Wohlfahrtspflege.“

Im Anschluß daran gemütliches Beisammensein.

Der Mord bei Strausberg.

Eine Gräfin Lambsdorff aus Strausberg das Opfer.

Der Mord im Walde bei Strausberg, der nicht nur die Strausberger, sondern auch die Berliner Bevölkerung in große Erregung versetzt hat, hat insofern inzwischen eine Klärung gefunden, als die Ermordete nunmehr als die in Strausberg wohnhafte Gräfin von Lambsdorff, geborene Freiin von Reibnitz, identifiziert werden konnte. Die Familie der Gräfin, deren Mann Vetter der baltischen Vermögensverwaltung in Deutschland ist, mußte bei den Unruhen in den baltischen Provinzen im Jahre 1919 flüchten und bewohnte seitdem eine Villa in Strausberg. Die auf so fürchtbare Weise sah um sein Leben Bekommene hinterläßt vier unmündige Kinder. Die Mordkommission, die sich noch am Tatort befindet, hatte die Leiche ins Schauhaus nach Strausberg überführen lassen, wo die Identifizierung durch Strausberger Bewohner stattfand. Inzwischen ist die Leiche den Verwandten der Ermordeten freigegeben worden.

Der Mörder wurde zuerst von einem Wälder gesehen, der in der Gegend Stützen machte. Nach dessen Beobachtungen muß der Mörder nach der Tat die Leiche zuerst verlassen haben, dann aber aus irgendeinem Grunde wieder zu ihr zurückgekehrt sein. Als der Wälder mit anderen Leuten, die er herbeiführte, heran kam, ergriff der Mörder die Flucht in den Wald hinein. Er wurde noch ein Stück Weges verfolgt, hielt sich aber die Verfolger vom Leibe, indem er sie mit der Schußwaffe bedrohte, und endlich so Er ist ohne Zweifel derselbe Inhold, der bereits zwei Ueberfälle in der gleichen Gegend auf Frauen verübte. Sein erstes Opfer wurde am 1. Mai die Tochter eines Strausberger Bürgers, die er vergewaltigte, nachdem er sie in heftigen Kampfe überwältigt hatte. Am Freitag in den frühen Nachmittagsstunden machte er einen Anschlag auf die Tochter eines Polizeibeamten, die ihm jedoch entkam. Gleich darauf beging er die Mordtat. Der Täter ist etwa 22 bis 25 Jahre alt und etwa 1,67 Meter groß. Er hat ein blaues, markantes Gesicht, das ohne Zweifel sehr krausmüden ausweist, und trägt eine gut erhaltene graue Militärjoppe, eine dunkle Mütze mit Kordel und Tuchschirm und um den Hals ein dunkles Knäpftuch. Auf seine Ergreifung wird vom Regierungspräsidenten in Potsdam und von der Bürgermeisterei Strausberg eine hohe Belohnung ausgesetzt. Mitteilungen zu seiner Ergreifung an die Kriminalpolizei in Strausberg, die Landjäger und die Mordkommission Albrecht-Engel im Berliner Polizeipräsidium, Zimmer 103.

Am Nachmittag wurde in Gegenwart des Oberstaatsanwalts Nitroge die Obduktion vorgenommen. Sie ergab, daß der Mörder aus nächster Nähe aus einer modernen Pistole, Kaliber 7,65 Millimeter, einen Schuß auf sein Opfer abgegeben hat. Die Veranlassung zu dem einsamen Spaziergang der Gräfin wurde dadurch gegeben, daß sie einen Gast zum 4-Uhr-Zuge an den Bahnhof begleitete. Auf dem Heimweg wanderte sie einen schmalen Fußweg entlang, der mit dem Bahndamm parallel läuft und von einem Brandgraben und einem Waldstück begrenzt wird. In diesem Waldstück muß der Mörder sich verborgen gehalten haben. Er fiel über die ohnungslose Frau her und schloß sie ein Stück in den Wald hinein, bis er den tödlichen Schuß auf sie abgab. Er entfloch nach der Tat in die Richtung nach Eckersdorf, wo seine Spur verloren ging. Die Nachforschungen nach dem Mörder werden von den ausländischen Polizeibehörden, der Landjäger und der Berliner Mordkommission unermüdlich fortgesetzt.

Den Ruh auf's Ruic.

Der Lühow-Prozess eilt entscheidenden Augenblicken entgegen. Die letzten Belastungszeugen marschieren auf. Da war es z. B. vor einigen Tagen einer der Liebhaberschüler Lühows, der junge R. Er wurde etwa sechs Stunden lang vernommen — in der Hauptsache wegen eines Russes, den er auf das nackte Knie erhalten haben soll. In den ersten vier polizeilichen Vernehmungprotokollen hatte er aber nichts darüber verstanden lassen und seinem Bruder, der gegen Lühow Material sammelte, hatte er nichts davon gesagt — und so weiß man wieder nicht, ob es wahr ist oder nicht. Und dann Fräulein Schütz und Dr. Lippmann. Sie waren es, die v. Lühow erwiderte Feindschaft geschworen hatten. Die Auslage der ersteren ist nichtslegend. Lippmann war aber nicht gut auf Lühow zu sprechen, schon um der Privilegien willen, die die Schiller des Angeklagten genoßen. Man merkt es ihm heute noch an. Er war es ja auch, der mit 15 Jäglingen Jossen verließ und nach Budow ging. So liefern die Auslagen dieser beiden Zeugen, wie auch die des Pastors und des Regierungsrats Rich kein neues Belastungsmaterial gegen den Angeklagten. Noch immer steht es so — alles kann so und auch anders gedeutet werden. Bleibt noch der Zeuge Weich. Er kommt Dienstag dran.

„Die Witwe in Halbtrauer.“

Vieler Opfer hat schon seit längerer Zeit eine Frau gefunden, die im Osten und Südosten der Stadt, in der Fürst-Weinwälder, Rangen und Gehliger Straße wohnt. Ihr Unwesen treibt eine „Nachwandlerin“ von etwa 35 Jahren, die den Eindruck einer Witwe in Halbtrauer macht und gar nicht wie ein Strohmädchen aussieht, nähert sich unaufdringlich betrunkenen Männern und läßt durchblicken, daß sie nicht abgeneigt sei, mit ihnen noch ein Stündchen zu verleben. Wenn sie mit dem Mann in irgendein Haus hineingibt, zu dem sie einen Schlüssel besitzt, so tut sie so, als ob sie hinter ihm wieder abschleife. Drinnen aber erklärt sie, daß sie doch Bedenken habe, den Begleiter auf ihr Zimmer im vierten Stock mitzunehmen, und so kommt es, daß das Paar auf der Treppe bleibt und Zärtlichkeiten austauscht. Plötzlich raffelt draußen an der Haustür ein Schlüssel. Das Mädchen erschrickt und eilt in der Angst, von einem Bekannten aus dem Hause gesehen zu werden, hinunter, um sich rasch zu verstellen. Auf die Wiederkehr wartet der Begehrte vergeblich. Etwas ernüchtert stellt er bald fest, daß mit der vermeintlichen Witwe auch keine Briefschäse und keine Uhr verschwunden sind. Die Frau steht bei einer heftigen Uarnung stets heides, Bräutigame und Uhr zugleich. Das Kaffeln an der Haustür, das stets auf einen letzten Hustenanfall der Diebin ersah, besorgt deren Freund, der dem Paar heimlich gefolgt ist. Die Haustür findet der Bestohlene immer wieder ver-

schlossen. Seine Begleiterin hat sich nicht im Hause versteckt, sondern ist eiligst hinausgegangen und hat wieder abgeschlossen. Der Bestohlene hat nun die Wahl, entweder bis zum nächsten Morgen auf der Treppe zu schlafen oder einen Hausbewohner zu wecken, der ihn hinausläßt.

Wassersportausstellung in Potsdam.

Vom 8. bis 25. Mai.

In Potsdam ist gestern die zweite Wassersportausstellung eröffnet worden. Es ist eine Schau wassersportlicher Artikel vom Kupfernagel bis zum Motorsegler. Die Luftschiffhalle und die Nebengebäude sind fast besetzt und es soll zugegeben werden, daß sich die einschlägige Industrie Wähe gibt, immer wieder Neues an alten Objekten zu bieten. Die Konkurrenz ist groß, bei der gespanntesten Wirtschaftslage ist gerade für Wassersportartikel keine große Kauflust vorhanden und so müssen die Firmen fürs Geld schon etwas bieten. Eine wirkliche Neuerung ist der spontaniöse Kanadier — eine Bootart, die ihre Form den Wasserfahrzeugen der Indianer verdankt. Eine Potsdamer Fabrik preßt entsprechend vorbereitete Holzplanken in Formen und verbindet zwei Bootshälften durch eine Rielleiste. Allerdings wird erst der praktische Gebrauch über die Zukunft dieser Bauart entscheiden. Die schon längere Zeit bekannten Schlauchboote, die fast wie große Rettungsringe aussehen, hat man jetzt mit Segel- und Steuerapparatur versehen und sogar ein Kleinschiff angebracht. Einbaumotoren für Kleinboote sind in vielen Ausführungen zu sehen; die Preise sind an sich nicht hoch, aber immer noch ungeeignet, einen Motorkonsum herbeizuführen. Interessant ist, daß die Fallbootwerter jetzt einem längst im stillen gehabten Wunsch der Fallbootbesitzer nachkommen und — kleine Wägelchen zum Transport der in Rucksäcken verstaute Boote mitliefern. Die Geschichte scheint also doch nicht ganz so leicht gewesen zu sein, wie es die Prospekte immer darstellten. Am Havelstrand liegen die großen Segel- und Motorsegler — wer's dazu hat, setzt sich hinein, und fährt los.

Das Ausstellungsgelände ist einfach ideal. Die Stadt Potsdam hat das Gebiet des alten Luftschiffhafens gekauft und in einen herrlichen Sportplatz umgewandelt. Ein schönes Stadion gibt von den Tribünenplätzen die Blickrichtung über die Havel, der Uferwall und die Havelberge frei und am Ufer entlang geht eine Schwimmbahn. Die Havel selbst, die hier den Namen Templiner See führt, ist eine klassische Rennstrecke für jede Art Wassersport. Bei der Beschäftigung am Freitag fand der führende Magistratsvertreter viele Worte nicht nur für die gesamte Anlage, sondern auch dafür, daß der Sport ein Erfolg für — die engangene Wehrpflicht sein müsse. Da ist es ein Trost, daß es in Potsdam außer Magistratsvertretern und feudalen Sportschmittgliedern auch noch eine Arbeiterbevölkerung gibt, die den Sport aus anderen Gründen ausübt.

Ein Opfer der Völlischen.

Wir berichteten im Dezember vorigen Jahres von dem brutalen Ueberfall auf den 74jährigen Philologen und Dozenten der Jüdischen Volkshochschule, Dr. Stelzohn, vor dem berüchtigten jüdischen Krawallorden „Wühelma“. Ein sinnlos betrunkenen Pöbel, der sich Baron v. Engelhard nennt, stürzte sich am helligen Abend unter dem Gebrüll: „Haut den Juden tot!“ völlig unmotiviert auf den großen Gelehrten und gab ihm mit einem schweren Knüttel einen so wichtigen Schlag über den Schädel, daß der alte Mann bewußtlos zusammenbrach. Von der Umtat des Rohlings hat sich der Greis nicht mehr erholt. Er war noch dem Urtat betlägerig und ist in diesen Tagen gestorben. Der völkische Held wurde wegen „sinnloser Trunkenheit und Sachbeschädigung“ zum zuständigen Polizeirevier gebracht. Von einem Verfahren gegen den Burfchen ist nie etwas bekannt geworden.

Erwerbshilfe.

Arbeit und Brot für Erwerbsbeschränkte herbeizuschaffen, ist doppelt schwer in Zeiten des Arbeitsmangels, wo selbst die Erwerbsfähigen zu Hunderttausenden vergeblich auf Arbeit warten. Im Verwaltungsbezirk Prenzlauer Berg besteht unter dem Namen „Erwerbshilfe“ ein vom Bezirksamt eingerichteter Unternehmen, das den Erwerbsbeschränkten helfen will, die ihnen noch gebliebene Arbeitskraft zu verwerten. In Betracht kommen hauptsächlich ältere Personen, die von der Sozial- und Kleinrentnerfürsorge oder von der Kriegsunterstützung unterhalten werden und durch ein bißchen Heimarbeit noch etwas dazuverdienen wollen. Gedacht wird an Nähen, Stricken, Sticken, an Anfertigung von Puppen und anderem Spielzeug, an Zeichnen, Malen und kunstgewerbliche Arbeiten. Die Erwerbshilfe bietet die Möglichkeit, in einer kleinen Werkstatt sich einige Fertigkeiten in Näherel und Schneiderlei anzueignen. In einem Ausstellungsraum zeigt sie Muster von Arbeiten ihrer Schützlinge und sie nimmt für sie Bestellungen zur Ausführung solcher Arbeiten entgegen. Die Werkstätte kommt auch denen zugute, die selber ihre Kleidung anfertigen möchten, aber nicht die erforderlichen Kenntnisse haben. Hier lernen sie das Nähen und sie dürfen die von der Erwerbshilfe bereitgestellte Nähmaschine benutzen. Bisher fehlte es der Erwerbshilfe an geeigneten Räumen, jetzt aber hat sie im Hause Esmarckstr. 10 einen kleinen Laden für die Ausstellung und zwei dazugehörige Nebenräume für die Werkstätte und für die Arbeitsausgabestelle erhalten. Am Sonnabend wurden die Räume von Frauen und Männern, die in der Wohlfahrtspflege des Bezirks tätig sind, unter Führung des Wohlfahrtsdezernenten Stadtrat Rosemann besichtigt. Die Erwerbshilfe, deren ehrenamtliche Leitung in den Händen von Frau Sawostki liegt, hat bisher schon vielen Erwerbsbeschränkten ihr Los erleichtert vermocht. Diese nachahmenswerte Wohlfahrtsinstitution wird in den neuen Räumen, wo sie mehr Beachtung finden dürfte, sich noch besser entwickeln und noch mehr Hilfsbedürftigen bestehen können. Die Räume sind geöffnet wochentäglich von 9 bis 1 Uhr und 3 bis 7 Uhr. Die Ausstellung kann von jedermann ohne Kaufzwang besichtigt werden.

Auf die Strafe gefaht.

Im Hause Wilhelmstr. 5, in einer Zweizimmer-Parterrewohnung, wohnte die 40jährige Wanda Schläffe, eine fränkische Frau, die sich von der Abgabe eines Zimmers natürlich ernährte. Die Wohnungsmiete, die 4 M. monatlich beträgt, ist die Sch. schon mehrere Monate schuldig geblieben. Am Freitagnachmittag wurde die Frau vom Gerichtsvollzieher ermittelt, die Möbel auf den Hof gefaht, sie selbst obdachlos. Schutz an dem Nichtzahlen der Miete sollen die Untermieter, ein Mann und eine Frau sein, die angeblich schon eine ganze Anzahl Monate mit der Wanda im Rückstand sind. Um das Unheil vorzuzugreifen, kam noch eine schwere Erkrankung, die die Frau zu einem achtwöchigen Aufenthalt in der Klinik zwang. Vor etwa 14 Tagen war die Sch. nach Hause zurückgekehrt. Inzwischen war der Klotz des Hauswirts fortgegeben worden, von den Untermietern will Frau Sch. trotz mehrfachen Drängens kein Geld erhalten haben. — Man muß die allerhöchsten Bedenken gegen ein Entlass haben, das ganz mechanisch, ohne die Umstände zu berücksichtigen. Die Zukunftsansichten in die Verweisung steht. Ein lehrreicher Beitrag zum ständigen sozialen Inhalt unserer Wohnungsverhältnisse.

Die Redner der Reichsbanner-Rundgebungen.

Das Reichsbanner hat die gesamte republikanische Bevölkerung auf sich geschlossen an Rundgebungen zu beteiligen, die das Reichsbanner gegen die neue Flaggenerordnung am Montag und Dienstag abend veranstaltet, damit der Regierung und dem Reichstag die wahre Stimmung des Volkes über die neue Flaggenerordnung deutlich vor Augen geführt wird. Zu den Rundgebungen haben als Redner bereits fest zugesagt: die Reichstagsabgeordneten Georg Schmidt, Unterleiter, München, Demmer, Freiherr von Nollhofen, Schöppin, Ministerpräsident a. D. Stieffing und

Pfingst-Angebote



bei denen Ihnen vor Freude das Herz im Leibe lachen wird!

Was hält Sie bei diesen Preisen noch davon ab, Pfingsten im Schmuck herrlicher

Sommer-Kleidung zu verlieben?

Nichts, als der Weg in unser Geschäft!



Kleider		Mäntel	
Washkleid.	1 ⁹⁰	Fantasie	5 ⁵⁰
Baumwoll-Crêpe-Washkleid.	3 ⁷⁵	Gabardin	17 ⁵⁰
Imitierte Washseide	4 ⁷⁵	Ripsware	19 ⁷⁵
Cape-Kleid.	12 ⁵⁰		
Kunstseidene Bast-Kleider	14 ⁷⁵	Kostüme	
Crêpedechine	19 ⁵⁰	Fantasie	8 ⁵⁰
		Ripsware	27 ⁵⁰
Blusen		Complets	
Mod. Voile	2 ⁵⁰	Fantasie	15 ⁷⁵
Wash-Kunstseide	3 ⁹⁰	Einfarbig	24 ⁵⁰
Röcke		Kind.-Mäntel	
Cheviot	2 ⁷⁵	Fantasie	3 ⁷⁵
Gabardin	7 ⁵⁰	Flausch	5 ⁵⁰
Ripsware	9 ⁵⁰	Ripsware	12 ⁵⁰



Pepita - Karo
mehrfarbig mit Streifen-Bordüre, die Neuheit für das jugendliche Sommer-Washkleid mit Faltenrock.
7⁵⁰

Flott. Mantel
neuest. Form; fein plissierte Seitenteile mit Knopfpatten. Schöner Rips-Poplin. Praktisch für Stadt und Reise.
19-

Vorn. Eleganz
Frauen-Complet. Plissée-Besatz; crêpe-dechine-Latz; guter Rips; grobe Weiten; Mantel halb auf Damasse.
45-

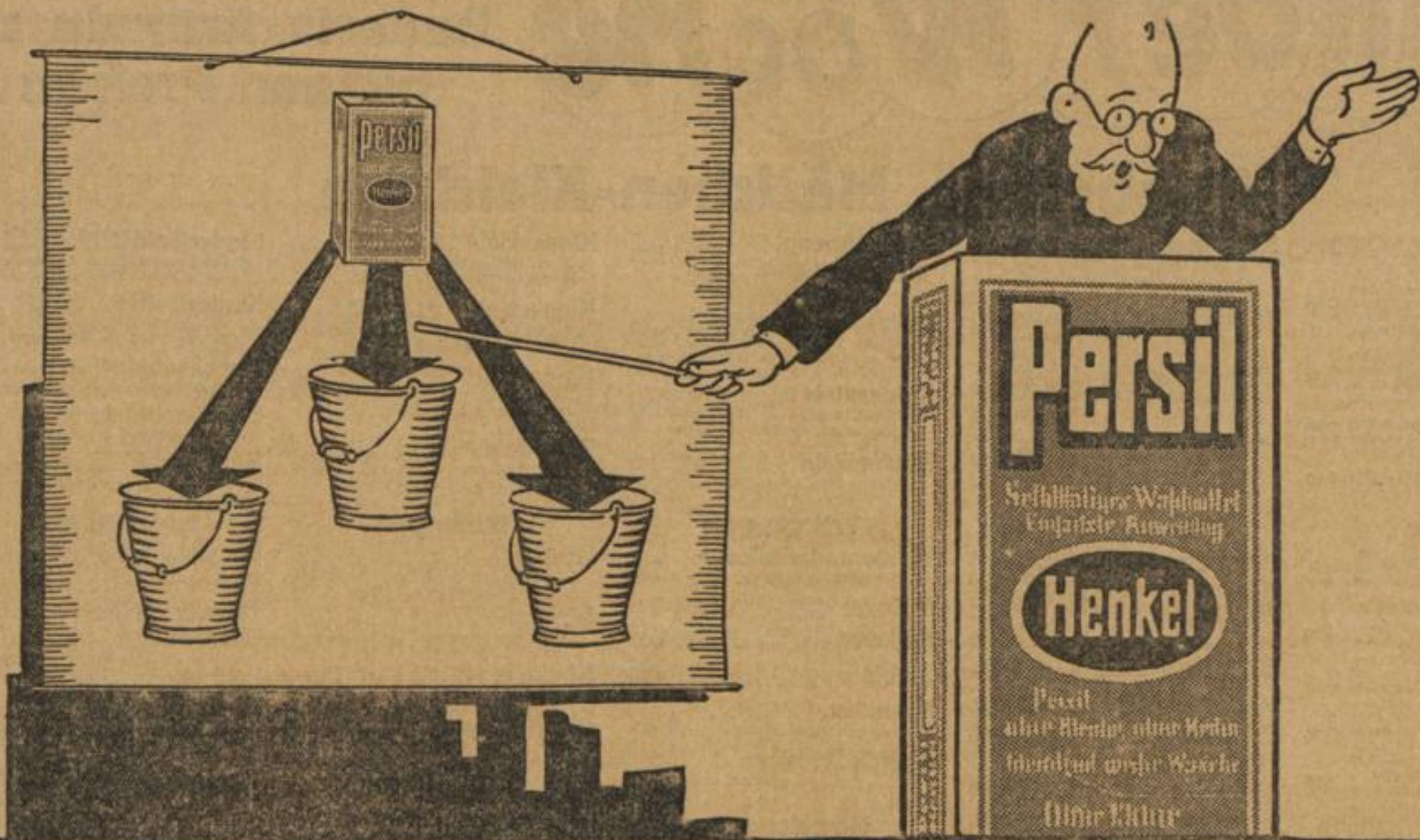
Königstr. 33
Am Bhf. Alexanderplatz

Chausseest. 113
Beim Stettiner Bahnhof

Oranienstr. 40
Am Oranienplatz

Obige Angebote stehen ab Montag zur Verfügung! - Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

Richard **Vogel**, Berlin, Friedrichstraße 43. und Potsdamer Straße 14. **Linoleum, Teppiche, Läuferstoffe, Schlafdecken.**



Auf je 2½ bis 3 Eimer Wasser kommt 1 Paket Persil

Man verrührt die demnach für den Waschkessel erforderliche Menge Persil vor dem Zugeben in etwas kaltem Wasser.

<ohne jeden weiteren Zusatz!>

Die verrührte Lösung kommt in den gleichfalls mit kaltem Wasser gefüllten Kessel. Hierauf wird die Wäsche hinzugelegt und einmal gekocht. Spülen wie gewöhnlich: erst heiss, dann kalt.

Sie glauben garnicht, verehrte Hausfrau, wie angenehm Sie waschen, wenn Sie es so machen!

Zum Weichmachen des Wassers verrührt man vor Bereitung der Lauge einige Handvoll Henko-Bleich-Soda im Kessel. Auch zum Einweichen der Wäsche ist Henko unübertroffen.

Um das Gemeindebestimmungsrecht.

Die Debatte im Reichstag.

Die gestrige Sitzung des Reichstags wurde um 1¼ Uhr vom Präsidenten Söbe eröffnet. Der Einspruch des Reichsrats gegen mehrere Beschlüsse des Reichstags zum Reichshaushalt für 1925 wird, nachdem Abg. Städgen (Soz.) über die Verhandlungen des Hauptausschusses berichtet hatte, zurückgewiesen. Es handelt sich insbesondere um die Beträge zur Behebung der Not der Junglehrer (6 Millionen, der Reichsrat will nur 3 Millionen bewilligen), zur Ausbildung von Personen, die zur Vertretung der Arbeitnehmer berufen werden (500.000 M. will der Reichsrat bewilligen), über die Gewährung einer Vorzugsrente an Kniehebegeräte (37,5 Millionen, der Reichsrat will nur 20 Millionen bewilligen), Bildung eines Betriebsmittel-fonds bei der Reichshauptkasse (300 Millionen, der Reichsrat will nur 259,6 Millionen bewilligen).

In der Aussprache erklärt Abg. Müller-Franken (Soz.), daß die sozialdemokratische Fraktion mit der Aufrechterhaltung der Beschlüsse des Reichstags einverstanden sei. Es handle sich dabei nicht nur um die in Betracht kommenden Summen, die der Reichstag bewilligt hatte, es liege vielmehr im Interesse aller Parteien, daß der Wille des Reichstags auch zum Ausdruck komme. Unbeschadet der grundsätzlichen Einstellung der sozialdemokratischen Fraktion zu einzelnen Positionen werde sie also für die Aufrechterhaltung der Beschlüsse des Reichstags stimmen.

Um die verfassungsmäßig vorgeschriebene Mehrheit des Reichstags für die Zurückweisung der Einsprüche des Reichsrats festzustellen, wird auf Vorschlag des Präsidenten Söbe eine namentliche Abstimmung vorgenommen.

Es stimmen 291 Abgeordnete mit ja, 26 mit nein, 2 Abgeordnete haben sich der Stimme enthalten. Die Einsprüche zum Reichshaushaltsetat 1925 sind also zurückgewiesen.

Es folgt die Beratung des Haushaltsausschusses über Entwürfe und Entschlüsse zum Alkoholverbrauch und zum

Gemeindebestimmungsrecht.

Auf dem Tische des Hauses liegen große Mengen von Literatur, die sich mit der Alkoholverfrage befaßt, Abbildungen, Plakate usw., sowie die Einzelanträge für das Gemeindebestimmungsrecht. Ueber die Verhandlungen des Ausschusses berichtet zuerst Abg. Budjahn (Dnt.). Der Ausschuss empfiehlt die Annahme folgender Entschlüsse:

- a) die Reichsregierung zu ersuchen, das vom Reichstag schon am 18. Februar verlangte Schutzgesetz gegen den Alkoholismus nuamehr schleunigst vorzulegen;
- b) die Reichsregierung zu ersuchen, baldigt in eine Prüfung einzutreten

- 1. über die derzeitigen Mißstände im Schankstättenwesen unter dem Gesichtspunkt der Volksgesundheit, des Familienlebens und des Jugendschutzes;
- 2. über die Mißstände bei Verteilung von Konzessionen;
- 3. ob zur Bekämpfung dieser Mißstände eine stärkere Heranziehung von Gemeindeangehörigen dienlich ist;

c) die Reichsregierung zu ersuchen, baldigt in eine Prüfung einzutreten

- 1. über die Mittel zu einer wirksamen Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs und über den Schutz der Volksgesundheit und des Familienlebens, insbesondere aber unserer Jugend gegen die Gefahren des Alkohols;
- 2. über eine Neuregelung des Konzessionswesens unter Heranziehung der zur Förderung und Ueberwachung der Volksgesundheit zuständigen Faktoren;

d) die Reichsregierung zu ersuchen, durch geeignete Maßnahmen sicherzustellen, daß von den bei Kap. 2 Lit. 32 im Haushalt des Reichsministeriums des Innern bewilligten Mitteln mindestens ein Teilbetrag von zwei Dritteln ausschließlich praktischen Zwecken, der Rest aber keinesfalls der Propaganda für das Gemeindebestimmungsrecht zugute kommt.

Die sozialdemokratische Fraktion beantragt in der Ziffer b3 zwischen den Worten „Gemeindeangehörigen“ und „dienlich“ folgenden Zusatz einzufügen:

„und insbesondere, ob ein Ortsverbot für den Ausschank und den Kleinhandel von Branntwein durch Abstimmung der wahlmündigen Gemeindeangehörigen“.

Abg. Sollmann (Soz.).

der zuerst als Mitberichtersteller das Wort nimmt, ergänzt den Bericht des ersten Redners in einigen wichtigen Punkten. Einige war man sich im Ausschuss darüber, daß eine Einschränkung des Alkoholverbrauchs notwendig sei. Einigkeit bestand auch darüber, daß eine Trockenlegung Deutschlands nicht in Betracht kommen dürfe. Auch die Freunde des Gemeindebestimmungsrechts wandten sich ohne Ausnahme gegen die Trockenlegung. Es wurde im Ausschuss darauf hingewiesen, daß der Vater des ersten Gemeindebestimmungsrechts der frühere völksparteiliche Minister Becker-Hessen im Kabinett Tuno war, der den ersten Gesetzentwurf verantwortlich gezeichnet hat. Er hatte wohl nicht die Absicht, eine Trockenlegung Deutschlands einzuleiten. Von sozialdemokratischer Seite ist im Ausschuss ein Gesetzentwurf vorgelegt worden, wonach auf Verlangen von mehr als ein Fünftel Wahlberechtigter in den Gemeinden

darüber abgestimmt werden solle, ob neue Schankstätten zu errichten oder durch Beschneidung abgelaufene Konzessionen zu erneuern sind;

ob der Ausschank von Branntwein verboten und ob die Einschränkung durch die Polizeistunde noch einer anderen als der

polizeilichen Kontrolle unterworfen werden soll. Es ist darauf hingewiesen worden, daß durch diesen Entwurf der Vorwurf entfallen, als ob über jede einzelne Konzession eine Abstimmung herbeigeführt werden solle. Die dem Gesetzentwurf haben Sozialdemokraten und Kommunisten einstimmig zugestimmt, beim Zentrum, bei der Volkspartei und bei den Demokraten war nur eine Rinderheit dafür, Deutschnationale, Wirtschaftspartei, Bayerische Volkspartei und Böhmisches waren einstimmig dagegen. Es wurde gegen das Gemeindebestimmungsrecht eingemandt, es sei kein geeignetes Mittel gegen den Alkoholismus, es würde dadurch eine neue Unruhe in die Gemeinden hineingetragen werden und eine neue Belastung der Gemeindefinanzen verursachen. Ein besseres Mittel sei ein vermehrter Jugendschutz. Es wurde darauf hingewiesen, daß infolge der Arbeiterbewegung der Alkoholgenuß weitauslich abgenommen

habe, der Branntweingenuß habe in den Arbeiterorganisationen ganz aufgehört. Die Freunde des Gemeindebestimmungsrechts erklärten demgegenüber, daß bisher kein besserer Vorschlag für die Bekämpfung des Alkoholismus gemacht worden sei. Der Reichstag stehe dieser Sache vollständig fremd gegenüber. Das Volksempfinden wolle, daß das Konzessionsverfahren durch die Gemeinden kontrolliert werde. Das Volk wolle eine Veränderung der Wirtschaften.

Da es in dieser Hinsicht kein Vertrauen zum Parlament habe, wolle es zur Selbsthilfe durch das Gemeindebestimmungsrecht greifen. Von einer demokratischen Rednerin wurde es für bedauerlich erklärt, daß

die beiden Arbeiterparteien einen besseren Bild in dieser Frage bewiesen hätten, als die bürgerlichen Parteien, und daß sie dabei in Stich gelassen worden wären. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.)

Der Redner wies im Anschluß an seinen Bericht auf die merkwürdige Tatsache hin, daß wir in Deutschland keine Freunde der Unmähigkeit mehr haben, selbst die Schnapsbrenner und die Interessenten des Gärungsgewerbes seien gegen die Unmähigkeit. Auch sie hätten angeblich nur den einen Wunsch, daß möglichst wenig getrunken werde. (Heiterkeit links.) Auch die Freunde des Alkoholkapitals sind nur von reiner Sorge um das Volkswohl bewegt. Sie haben in der jüngsten Zeit eine ungeheure Propaganda gegen das Gemeindebestimmungsrecht getrieben, keine Partei und keine Kulturbewegung kann für ihre Ueberzeugung soviel Mittel aufwenden, wie es das Alkoholkapital jetzt zu tun vermochte. (Sehr richtig! links.) Für diese Propaganda sage ich dem deutschen Gärungsgewerbe von dieser Stelle aus meinen besten Dank, denn nie zuvor ist das Volk so ausgerüstet worden, zu dem Problem des Alkoholismus Stellung zu nehmen, wie jetzt durch das Alkoholkapital. Ich mache das Reichsfinanzministerium auf die ungeheure Steuerkraft aufmerksam, die in dieser Propaganda zum Ausdruck kommt. (Sehr wahr! links.) Nach den Aufwendungen, die in dieser Beziehung gemacht werden, hätten auch die Arbeiter und Angestellten des Gärungsgewerbes einen Anlaß, für eine Verbesserung ihrer Lebenslage energisch einzutreten. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Es muß festgestellt werden, daß von den Tausenden, die mit solcher Leidenschaft gegen das Gemeindebestimmungsrecht auftreten, kaum einer weiß, was das Gemeindebestimmungsrecht überhaupt bedeutet. Auf einem Plakat, das auf dem Tische des Hauses niedergelegt ist, wird behauptet, daß die Anhänger des Gemeindebestimmungsrechts dem deutschen Volke auch die bescheidenste Lebensfreude rauben wollten, und daß sie ihm nicht mal ein Glas Bier und eine Zigarre gönnen. Vom Schnaps wird dabei allerdings nicht mehr gesprochen, denn

der ist doch nicht mehr salonfähig. (Heiterkeit.)

Nur Fanatiker und Schwächlinge könnten das Gemeindebestimmungsrecht wünscheln. Sogar die Dichtkunst wird in den Dienst dieser Propaganda gestellt. Unsere Klassiker wären sicherlich unmöglich gewesen, wenn damals schon das Gemeindebestimmungsrecht bestanden hätte. (Heiterkeit.) Auch sogenannte Vertreter der Wissenschaft treten gegen das Gemeindebestimmungsrecht auf, wie der Kammergerichtsrat Deltus und der Professor Bornhof, der die Anhänger des Gemeindebestimmungsrechts als Idioten beschimpft. Ueber Beschimpfungen solcher Art rege ich mich nicht auf, aber ich sage, wenn solche kumpffinnige Hiegel Rechtslehrer sein dürfen, dann darf man sich über ihre richterlichen Erkenntnisse nicht wundern. (Sehr richtig! links.)

Die Alkoholverfrage ist nicht nur ein medizinisches, sondern vielmehr noch ein soziales und ein wirtschaftspolitisches Problem. Nun wird behauptet, daß sich der Alkoholverbrauch in Deutschland in stetigem Rückgang befinde. Wir müssen bei der Betrachtung dieser Behauptung davon ausgehen, daß das Deutschland der Nachkriegszeit keine brauchbare Alkoholistik hat. Es gibt kein anderes Gebiet, auf dem soviel geschummelt und hintergangen wird, wie im Alkoholvergewerbe. Dem Hauptauschuss ist erst längt eine Aufstellung darüber zugegangen, welchen Umfang die Steuerhinterziehungen beim Branntweinmonopol angenommen haben.

Es ist tief bedauerlich, daß die unwahren Behauptungen der Alkoholinteressen von dem allergrößten Teil der deutschen Zeitungen ungelesen nachgedruckt werden und daß das nur von der Arbeiterpresse unterlassen wird. Selbst noch der unzuverlässigen Statistik sind 1913/14 auf den Kopf der Bevölkerung an Trinkbranntwein verbraucht worden 2,6 Liter 1918/19 nur 0,2,

1923/24 0,6, 1924/25 0,9. Tatsächlich ist aber der Trinkbranntweinverbrauch weit höher, als er hier zum Ausdruck kommt. Auch der Verbrauch von Bier steigt wieder schnell an. 1913 kamen auf den Kopf der Bevölkerung 103 Liter, 1920 waren es nur 34, 1924 schon 61, 1925 74 Liter. Wir sind also nicht mehr weit hinter der Vorkriegszeit zurück. Der Arbeiter und Angestellte, der heute in der Woche 2 bis 3 Mark für Alkohol ausgibt, gibt eine ganz andere Summe aus, als er vor dem Kriege ausgegeben hat. (Sehr richtig! bei den Soz.) Wenn

wir Sozialisten gegen den Alkoholismus auftreten, so geschieht das vor allem auch darum, weil wir die hinter uns stehenden Massen, die mit dem allernotwendigsten kämpfen, die nicht genug Nahrung und Kleidung haben, die vielfach in schlechter Wohnung sind, sagen: Trotz aller Versuchungen, die Euch mehr umzulernen als die anderen,

wendet diese Summen für Nahrung und Kleidung auf und nicht für überflüssige und schädliche Genüsse.

Es ist eine der größten Volksverbrechen, wenn man behaupten will, in Deutschland gebe die Trunksucht zurück. Die Bestrafung der Trinker ist kein Mittel gegen den Alkoholismus.

Es kommt darauf an, die gesellschaftliche Sitte zu brechen und den massenhaften Anreiz zum Alkoholgenuß zu verringern.

Heute wird in Wort und Bild in jedem Straßenbahnwagen, in jedem Eisenbahnwagen, beinahe an jedem Postauto, an den Briefkästen, in den Zeitungen, an den Plakatsäulen, überall dem Volke der Alkoholgenuß geradzu suggeriert. Was geschieht nicht alles, um die Menschen zu animieren. Was wird da alles gemacht, um Leute herbeizulocken? Bockbierefest, Schlachtfest, Konzert, und was für welches, Tanzfeste, Spielautomaten, Schießautomaten, Matinees, Couplets, Varietés, Ausstellungen von Enten, Schweinen, Gänsen, Kaninchen, Ziegen, Wettrinken, Wetttauchen, Schönheitskonkurrenzen und was weiß ich alles. (Heiterkeit.) Wir wollen die Wirte von diesem unwürdigen Anreizern befreien. Schon am 2. Dezember 1922 hat der preussische Minister des Innern in einer Verfügung erklärt, es gäbe in Preußen genug Wirtschaften, man brauche keine weiteren Konzessionen. Nun führt mein Parteifreund Scheidemann, der sonst nicht meine Ueberzeugung in dieser Frage vertritt, an, daß

in Berlin 1925 in 2030 Fällen bei Besitzwechsel und bei Neuanlagen in 327 Fällen die Konzession neu erteilt worden ist.

(Hört, hört! bei den Soz.) Ist jemand im Saale, der glaubt, daß in Berlin unbedingt ein Bedürfnis für 327 neue Wirtschaften in einem Jahre vorhanden ist? Die Gastwirte selbst beklagen ja den heutigen Zustand der Konzessionserteilung. Wenn gesagt wird, daß die Behörden sich an die Vorschriften halten und sie sich dabei in Schwierigkeiten befinden, so stimmen Sie doch mit uns für das G. B. A., das diese Schwierigkeiten beseitigt. Von 38 deutschen Großstädten haben sich 30 für das Gemeindebestimmungsrecht ausgesprochen, weil auch sie bisher schlimme Erfahrungen gemacht haben. Es ist ein Schwindel des Alkoholkapitals, den Deutschen zu erzählen, in Amerika gäbe es eine Bewegung für vollkommene Freiheit im Handel und Ausschank des Alkohols. Davon denkt niemand. Die Prohibitionsgegner verlangen lediglich leichte Biere und leichte Weine. Selbst per schärfste Gegner der Alkoholvergebung in Amerika, Mr. Bruce, verlangt das Gemeindebestimmungsrecht und die Regierungskontrolle des Alkoholausschanks. Ob das amerikanische Alkoholverbot ein Fehler ist, das mag die Geschichte später beurteilen. Einstweilen ist es ein gewaltiges soziales Experiment und zeigt von dem Willen einer Nation zur Ernüchterung, der nur die Beschränkung jedes vernünftigen Menschen finden kann.

Wenn ich etwas Großes gewollt habe und es schlägt fehl, siehe ich immer noch besser da, als die Menschen, die überhaupt nicht wollen.

Ich leugne nicht, daß die Prohibitionsgegner in Amerika massenhaft übertraten werden. Kennen Sie aber in Deutschland ein Gesetz, das nicht übertraten wird? (Sehr richtig! bei den Soz.)

Es gibt kein besseres Mittel zur Bekämpfung des Alkoholismus als das von uns empfohlene. Dazu muß allerdings die soziale Hebung des Bildungswesens, die Verbesserung des Wohnungswesens und auch die Hebung des Einkommens der unteren Schichten treten. Wir wollen nicht, daß durch Bevormundung der Alkoholisierung bekämpft werde, sondern daß die Masse selbst ihren Willen durch freie Abstimmung kund tut. Nicht neuer Unfriede wird dadurch in die Gemeinden hineingetragen, sondern dann wird endlich einmal über die Zustände geteilt werden, über die jetzt eine Presse, die vielfach vom Alkoholkapital abhängig ist, den Mantel des Schweigens breiten. Durch unseren neuen Antrag haben wir, Sie jetzt vor die Entscheidung gestellt, ob Sie nicht einmal die Regierung auffordern wollen, zu prüfen, ob es möglich ist, nur

gegen den Branntwein, nur gegen den Fusel durch Volksabstimmung ein wenig zu unternehmen.

Wir von der Linken, wir minderwertigen Patrioten und schlechten Christen sind bereit, gegen den Fusel zu kämpfen. Sie (nach rechts) stehen jetzt in dieser Stunde vor der Frage, ob Sie nicht das geringste gegen die Fuselpest unternehmen wollen. Schon jetzt wird in zahlreichen Zuschriften Ihrer Anhänger an mich von Ihnen als von Fuselpatrioten und Fuselchristen gesprochen. Und wenn Sie heute kein Ventil öffnen, dann wird binnen Jahr und Tag ein großes Volksbegehren gegen Schnaps und Branntwein kommen. (Nach rechts.) Haben Sie darüber. Schon heute haben sich 2 Millionen Menschen



MR Zugfederbetten
80 x 135
weiß oder schwarz
14⁵⁰



23 mm stark. Bügel, Messingverzierungen, Zugfederbetten
80 x 135,
weiß oder schwarz
20⁵⁰



33 mm stark. Bügel, reiche Messingverzierungen, Zugfeder-Matratze
80 x 135,
weiß od. schwarz
26⁵⁰



Kinder-Klappwagen
mit Verdeck und Fußsack, durchgehend vernickt, Stahlschleib., Gummireifen
27⁵⁰

Besonders preiswert:

Dauendecke 1a. Baumwolle, 2 Pfl. Linnen, in diversen Farben	Linon-Oberbettbezug 4 ⁹⁵	Sommer-Oberbett rot oder rot-schwarz gestreift, 130x200 cm	Wäschestoff-Reste Linnen, Dowlas, Disal, Damaal 30 cm breit p. Mtr. 25 u. 50
Stoppdecke dalls doppelseitig, in verschiedenen Farben	Bettlaken prima Linnen, ohne Naht 3 ⁹⁵	Oberbett-Inlett rot oder rot-schwarz gestreift, 130x200 cm	
Schlafdecke braun, mit Kante 4 ⁵⁰	Ueberlaken guter Wollwolle mit Reißverschluss verziert 5 ⁹⁵		

Fabrik Bettfedern-Lustig
Gustav Prunzenstr. Gundvierzig

Unbedingt größtes Spezialhaus Deutschlands für Bettfedern, Betten und Schlafzimmerbedarf

Aufpassen! Man irrt sich-Lustig nur

für das Schnapsverbot in Deutschland erklärt. Auch bei der Fürtzen-abfindung haben Sie gelacht, und der Ragenjammer ist Ihnen nachher sicher gewesen. Entschieden Sie sich heute wie Sie wollen, aber jetzt schon wissen Millionen deutscher Männer und Frauen außerhalb der Reihen meiner Partei — und darauf sind wir stolz — auch in dieser großen kulturellen Bewegung liegt wieder einmal die Führung bei der deutschen Sozialdemokratie. (Bezh. Beifall b. d. Soz.)

Abg. Kippel (Dnat.) erklärt, ein kleiner Teil der deutsch-nationalen Fraktion sehe im Gemeindebestimmungsrecht eine wirksame Waffe zur Bekämpfung der Auswüchse des Alkoholismus und werde deshalb für den sozialdemokratischen Antrag stimmen. Wir alle sind einig in der Erkenntnis der schlimmen Wirkungen des Alkoholmissbrauchs und wollen dagegen ankämpfen. Dieser Kampf wird nur dadurch erschwert, daß gewisse Kreise das Gemeindebestimmungsrecht zum Kernstück des ganzen Problems gemacht haben und daß sie dafür mit unsachlichen Mitteln und mit Gehässigkeit kämpfen. In einem Staat, das auf dem Tisch des Hauses liegt, wird das Gemeindebestimmungsrecht offen als ein politisches Wächterinstrument, als eine Clappe auf dem Wege zum Sozialismus bezeichnet. Wir haben starke sachliche Bedenken gegen das Gemeindebestimmungsrecht. Unser Bedarf an Agitations- und Berührungsmöglichkeit ist gedeckt. Wir sehen das Heil nicht in der Reglementierung und Gleichmachung der Lebenshaltung. Wir brauchen ein Schankstättengesetz, das mit energiegelichen Mitteln den Auswüchsen entgegentritt. Wir brauchen für Jugendliche bis zu 16 Jahren ein Verbot des Alkoholverkaufs, für Jugendliche bis zu 18 Jahren ein Verbot des Schnapsverkaufs. Wir wollen auch eine Verminderung der Schankstätten auf das Verhältnis von 1:400 Einwohnern. Die sittlichen Qualitäten des Konzeptionsnachschubens müssen streng geprüft werden. Im Ausschuss wird darüber zu reden sein. Die Mehrheit meiner Freunde lehnt das Gemeindebestimmungsrecht ab.

Abg. Frau Weber-Berlin (3.) bezeichnet es als notwendig, die große Kulturfrage, die hier verhandelt wird, aus dem Parteigang herauszunehmen. Die Anglistische vor einer Trockenlegung als Folge des Gemeindebestimmungsrechts ist ganz unbegründet. Man hat Angst vor dem Volke, Angst vor den Anhängern des Gemeindebestimmungsrechts, weil deren Masse immer stärker anwächst und weil diese Masse sich nicht scheidet nach Parteien und Konfessionen. Die Wissenschaftler, die das Gemeindebestimmungsrecht in Deutschland für undurchführbar erklären, sollten lieber ein System dieses Rechts ausarbeiten, das den deutschen Verhältnissen gut angepaßt ist. Die Rednerin spricht sich für ihre Person, nicht im Namen der ganzen Zentrumsfaktion, für das Gemeindebestimmungsrecht aus. Es sei das brauchbarste Mittel zur Zurückdrängung der verheerenden Wirkungen des Alkoholmissbrauchs.

Abg. Bides (Dsp.) wendet sich gegen das Gemeindebestimmungsrecht. Die Anhänger dieses Systems hätten offen genug betont, daß das Ziel die vollständige Trockenlegung Deutschlands auf dem Wege des Gemeindebestimmungsrechts sei. Die Volkspartei sei für weitgehenden Schutz der Jugendlichen, nur wirkliche Sachleute sollten die Konzeption erhalten. Nicht Polizeimaßregeln könnten helfen, sondern in erster Linie Aufklärung.

Abg. Frau Arendsee (Komm.) befürwortet einen Antrag, der von der Regierung verlangt, daß sie dem Reichstagsbeschluss vom 18. Februar 1925, der ein Schussgesch zur Bekämpfung des Alkoholismus verlangte, endlich nachkomme. Die Behauptung, daß die Unter-schriften für das Gemeindebestimmungsrecht vielfach auf unklare Weise erlangt worden seien, sei falsch. Die Frauen, die die meisten Unterschriften geliefert haben, legen sich für den Kampf gegen den Alkoholismus ein, weil sie besonders schwer darunter zu leiden haben. Das Buch des Vertreters des Deutschen Getränkearbeiterversandes, Bäcker, über Amerika sei ein Schandstück für die deutsche Arbeiterbewegung.

Gegen 3 1/2 Uhr verläßt das Haus die Weiterberatung auf Montag nachmittags 2 Uhr.

Preußens Unterrichtssetat.

Beendigung der allgemeinen Aussprache.

Ohne Debatte überwies der Landtag gestern einen deutsch-volksparteilichen Antrag auf Einsetzung eines

besonderen Landtagsausschusses für die Groß-Hamburg-Frage dem Verfassungsausschuss, ebenso einen kommunistischen Antrag, der Einwirkung auf die Reichsregierung auf Zurückziehung der Roselle zum Vereinsgesetz verlangt. Ein Initiativgesetzentwurf der Regierungsparteien, der Zwischenkredite für die Förderung des Wohnungsbaus verlangt, geht an den Hauptauschuss. — Dann wird die zweite Beratung des

Kultusetats

fortgesetzt.

Abg. DohI (Soz.) meint, die Republik habe durch ihre verschiedenen Schulformen bereits eine völlig neue Wertung des Menschen herbeigeführt, und der Optimismus des Ministers hinsichtlich der neuen pädagogischen Akademien sei berechtigt. Die Volksschullehrer brauchen eine größere Bewegungsfreiheit und mehr Befoldungserhöhungsmöglichkeiten. Die Jung-lehrernot sei eine reine Geldfrage.

Abg. Dr. Kriege (Dsp.) weist die Angriffe des Abg. Klein-spehn (Soz.) als unbegründet zurück, doch die evangelischen Geistlichen von der Kanzel herab Politik treiben. Man sollte in dieser Beziehung nicht so kleinlich (!) sein. Natürlich müßten die Geistlichen den nötigen Laib bewahren und sich auf der Kanzel jeder Parteipolitik enthalten.

Abg. Hasenberg (Dnat. Sp.) bedauert, daß im diesjährigen Kultusetat für die Volksschulen zweieinhalb Millionen weniger eingeplant seien als im vorigen Etat. Der Urquell für die Volksgesundheit sei das platte Land, und alle Maßnahmen zur Förderung des ländlichen Schulwesens würden von den Deutschnationalen unterfüttert werden.

Ministerialdirektor Dr. Trendelenburg legt die Stellung der Regierung zur Pfarrerbefolgung dar und erinnert an die Erklärung des Finanzministers, daß, wenn die Kirchensteuer nicht rechtzeitig und nicht vollständig einginge, mit Staatskrediten ausgeglichen

werden sollte. Auch die Staatsregierung wünsche eine bestige ent-gültige gesetzliche Regelung der Pfarrerbefolgung, doch sei sie mit den Kirchen darin einig, daß der Zeitpunkt hierfür noch nicht gekommen sei.

Abg. Dietrich (3.) sieht für seine Partei das Ziel der neuen Lehrerbildung in der Erziehung zu einer geschlossenen Persönlichkeit, wobei besonders an der konfessionellen Schule festgehalten werden müsse.

Abg. Müller-Frankfurt a. M. (Komm.) ist der Ansicht, daß die Sozialdemokratie sich von der Wissenschaft immer mehr zum Glauben bekehre. In Dutzenden von Fällen hätten die Geistlichen im Kampfe gegen den Volksschule in der Fürtzenentzignung die Kanzel mißbraucht. Der Gotteslästerungsparagraph müsse endlich verschwinden.

Abg. Herrmann-Breslau (Dem.) empfiehlt den Antrag seiner Partei auf Herausgabe einer Schrift, die auf offiziellen Unterlagen beruhe und in der die Vorgänge in den letzten Kriegsmo-naten, die Verhandlungen, der Inhalt des Friedensver-trages sowie der Gang der auswärtigen Politik des Reiches bis zum Vertrage von Locarno zur Darstellung gebracht werden. Diese Schrift müsse allen Schulen, auch den hoch- und Berufsschulen, zur Verfügung gestellt werden. Ihr Unterhalt soll beim Staats-bürgerlichen bzw. beim Geschichtsunterricht ver-wertet werden.

Abg. Frau Janzen-Riel (Soz.) spricht zugunsten der welt-lischen Schule, die durchaus keine Befreiung von der Religion bedeute, sondern geeignet sei, das Ideal der kommenden nationalen Einheitschule zu verwirklichen.

Ministerialdirektor Kaeffner beantwortet einige in der Debatte gestellte Einzelfragen. Im letzten Jahre habe die Zahl der Orte, in denen Haushaltsschulen für Mädchen bestanden, erheb-lich zugenommen. Die Unterrichtsverwaltung würde es begrüßen, ein völliges Brügelverbot durchzuführen zu können; gegen Mädchen soll die Brügelstraße nicht mehr angewendet werden. Wegen der schlechten Finanzlage lasse sich die Klassenfrequenz heute noch nicht auf 30 Schüler herabsetzen. Das Ministerium wende der Junglehrerfrage alle Aufmerksamkeit zu und habe sich zur Erhöhung der Mittel für die Junglehrer bereit erklärt. Die preußische Unterrichtsverwaltung werde Anrechnungen geben, daß ein Teil der einzeln und allein stehenden Vandlehrer in eine höhere

Das Rundfunkprogramm.

Sonntag, den 9. Mai.

9 Uhr vorm.: Morgenfeier. 11.30—12.30 Uhr nachm.: Konzert der Kapelle Gebrüder Steiner. 1. Finnländischer Reitermarsch. 2. Waldtaufel. Schlittschuhläufer. Walzer. 3. Tauber. Hona. ungarische Volkslieder. 4. Rapée u. Heymann: Ach du, Foxtrot. 5. Dvorák: Humoreske. 6. Glinka: Die Lärche (transponiert von Bellakiew). 7. Friml: Indian Love Call. Foxtrot. 8. Toselli: Sere-nada. 9. Drigo: Les Millions d'Arlequin. 10. Bizet: Fantasia aus der Oper „Carmen“. 11. Lehár: Wir gehen ins Theater, aus der Operette „Paganini“. 12.30 Uhr nachm.: Herbert Rosen: Die Briefmarken Bayerns in geschichtlicher und philatelistischer Hinsicht. 3 Uhr nachm.: Hans-Bredow-Schule (Bildungskurs). Abteilung Landwirtschaft. Dr. Hanns von Lengerken: „Die Bedeutung der Aaskäfer für die Land- und Forstwirtschaft“. 3.30 Uhr nachm.: Funkheinzelmännchen (Märchen aus dem Funkheinzelmännchen-Märchenbuch. 1. Band) „Funkheinzelmännchen im Urwald“, von Hans Bodenstedt. Erzählt vom Funkheinzelmännchen. 4.20 Uhr nachm.: Nora Hartwich: „Die Notwendigkeit einer umfassenden Erholungsfür-sorge für unsere Jugend“. 5—6.30 Uhr abends: Wir fahren in die Welt... Anschließend: Ratschläge fürs Haus, Theatervorstellung. 7.10 Uhr abends: Dr. B. Schiloff: Vom Sinn und Ursinn des Aberglaubens (2. Teil). 7.35 Uhr abends: Georg Bamberg: „Schnurren aus dem Volksleben“ (in Berliner Mundart). 8 Uhr abends: Einführung zu der Oper „Die verkaufte Braut“ am 11. Mai. 8.30 Uhr abends: Konzert des Musikkorps der 3. (Preuß.) Nachrichten-Abteilung (Potsdam). Leitung: Obermusikmeister Walter Harmans. 1. Schröder: Deutschlands Ruhm. Marsch. 2. Lortzing: Ouvertüre zu der Oper „Der Wildschütz“. 3. Wagner: Walther Prellied aus der Oper „Die Meistersinger von Nürn-berg“. 4. Strauß: Geschichten aus dem Wiener Wald, Walzer. 5. Zwei Märsche: a) Rudolf Schmidt: Brandenburgischer Reiter-marsch. b) Faust: Döllnermarsch. 6. Weingartner: Liebesfeier, Lied (Solist: Unterwachtmeister Hoffmann, Trompete). 7. Kockert: Amorettenstänchen. 8. Strauß: Potpourri aus der Operette „Der Zigeunerbaron“. 9. Jessel: Frühlingss Einzug, Charakterstück. 10. Blon: Die Freundschaftsflagge, Marsch. Anschließend: Be-kanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitanzeige, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theater- und Filmdienst. 10.30 bis 12 Uhr abends: Tanzmusik (Kapelle Korbach. Leitung: Kapell-meister Otto Korbach).

Montag, den 10. Mai.

Außer dem üblichen Tagesprogramm:
4.10 Uhr nachm.: Zehn Minuten für die Frau. 5 Uhr nachm.: Novellen-Ola Aasen liest eigene Dichtungen. 5.30—6.30 Uhr abends: Nachmittagskonzert der Berliner Funkkapelle. Leitung: Konzert-meister Franz v. Spanowski. Anschließend: Ratschläge fürs Haus, Theatervorstellung. 6.45 Uhr abends: Richard Hesse: „Briefe, die man aneinander vorbeischreibt“ (Werbervortrag). 7—8.15 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule (Bildungskurs). 7 Uhr abends: Technik. Technische Wochenplauderei (Ing. Joachim Boehmer). 7.25 Uhr abends: Abteilung Sprachunterricht, Französisch (Prof. O. Colson). 7.55 Uhr abends: (Hochschulkurse). Abteilung Kunstwissenschaft. Dr. Max Osborn: „Meister der klassischen Malerei: Hans Hol-bein d. J.“. 8.30 Uhr abends: Hans-Reimann-Abend. 1. Suppé: Ouvertüre zu der Oper „Die Frau Meisterin“ (Berliner Funkkapelle. Leitung: Konzertmeister Perdy Kauffman). 2. Rezitation (Hans Reimann). 3. Delibes: Die Quelle, Ballmusik (Berliner Funkkapelle). 4. Rezitation (Hans Reimann). 5. Kálmán: Pot-pourri aus der Operette „Die Csárdásfürstin“ (Berl. Funkkapelle). Anschließend: Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitanzeige, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theater- und Film-dienst.

Königswaterhausen, Montag, den 10. Mai.

8—8.30 Uhr nachm.: Studienrat Friebel und Lektor Magn aus London: Englisch für Anfänger. 8.30—4 Uhr nachm.: Studienrat Friebel und Lektor Magn: Englisch für Fortgeschrittene. 4 bis 4.30 Uhr nachm.: Hoffmann: Weckung der schöpferischen Kräfte. 4.30—5 Uhr nachm.: Mitteilungen des Zentralinstituts 5—5.30 Uhr nachm.: Frau Drowitz: Frühjahrsberichte. 8.30 Uhr abends: Uebertragung von Berlin.

Befoldungsgruppe kommt. Redner und Rednerinnen

müßten in Gruppe 10 aufrufen können. Abg. König-Ewinemünde (Soz.) fürbete, daß auch die Volks-schullehrer in Gruppe 10 eingestuft werden. Der Redner polemisiert gegen die Wünsche, die Grütle-Lehder eine große Pro-vinz wie Pommern zur Organisation übergeben haben. Von einer Zwangsrepublikanisierung, von der Abg. Dr. Boelch sprach, könne keine Rede sein.

Damit schließt die allgemeine Besprechung über den ersten Abschnitt des Kultusetats. Nach 4 Uhr verläßt das Haus die Weiterberatung auf Montag 12 Uhr.

Aus der Partei.

Bezirkspartei-tag für die obere Rheinprovinz. Für den Bezirk Oberrhein beruft der Bezirksvorstand zum 5. und 6. Juni nach Koblenz den ordentlichen Bezirkspartei-tag ein. Außer den Tätig-keits- und Kassenberichten wird sich die Tagung durch ein Referat des Genossen Weigand über die Organisation der neuen Gemein-deverfassungsgesetze für Preußen beschäftigen und ein Referat des Genossen Dr. Hilferding über: „Die Sozialdemo-kratie und die Zukunft Europas“ entgegennehmen.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Stellenanzeigen für diese Rubrik sind im Besonderen zu richten.

Der Bezirksvorstand hat in seiner Sitzung am Freitag abend beschlossen, daß zur Bekämpfung der Kosten für den kommenden Volksentscheid Sammelhefte herausgegeben werden, die bei den Ab-teilungskassierern zu haben sind. Da die Agitation für den Volks-entscheid erhebliche Unkosten verursacht, wird erwartet, daß unsere Parteimitglieder und alle mit uns sympathisierenden Volksgenossen nur diese Listen zur Zeichnung benutzen.

4. Kreis Prenzlauer Berg. Montag, 10. Mai, pünktlich 7 Uhr, bei Frau Danziger Str. 11, Sitzung des erweiterten Bezirksvorstandes. Die Listen zur Elternbeitragswahl sind mitzubringen.
6. Kreis Friedrichshagen. Montag, 10. Mai, 7 Uhr, bei Schmitt, Friedrichs-straße 3a, Kreisfunkionsversammlung. Mitzubringen sind die Listen der Elternbeiträge.
7. Kreis Charlottenburg. Montag, 10. Mai, 7 1/2 Uhr, bei Ullmann, Schmitz, Ecke Merckstraße, Sitzung des Bezirksvorstandes. Erhalten aller Mitgliedsbeiträge. — Dienstag, 11. Mai, pünktlich 8 Uhr, Wit-tenberg-Platz, Kreisfunkionsversammlung. Referat: Volkswirtschaftliche Lage des Reiches. — Mittwoch, 12. Mai, 7 1/2 Uhr, bei Heimer, Wilmersdorfer Str. 21, eine wichtige Besprechung hat. Zu dieser Besprechung haben die Betriebskomitees an den einzelnen Schulen genaue Bekanntschaft zu erlangen.
14. Kreis Köpenick. Die für Dienstag, 11. Mai, vorzunehmende Besprechung der Elternbeiträge muß wegen der großen Funkionsversammlungen ausfallen und findet am Freitag, 14. Mai, statt.
15. Kreis Kreuzberg. Montag, 10. Mai, 7 1/2 Uhr, bei Thiel, Niederriedenstraße, Berliner Ede-Kontak. Kreisvorstandssitzung mit den Elternbeiträgen.
16. Kreis Spandau. Montag, 10. Mai, 7 1/2 Uhr, Vorstandsitzung in Absen-z der Frau, Friedberg 5.
17. Kreis Tiergarten. Montag, 10. Mai, 7 1/2 Uhr, im Arbeitsamt Scherben-dorferstraße Funkionsversammlung.
18. Kreis Wedding. Montag, 10. Mai, 8 Uhr, bei Selten Funkionsversam-mlung.
19. Kreis Wilmersdorf. Montag, 10. Mai, 7 1/2 Uhr, bei Meier, Uffertstraße 10. Kreisfunkionsversammlung und Aussprache über die Elternbeiträge.

Heute, Sonntag, 9. Mai:

81. Abt. Friedenau. „Veroffene Tafel aus dem alten Berlin“. Abnahme mit erläuternden Erläuterungen durch Schriftführer Georg Bamberger, be-zogen aus dem Rundfunk als einer der besten Redner Wi-Berlins. Treffpunkt: 10.15 Uhr in Friedenau, Reichstraße, oder 10.45 Uhr am Unter-ackerhofhof Spittelmarkt. Gölle aus anderen Abteilungen herzlich willkommen.

Morgen, Montag, 10. Mai:

1. Abt. 7 1/2 Uhr bei Schmitt, Friedrichs-Str. 11, Funkionsversammlung.
2. Abt. 7 1/2 Uhr bei Frau Danziger, Str. 11, Funkionsversammlung.
3. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
4. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
5. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
6. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
7. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
8. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
9. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
10. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
11. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
12. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
13. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
14. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
15. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
16. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
17. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
18. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
19. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
20. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
21. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
22. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
23. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
24. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
25. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
26. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
27. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
28. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
29. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
30. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
31. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
32. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
33. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
34. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
35. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
36. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
37. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
38. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
39. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
40. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
41. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
42. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
43. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
44. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
45. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
46. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
47. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
48. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
49. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
50. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
51. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
52. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
53. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
54. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
55. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
56. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
57. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
58. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
59. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
60. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
61. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
62. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
63. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
64. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
65. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
66. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
67. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
68. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
69. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
70. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
71. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
72. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
73. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
74. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
75. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
76. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
77. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
78. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
79. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
80. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
81. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
82. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
83. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
84. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
85. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
86. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
87. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
88. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
89. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
90. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
91. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
92. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
93. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
94. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
95. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
96. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
97. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
98. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
99. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
100. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.

Uebermorgen, Dienstag, 11. Mai:

7. Abt. 7 1/2 Uhr in Köpenick, Thiel, Str. 11, Funkionsversammlung.
8. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
9. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.
10. Abt. 7 1/2 Uhr bei Thiel, Niederriedenstraße, Funkionsversammlung.



Es bedeutet viel für eine Zigarette, sich unter Kennern Popularität erworben zu haben. Es bedeutet mehr, sich diese Anerkennung jahraus jahrein erhalten zu haben.

Juno Cigaretten 4-8

JOSETTI CIGARETTEN

Sommer Straße. Eintritt frei. **Geöffnet 11. Mai ab 8 Uhr.** 11. Mai ab 8 Uhr morgens.
Wahl zur Repräsentantenversammlung der Städtischen Gemeinde Neutun
 eben 8 Uhr in der Großenstraße, Gochlenzstr. 17/18, Versammlung der liberalen
 Partei. Eintritt frei. (Siehe Inserat.)
Opernabonnement (Groppa) Berlin. Dienstag 11. Mai 8 Uhr, Reithof
 Berlin. Besondere Karte; Monatsabonnement. Gabe willkommen.

Sport.

Kennen zu Ruhleben am Sonnabend, den 8. Mai.

1. Rennen. 1. Dentlinge (G. Lautenberger), 2. Blauette (Schulze),
 3. Elie B. I. (D. Dine). Toto: 51 : 10. Platz: 19, 44, 22 : 10. Ferner
 liefen: Vinscott Jr., Weimlinge, Triumph, Paula Bingen, Schwarzwaldb-
 mädel, Orion Baum, Notula, Lump, Karbarino, Kurgoß, Delie, Peter H.
 2. Rennen. 1. Mary G. (Nash jr.), 2. Blatterroß (H. Müll), 3. Besch-
 fadel (Rindpabel jr.). Toto: 31 : 10. Platz: 13, 13, 19 : 10. Ferner
 liefen: Lilac, Invasion, Nathan IV, Michelangelo.
 3. Rennen. 1. Interpellant (G. Müll), 2. Vög (H. Stotes), 3. Pia-
 metta (H. Müll). Toto: 15 : 10. Platz: 11, 12, 14 : 10. Ferner liefen:
 Penelon, Leo Walz, Grassus, Altmar.

4. Rennen. 1. Belohn (G. Lautenberger), 2. Onabrot (G. Sedert),
 3. Turidbu (G. Lautenberger). Toto: 17 : 10. Platz: 10, 10 : 10. Ferner
 liefen: Reichsgard, Großmuth, Weidlieb.
 5. Rennen. 1. Dura (H. Nash jr.), 2. Gringeh Fortuna (G. Vert),
 3. Coriolanus (G. Köhne). Toto: 46 : 10. Platz: 20, 49, 27 : 10. Ferner
 liefen: Ratter, Barometer, Wainfca, Lens I, Longobardo, Lubmil I, Zeit-
 geist, Klene, Simione, Alpenieg, Interessent, Handjet.
 6. Rennen. 1. Doritza (Nash jr.), 2. Erdmann (G. Sedert),
 3. Kaiser J. (Hans Schlemmer). Toto: 25 : 10. Platz: 14, 15, 20 : 10.
 Ferner liefen: Gelman, Margot I, Manfred, Northern Solo, Aligoh,
 Pittschor.
 7. Rennen. 1. Interpellant (G. Müll), 2. Mary G. (Nash jr.)
 3. Vög (H. Stotes). Toto: 24 : 10. Platz: 12, 11, 13 : 10. Ferner liefen:
 Altmar, Beschfadel, Flatterroß, Grassus.
 8. Rennen. 1. Abteilung: 1. Räuber (H. Röder), 2. Peter
 Dall (G. Sedert), 3. Reichshof (G. Lautenberger). Toto: 70 : 10. Ferner
 liefen: Ratter, Barometer, Charade, Daniel Stodt, Dina Watts, Javin,
 Norwelle, Petronella, Anna Laura, Benedict. — 2. Abteilung: 1. Dr.
 Nem jr. (Rindpabel jr.), 2. Gauderer Gloria (H. Schulze), 3. Weinbrand
 (Lautenberger jr.). Toto: 71 : 10. Platz: 25, 21, 16 : 10. Ferner liefen:
 Cantantid, Edelstein Sohn, Erdbring jr., Möglic, Rietterroß, Leuchturm,
 Gofma, Tautna, Wintermärchen.

Geschäftliche Mitteilungen.

Luftfahrt bei Waldow i. M. Hier einen ruhigen, angenehmen
 Sommeraufenthalt sucht, der sich nach dem kleinen, idyllisch gelegenen Ort
 Waldow (Viereck Waldow) zu finden. Er findet dort ein kleines, reizendes Hotel, von
 welchem aus herrlichem, erdigen Land- und Waldesausblick. Man findet
 dort auch reichlich Gelegenheit zum Baden, zum Angeln, zum Reiten, zum
 Wandern, zum Gehen und zum Ausruhen. Unterhalt und anerkannt gute Verpflegung im
 Restaurant, in der Kantine, in der Pension, in der Pension, in der Pension.
Wenn Sie den Kauf eines Autos beabsichtigen, veranlassen Sie sich
 den neuen Hauptkatalog über die weltberühmten **Waldow-Wagen** von dem
 Sozialhaus Ernst Rechner, Berlin, Weinbergstr. 14, zu bestellen. L. 1. und
 2. Preise, welche in früheren Jahren auf Warenausstellungen gewonnen wurden, und auch
 der Preis des Waldow-Wagens, der in den letzten Jahren im letzten Berliner
 Auto-Kongress auf Warenausstellung im letzten Berliner
Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle für Berlin. (Nachdr. verb.)
 Eines kühler, wechselnd bewölkt mit Neigung zu leichten Regenschauern.
 Für Deutschland. Von Nordwesten nach Südosten fortwährend erneute
 leichte Abkühlung und Neigung zu leichten Regenfällen.



Bank der Arbeiter, Angestellten u. Beamten A. G.
Berlin S 14, Wallstraße 65
 Postscheckkonto Berlin 3008
Breslau I, Margaretenstr. 17 / Hamburg 1, Besenbinderhof 57/59
 Postscheckkonto
 Breslau 414
Sparkasse:
 Postscheckkonto
 Hamburg 32530
 Spareinlagen von 1 Mark an
 zu 5 Proz. mit täglicher Kündigung
 zu 6 1/2 Proz. mit monatlicher Kündigung
 zu 7 1/2 Proz. mit vierteljährlicher Kündigung
 Kassenstunden: 9—3 und 5—7 Uhr
 Sonnabends: 9—1 Uhr

Weitere Annahmestellen:
 Berlin SO: Zigarrengeschäft v. Horsch,
 Engländerstr. 24/25, Oerwerkstraße 14.
 Berlin N: Zigarrengeschäft von Tietz,
 Invalidenstr. 124, a. Steilener Bahn.
 Berlin NO: Zigarrengeschäft v. Seidler
 Belfortstr. 11.
 Berlin-Neukölln: Zigarrengeschäft
 v. Helm, Thüringer Str. 37. — Zigarren-
 geschäft v. K. Heierich, Münchener
 Str. 19. — Zigarrengeschäft v. Gärtner,
 Wissmannstr. 14. — Zigarrengeschäft
 von Nicolaisen, Herrfurthplatz 3.
 An den Kassen folgender Verbände:
 Zentralverband der Angestellten, SW 61,
 Belle-Alliance-Str. 7/10.
 Zentralverband der Fleischer, O, Zorn-
 dorfer Str. 32.
 Verband der Lebensmittel- u. Getränke-
 arbeiter, C, Mulackstr. 10.
 Bauhütte Berlin, W, Wilhelmstr. 106.
 Verband der deutschen Buchdrucker
 Dreibrundstr. 5.

Möbel
M. Schlewinsky & Co.
 Dirksenstraße 31
 Berlin C (Königsgraben) Am Bahnhof Alexanderplatz
 (Markthalen-Ausgang)
Ausnahme-Angebot

Speisezimmer „Eiche“ Büfe t. Kredenz, Auszieh- tisch und 6 echte Rind- lederstühle.	575 M. 750 M. 975 M. 1200 M. etc.
Herrenzimmer „Eiche“ Bibliothek, Schreibisch, Tisch, 2 echte Rindlederstühle, 2 Schreibess. in echt Rindled.	465 M. 675 M. 850 M. 1075 M. etc.
Schlafzimmer „Eiche“ Schrk. m. Spieg., 1/2 Wäsche 2 Stahlböden, 3 tell. Auflege- matratzen, Waschtiselle mit Spiegel und Marmor, 2 Nachtschränke mit Marmor, 2 Stühle	550 M. 690 M. 875 M. 950 M. etc.

Große, sehenswerte Ausstellung!
 In besseren Zimmereinrichtungen bis zum Ausserordentlichen in allen Preis-
 klassen und prima Verarbeitung. Seltene schöne Modelle! Küchen, Einzel-
 Möbel, Kleiderkasten u. Garnituren in Leder, Cord, Gobelin, Dielenmöbel etc.
 Beachtung lohndend u. erwünscht. Kostlose Lagerung.
Zahlungserleichterung!

Für die innige Teilnahme bei dem Heim-
 gange unseres lieben Bruders, Schwagers
 und Onkels, des **Herrn Wilhelm
 Schütz**, legen wir allen Bekannten, der
 Bekanntschaft und den Kollegen des „Vor-
 wärts“ sowie den Genossen von der 6. Kom-
 p. der 2. Pz. Reg. Tiergart u. dem Führer
 der Freiwiliger deutschen Pz. 1821b
 im Namen der Hinterbliebenen herzliche
 Grüße.
Deutscher Metallarbeiter-Verband
 Verwaltungsstelle Berlin.
 Den Kollegen zur Nachricht, daß
 unter Leitung des Schloßers
Hugo Schmollinsky
 am 6. Mai gestorben ist.
 Eine feierliche Beerdigung
 Die Einäschung findet am Mont-
 tag, den 10. Mai 1922, nachmittags
 5 Uhr, im Krematorium Berlin, Ge-
 richtstraße, statt.
 Hohe Beteiligung erwartet.
 122-17 Die Ortsverwaltung.

DER KLEINE BROCKHAUS
 Preis M. 23,—
 Auch in Ratenzahlung
 Zu beziehen durch
J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H.
 Berlin SW 68, Lindenstraße 2
 (Abteilung Sortiment)
 und sämtl. Vorwärts-Angebote

Wolff Hoffmann
Episoden und
Zwischenrufe
 aus der Parlaments- und
 Ministerzeit.
 Preis 1 Mark. Vorrat 5 Stück.
 Vorrätig
 in allen Vorwärts-
 Ausgabestellen.

KÜCHEN
 moderne Formen,
 beste Tischler-Arbeit
kauft man am billigsten
 von der Spezialfabrik
FELIX FLEISCHER
 Küchenmöbel-Fabrik
 Berlin, Alte Jakobstr. 75

Metallbetten
 Stahlmattens, Kinderbetten, Stahl- u. Holz-
 Kat. 650 fr. Eisenmöbel-Fabrik Suhl Thür.

Am Pfingstsonntag, den 22. Mai 1926
 bleiben unsere Geschäfte und Wechselstuben
 in Berlin und Vororten mit sämtlichen Kassen
 geschlossen.
 Nur für die Hinterlegung von Aktien zur Teil-
 nahme an Generalversammlungen, sofern es sich
 um den letzten Tag der Hinterlegungsfrist handelt,
 und für Wechselzahlungen wird im **Haupt-
 geschäft** ein Schalter von 10 bis 12 Uhr vor-
 mittags geöffnet sein.
 Berlin, den 9. Mai 1926.

Berliner Handels-Gesellschaft S. Bleichröder
 Commerz- und Privat-Bank A.-G.
 Darmstädter und Nationalbank K. a. A.
 Delbrück Schickler & Co. Deutsche Bank
 Dresdner Bank Direction der Disconto-Gesellschaft
 J. Dreyfus & Co. Hardy & Co. G. m. b. H.
 Mendelssohn & Co. Mitteldeutsche Creditbank

NELSON
FAHRRÄDER
 UNVERWÜSTLICH
 UND RASSIG

direkt ab Fabrik zu Original-Fabrikpreisen
M. 55.- 105.- 78.-
Nelson-Luxusräder
 3 Jahre Fabrikgarantie!

Auf Wunsch **bequemste Teil-
 zahlung!** Niedrigste Anzahlung
 und wöchentliche Raten von **5.-** an

KATALOG GRATIS UND FRANCO
NELSON-FAHRRADBau G.M.
 FABRIK-VERSANDABT. BERLIN-SCHÖNEBERG AKAZIENSTR. 29
 FABRIKVERKAUFNIEDERLAGEN:
 BERLIN-CENTRUM: GROSSE FRANKFURTERSTRASSE 66
 BERLIN-NORDEN: CHAUSSÉE STRASSE 84
 BERLIN-SCHÖNEBERG: HAUPTSTRASSE 96
 BERLIN-NEUKÖLLN: BERLINERSTRASSE NO 35-39

Über 20000 Stück im Gebrauch!
 Albert Rosenhain's **assortiert**
 Saffianleder-Portemonnaie
 für Herren und
 Damen
**„Der Schacht-
 Tresor“**
 für Scheine
 und Hartgeld

Geht braun Saffian
 und 20 Pf. für portofreie Zusendung
 Unser neuer Hauptkatalog Nr. 25
 wird auf Wunsch kostenlos zugesandt.
Albert Rosenhain
 Berlin SW 19 Leipziger Str. 72-74

Photoapparate, Feldstecher
 kaufen sie gut und preiswert im
 Photo-Spezialhaus **Haller**, Kottbuser Damm 98

Frütz Penner
 Haarfüllen, Rasierapparat
 die billige Lieblingsqualitäts für
 alle Männer
Wäsche
 Wäschehoffe jeder Art.

Armband-Taschen-Uhren
 in bester Qualität und größter Auswahl
 zu **deutlich billigsten Preisen**
 Garantie für jede bei uns gekaufte Uhr
Herm. Wiese, Berlin N., Artilleriestr. 30
 Nähe Granatenburger Tor

„HOFFNUNG“
 Bekleidungs-Industrie G. m. b. H.
N 54, jetzt Brunnenstr. 188/90
 Geöffnet von 8 1/2 bis 7 Uhr.

Elegante
Herrenbekleidung
 fertig und nach Maß
 Guter Sitz Beste Verarbeitung!
 Billige Preise!

**Covercoat- und Marengo-
 Paletots.**

Schweden-, Gummi- und
 Bozener-Mäntel in allen
 Größen und Preislagen.

Sportanzüge
 in allen Preislagen.

Windjacken sowie alle Ausrüstungs-
 gegenstände für das Reichshanner.

Neu aufgenommen:
 Herrenartikel: Hüte, Oberhemden,
 Krawatten, Strümpfe, Kragen usw.

Ausbreitung der Subventionspolitik.

Weltwirtschaftliche Umschau.

Immer wieder wird die Reichsregierung von einzelnen Unternehmungen und von ganzen Gewerbezweigen in Anspruch genommen und entfaltet, wie an dieser Stelle geschildert wurde, eine Tätigkeit als „Sanierungsbureau“ der Privatwirtschaft. Die Subventionspolitik, die in Deutschland seit dem Kriege einen so großen Umfang angenommen hat, verbreitet sich auch außerhalb Deutschlands in steigendem Maße.

Direkte Zuwendungen.

Unter den Staaten, die einzelnen Industriezweigen besondere Subventionen gewähren, ist in erster Linie England hervorzuheben. Einen wichtigen Teil des großen Kampfes, der gegenwärtig um die Neuordnung der englischen Bergwerke geht, bildet die Frage der Erneuerung der Kohlensubventionen. Die Subventionen an die Kohlenbergwerke, für die ursprünglich ein Betrag von 10 Millionen Pfund Sterling vorgesehen war, kosteten bisher bereits 19 Millionen Pfund. Ihre Ausdehnung über den 1. Mai hinaus ist zurzeit noch unbestimmt. Die Kohlenkommission wandte sich energisch gegen eine Ausdehnung der Subventionen, die aber, wenn auch für eine Uebergangszeit, doch unermesslich sein wird. Neben der Kohlensubvention verteilt die englische Regierung Subventionen an die Zuckerraffinerien, die im vergangenen Jahr dem Staat 1 1/2 Millionen Pfund kosteten, im laufenden Jahr 2 1/2 Millionen Pfund ausmachen werden. Riesige Summen verwendet England für Industrief Kredite zur Förderung der Ausfuhr, sowohl durch direkte Kreditgewährung und staatliche Garantie für die Kredite, wie durch Uebernahme des Ausfallrisikos bei der Ausfuhr (Exportversicherung). Durch den sogenannten Trade Facility Act wurden vom Staat Garantien im Betrag von 63 Millionen Pfund übernommen; diese Summen dürften im laufenden Jahr auf 75 Millionen erhöht werden. Für die Erschließung der Kohlenfelder in der Grafschaft Kent gab der englische Staat vor kurzem einen Kredit von 2 Millionen Pfund, was um so auffälliger ist, weil heute im Verhältnis zum Kohlenabfall ein Ueberfluß an Kohlengruben vorhanden ist. Neben England geben andere Staaten Subventionen an einzelne Industriezweige. So verteilt die Schweiz Subventionen an die Seidenweberei und die Stickerei, die besonders infolge der neuen englischen Stille in Rotlage geraten sind. Vorläufig erhält die schweizerische Stickereiindustrie 1 1/2 Millionen Franken vom Bundesrat, es wird aber angenommen, daß die Subventionen wesentlich erhöht und in eine finanzielle Beteiligung der Stickereianstalten und Gemeinden umgewandelt werden. Die dänische Stabilisierungstrile brachte eine Anzahl von Industrien, besonders die Textilindustrie, in eine schwierige Lage. Erst kürzlich wurden Subventionen im Betrag von 6 Millionen dänischen Kronen für die notleidenden Industrien bewilligt. Die kanadische Regierung beschließt, der Landwirtschaft große Kredite zu gewähren. In Schweden und in Japan sollen die Eisen- und Stahlkonzerne in einen großen Trust zusammengefaßt werden. In beiden Ländern will man die finanzielle Beteiligung des Staates in Form von Krediten in Anspruch nehmen. Unter den Ländern, die einzelnen Industriezweigen direkte Subventionen gewähren, ist noch Italien zu erwähnen, außerdem gab es in der letzten Zeit Frankreich und Australien größere Subventionen, letzteres für die Errichtung von Destillierern.

Subventionen für die Schifffahrt.

Ein besonderes Kapitel bildet die Subventionspolitik der Staaten an die Schifffahrt, die durch die allgemeine Krise der Schifffahrt veranlaßt wurde. Besonders führte die allgemeine Vermehrung des Frachtraums bei gleichzeitig rückgängigem Weltmarkt zu einem allgemeinen Niedergang der Frachten. Infolge des vermehrten Konkurrenzkampfes wurde die Modernisierung des Schiffsparks, vielfach auch die Umstellung auf Dieselenergie notwendig, und zu diesem Zweck werden ebenfalls staatliche Subventionen in Anspruch genommen. England gewährt staatliche Unterstützungen für den Bau von Schiffen und für den Ausbau von Werften. Die französische Handelsflotte erhält seit langer Zeit Subventionen. Ein Angebot der Regierung in Höhe von 20 Millionen Franken jährlich und 400 Millionen Darlehen zu 3 Proz. wurde von den französischen Reedereien kürzlich abgelehnt. Auch Italien unterstützt energisch den Bau neuer Schiffe. Mit Hilfe von staat-

lichen Subventionen soll demnächst eine ganze Anzahl neuer Schiffe eingekauft werden. Außerordentlich große Subventionen erhalten die spanischen Schifffahrtsgesellschaften. In Schweden wurden im vorigen Jahr den Reedern Unterstützungen in Höhe von 6 1/2 Millionen Kronen gegeben. Auch die japanische Regierung gibt Unterstützungen an Schifffahrtsgesellschaften und möchte die Modernisierung des Schiffsparks durch Subventionen der Abwrackung fördern. Die Sowjetregierung hat der Handelsflotte im vergangenen Jahr 7,6 Millionen Rubel zugewendet. Jedoch genügt die Flotte noch nicht für den steigenden russischen Handel. Die Subventionspolitik der Vereinigten Staaten an die Schifffahrt besteht darin, daß die staatliche Handelsflotte, die nach dem Krieg mit ungeheuren Verlusten arbeitete, zu sehr geringen Preisen an Privatunternehmer verkauft wird. Die von fast allen Staaten befolgte Subventionspolitik kann jedoch die Lage der Schifffahrt und des Schiffbaues nicht bessern, weil sie die Anpassung der Welttonnage an den gegenwärtigen Bedarf nur verhindert. Zur Ueberwindung der Schifffahrtskrise ist ein anderer Weg, der von internationalen Vereinbarungen zwischen den Reedern, geboten.

Versteuerte Hilfsleistungen.

Es gibt eine Anzahl von Reichen, staatliche Unterstützungen zu gewähren, ohne daß diese die Gestalt einer direkten Zuwendung von Geldmitteln, Kredit oder Kreditgarantie annehmen. Es würde zu weit führen, die Rolle der Zölle, Steuern und der staatlichen Frachtenpolitik in diesem Zusammenhang zu behandeln, obwohl in ihnen vielfach direkte Subventionsabsichten enthalten sind. Der jüngst in Australien geschaffene Butterpool, der Zusammenfluß sämtlicher Butterproduzenten zur Förderung der Ausfuhr bei gleichzeitiger Abgabe von Zölen auf die im Inland hergestellte Butter, verbandte keine Schaffung nur der staatlichen Mitwirkung in Form einer gleichzeitigen Erhöhung der Butterzölle. In den verschiedenen „Valorierungen“, die in manchen Ländern zur Herbeiführung von Preissteigerungen einzelner Produkte von der Regierung vorgenommen werden, liegt ebenfalls eine versteuerte Subvention. Es soll nur an die jüngst erfolgte Roggenvalorisierung, wofür das Deutsche Reich größere Kredite an die Getreidehandels-gesellschaft gewährt hat, an die brasilianische Kaffeevalorisierung und an die jetzt geplante ähnliche Maßnahme der kubanischen Regierung erinnert werden. Die spanische Regierung unterstützt ihren Kohlenbergbau dadurch, daß sie die für jede Industrie zulässigen Mengen ausländischer Kohle genau festsetzt, während der übrige Bedarf unbedingt von inländischen Kohlenbergwerken bezogen werden muß. Die bulgarische Regierung hat kürzlich einer neugeschaffenen Molkereigesellschaft das Monopol der Schweineausfuhr übertragen, was ebenfalls eine Form staatlicher Subventionspolitik darstellt. Endlich soll auf staatliche Subventionen hingewiesen werden, die in der Form von Anschaffungen der staatlichen Behörden geleistet werden. In dieser Beziehung geht das vor kurzer Zeit erlassene Dekret der italienischen Regierung am weitesten. Es heißt in dieser Verordnung, daß man die italienische Industrie bevorzugen soll, sofern der Preis der von ihr angebotenen Waren denjenigen der auswärtigen Konkurrenz um 5, in Ausnahmefällen um 10 Proz. nicht übersteigt, unter Hinzurechnung des Zolles und der Transportkosten. Verfügungen dieser Art waren auch früher bereits für die Eisenbahnverwaltung und für einige andere Verwaltungen in Geltung. Aus den hier behandelten Fällen geht die Erstarkung der Tendenz, den Staat für wirtschaftliche Zwecke auch außerhalb der Zoll- und Steuerpolitik in Anspruch zu nehmen, klar hervor. Im Lichte dieser Tatsachen müßte es merkwürdig an, wenn die Unternehmer, die oft ihnen die staatliche Intervention unerwünscht erscheint, grundsätzlich der Richtigemischung des Staates in die Angelegenheiten der Wirtschaft das Wort reden, die Zuwendungen des Staates aber gern einfordern. Für die Entfaltung der weltwirtschaftlichen Beziehungen bedeutet die Subventionspolitik ein schweres Hemmnis. Gleich der Hochzollpolitik ist sie der Ausdruck des Strebens, unrentable eigene Gewerbezweige von der Konkurrenz anderer Länder auszuschließen — was dazu führen muß, daß eine wirkliche Arbeitsteilung der Völker, die Voraussetzung für eine bessere Deckung des Warenbedarfs, aufgehoben und stellenweise sogar verhindert wird.

Auf jeden Fall werde die Reichsbank für den Herbst einen Betrag zur Verfügung stellen, der die Landwirte davon befreit, unter dem Druck fälliger Schulden die Ernte zu verlustbringenden Preisen vorzeitig zu „verschleudern“.
Die Fürsorge der Reichsbank für die Landwirtschaft ist also als sehr weitgehend zu bezeichnen. Vielleicht ist es für den Reichsbankpräsidenten aber ganz gut, persönlich in Darmstadt erlebt zu haben, daß die Großagrarien um so mehr schreien, je mehr sie bekommen.

Konsumgenossenschaften und Getreidepreise. Beteiligung der GCG an der Getreidehandels-gesellschaft

Hamburg, 8. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die verantwortlichen Organe der Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine haben beschlossen, sich mit Kapital an der Getreidehandels-gesellschaft zu beteiligen, die bekanntlich die Stützungskäufe am Getreidemarkt durchzuführen hat. Die Beteiligung soll unter der Bedingung erfolgen, daß der GCG ein Sitz im Verwaltungsrat der Getreidehandels-gesellschaft zu-gewilligt wird. Unabhängig von einer Kapitalbeteiligung soll be-sonders auch ein Verbrauchervertreter in den Verwaltungsrat der Getreidehandels-gesellschaft berufen werden. Welche Verbraucher-organisation das ist, weiß man noch nicht. Die GCG nimmt aber, wenn die Beteiligung zustande kommt, außerdem einen Sitz für sich in Anspruch. Ueber die Höhe der Beteiligung wird mit der Getreidehandels-gesellschaft noch verhandelt werden.

Die Großeinkaufsgesellschaft verfolgt mit dieser Beteiligung den Zweck, im Interesse der Verbraucher Einfluss auf die Geschäfts-politik der Getreidehandels-gesellschaft zu gewinnen; freilich muß zugegeben werden, daß nach Lage der Dinge dieser Einfluss nur ein geringer sein kann, da die Agrarien und die ihnen nachstehenden Kreise von vornherein die Mehrheit des Gesellschaftskapitals haben. Die GCG läßt sich bei ihrem Entschluß von dem Gedanken leiten, den auch wir schon kürzlich betont haben, daß die großen Verbraucherorganisationen ein zu großes Interesse an der Ent-wicklung des Getreide- und Brotpreises haben, als daß sie auf die Vertreibung der Konsumenten in der mit weitgehenden Vollmachten ausgestatteten Gesellschaft und einer willkürlichen Bestimmung der Getreidepreise freies Spiel lassen können, solange sie darauf Einfluss zu nehmen in der Lage sind.

Aus dem Rheinisch-Westfälischen Kohlen-syndikat.

Bei der im Frühjahr 1925 vollzogenen Neubildung des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-syndikats wurde der Abfall nach bestrittenen und unbestrittenen Gebieten unterschieden. Zu den bestrittenen Gebieten gehörte das gesamte Ausland. Hamburg mit seiner weiteren Um-gebung und die östlich der Elbe gelegenen Teile Deutschlands, mit Ausnahme der Ränge Berlin und Magdeburg, als bestritten werden solche Abfallgebiete bezeichnet, wo der Kohlenhandel des In- und Auslandes zueinander in Konkurrenz tritt. An den Handel bzw. die Grobverbraucher der unbestrittenen Gebiete hatte nur das Syndikat oder die ihm angeschlossenen Handelsgesellschaften Abfallberechtigung, während sich in den bestrittenen Gebieten jeder freie Handel uneingeschränkt betätigen konnte.

Für den Auslandsabfall hatten sich die für den Export günstigen Bergwerke zu einem Block vereinigt. Ihm waren 15 Proz. der Gesamtbelegungsflächen des Syndikats über-lassen. Eine volle Inanspruchnahme der Mengen konnte nicht erzielt werden. Jede Zechen hatte das Recht, nachdem ihr vom Auslands-ausschuß des Syndikats die Höhe der ungefähr zu erzielenden Durch-schnittspreise mitgeteilt war, sich allmonatlich zu erklären, ob sie an dem Auslandsabfall teilnehmen wollten oder nicht. Unter den Wir-tungen der englischen Bergbau-subsidientionen waren auf dem Auslandsmarkt keine guten Preise zu erzielen und daher drohte der Exportblock mehreremal auseinanderzufallen. Wer dem Exportblock beigetreten war, hatte keine Ansprüche an das Syndikat für ent-standene Verlustverkäufe, sondern mußte sich mit den im Ausland erzielten Durchschnittserlösen begnügen. Früher wurden Auslandsverkaufserlöse von der Gesamtheit der Syndikats-mitglieder durch Umlagen gedeckt. Zu ungefähr demselben System ist man jetzt wieder zurückgekehrt dadurch, daß Ländererlöse im Ausland auf die drei großen Gruppen Fett-, Gasflamm- und Ragerkohle umgelegt werden. Nach einem bestimmten Schlüssel wird die jeweils am stärksten ausgeführte Kohlenart entlastet und die beiden anderen werden belastet. Der Konkurrenzkampf kann dadurch beweglicher und schärfer geführt werden, weil keine einseitige Belastung mehr für nur gewisse Zechen entsteht. Eine Vereinfachung der Belegungsflächen und des Beschäftigungsgrades wird dadurch erzielt. Das ist besonders für die Bergarbeiter von Bedeutung, die nicht verstehen konnten, wenn auf manchen Zechen Ueberfrachten verfahren und auf anderen Frachtlöcher eingelagert wurden. Die vorgenommene Änderung am Syndikatsvertrag ist als eine Festigung des Syndikatsgedankens zu betrachten.

RA 6 Proz. Dividende. Wäre im Herbst vorigen Jahres bis dahin glänzende Automobilkonjunktur nicht plötzlich abgebrochen, so hätte die RA 6 (Rationale Automobilgesellschaft Berlin) Bomben-gewinne gemacht. So aber wird man dem Geschäftsbericht glauben schenken können, der sagt, daß die Depression des zweiten Halbjahres den Ruhen der ertragreichen Monate weitgehend beschränkt hat. Jedenfalls hatte die Verwaltung der RA 6 mit diesem Nach-lassen des Geschäfts nicht gerechnet; dafür redet die Bilanzbilanz eine deutliche Sprache. Das Hervorstechende in der Bilanz sind nämlich die Rohstoffe, Halb- und Fertigfabrikate, die mit

Gegen saures Aufstoßen.

Wenn Sie nach dem Essen sauer aufstoßen oder Sodbrennen verspüren, so ist das fast sicher ein Zeichen, daß Sie an einem Ueber-moß von Magensäure leiden. Diese Säure, welche anfänglich nur eine reizende Wirkung auf die Magenwände ausübt, kann auf die Dauer außerordentlich ernste Krankheiten wie Magenentzündung, Dyspepsie und selbst Magenkrebse verursachen. Lassen Sie sich warnen und nehmen Sie beim ersten Unwohlsein einen halben Kaffeebecher Biserirte Magnesia in etwas Wasser nach dem Essen ein. Biserirte Magnesia neutralisiert die schädliche Säure und heilt alle Magenleiden sehr schnell. Durch ihren Gebrauch sind Sie ge-sunder und vollkommener Verdauung fähig. Sie können Biserirte Magnesia in allen Apotheken erhalten. Befriedigung wird gewäh-leistet oder das gezahlte Geld zurückerstattet.

Biserirte Magnesia kommt in Flaschen gefüllt zum Verkauf und ist daher unbedenklich haltbar.

Keine Besserung am Berliner Arbeitsmarkt.

Entlassungen weiblicher Kräfte. — Neue Kurzarbeit!

Die Entwicklung auf dem Berliner Arbeitsmarkt hat sich nach dem Bericht des Landesarbeitsamts Berlin in den letzten Wochen sehr verschiedenartig gestaltet und läßt keine genaue Rich-tung erkennen. Auf- und Abstieg wechselten nicht nur allgemein, sondern auch zwischen den einzelnen Gruppen und männlichen und weiblichen Beschäftigten untereinander ab. Ein hervorzuhebendes Zeichen ist, wie bereits aus den Zahlen der Vorwoche hervorgeht, daß die weiblichen Arbeitskräfte von den jetzt erfolgten Entlassungen in hohem Maße betroffen werden. Dies ist nicht nur in Industrie- und Gewerbezweigen zu beobachten, in denen Frauenarbeit vorherrschend ist, wie in der Zellstoff- und Papierherstellung und -verarbeitung und in verschiedenen Gruppen des Nahrungs- und Genussmittelgewerbes, sondern u. a. auch in der Metallindustrie und im Holz- und Schnitzstoffgewerbe. Auch all-gemein kann, wenn sich auch die Zahl der Arbeitsuchenden gegen die Vorwoche etwas verringert hat, von einer Besserung der Beschäftigungssverhältnisse nicht die Rede sein, da in den maßgebenden Industrien nicht nur sorgfältig Entlassungen statt-finden, sondern auch die Einführung von Kurzarbeit weiter um sich greift.

Es waren 244 942 Personen bei den Arbeitsnachweisen einge-tragen, gegen 245 869 der Vorwoche. Darunter befanden sich 162 876 (164 417) männliche und 82 066 (81 452) weibliche Personen. Unter-stützung bezogen 130 205 (132 081) männliche und 57 072 (56 683) weibliche, insgesamt 187 277 188 764) Personen. Außerdem waren bei Kostensarbeiten beschäftigt 4021 (3964) Personen.

In der Metallindustrie ist die Verschlechterung der Lage vorherrschend geblieben. Bei weiter zurückgegangener Vermittlungs-

tätigkeit ist die Zahl der Arbeitslosen im Steigen begriffen. Auch für die am Bauwesen beteiligten Metallarbeiter ist eine wesentliche Belebung nicht zu bemerken. Etwas günstiger konnten nur Rohr-leger vermittelt werden.

Reichsbank und Landwirtschaft.

Auf der Tagung des Deutschen Landwirtschaftsrates in Darm-stadt kam es zu heftigen Auseinandersetzungen mit dem Reichsbank-präsidenten Schacht. Aus dem sachlichen Inhalt der Schacht-schen Rede lohnt sich noch einiges nachzutragen, was zur Beurteilung der Kreditverhältnisse in der deutschen Landwirtschaft von Bedeutung ist. Danach ist die Landwirtschaft an den gewährten Wechselkrediten mit etwa 50 Proz. beteiligt gewesen, ebensoviel, wie auf alle anderen Wirtschaftsgruppen entfiel. Ins-besondere habe die Reichsbank auf den Wiederaufbau des Real-kredits hingewirkt, um die Landwirtschaft von den drückenden Wechselkrediten zu entlasten. So habe die Reichsbank zur Befreiung des Hypothekensystems die Reichspost (100 Millionen) und die Reichsversicherungsanstalt (32 Millionen) zu bedeutenden Pfand-briefkäufen veranlaßt. Von ihrem 80-Millionen-Pensionsfonds der Reichsbank seien 33 Millionen ebenfalls in Pfandbriefen ange-legt. Die Aktion der Goldkreditbank habe bisher zu Ausleihungen von 60 Millionen an die Landwirtschaft geführt. Von besonderer Wichtigkeit sind die Mitteilungen, die Dr. Schacht über die Rück-zahlung der Wechselkredite und die Finanzierung der kommenden Ernte machte. Der Reichsbankpräsident beruhigte den Landwirtschaftsrat mit der Mitteilung, daß die gewährten 1,2 Mil-liarden Wechselkredite weiterhin im Markt blieben, auch wenn sie fällig würden. Danach darf also mit einer Prolongation der ge-währten Wechselkredite gerechnet werden. Nur 200 Millionen Rentenbankkredite seien wirklich zu tilgen. Für die kommende Ernte beabsichtige die Reichsbank, eine Reihe von Hilfs-stellungen zu geben. Das Reichsbankdirektorium habe beschlossen, die Beleihung der Getreideernte in Erwägung zu ziehen.

5 ZUBAN-TORWART 5

Die ausgesprochene Marke des Sportsmanne aus besonders feichten mazedonischen Tabaken mit geringem Nikotingehalt.

Pfg. Pfg.

9,22 gegen 3,85 Mill. im Vorjahr auf das 2½fache erhöht sind. Wenn der Geschäftsbericht also sagt, daß es in der Automobilindustrie „noch keinen Vorgang gab“ für die Art, wie in den guten Monaten die Rohstoffversorgung und Produktion forciert werden mußte, so ist der Schluss berechtigt, daß die Depression die Gesellschaft auf den Vorräten liegen gelassen hat. Da diese Vorräte aber bezahlt werden mußten, erstarrt sich ein neuer Posten in den Passiven, der Posten Bankschulden mit 2,08 Mill. Auch die Lieferanten-schulden sind erhöht, so daß die Betriebs-schulden mit 6,41 gegen 3,06 Mill. mehr als verdoppelt erschienen. Diese stärkere Anspannung bedeutet natürlich für die eng mit der A.G. verbundene M.W. nichts. Sie ist aber charakteristisch für die offenbar auf Fortdauer der Hochkonjunktur eingestellte Geschäftspolitik der Verwaltung. Dennoch war das Ergebnis des Geschäftsjahrs noch reichlich. Der bilanzielle Geschäftsgewinn bleibt mit 4,38 Mill. gegen 4,95 im Vorjahr zwar etwas zurück und die Geschäftsumkosten sind mit 1,21 gegen 1,08 Mill. etwas erhöht; der Reingewinn beträgt aber (nach 794 000 M. Abschreibungen) noch 816 000 M. Daraus werden auf 10 Mill. Aktienkapital (8 Mill. im Vorjahr) 6 Proz. Dividende verteilt (im Vorjahr 12 Proz. auf das um 2 Mill. niedrigere Kapital). Interessant ist, daß die Steuern und sozialen Lasten um fast ein Viertel niedriger ausgewiesen sind als im Vorjahr, und zwar mit 1,71 gegen 2,19 Mill. Der Reservefonds ist um den Erlös von 610 000 M. der im Jahre 1925 veräußerten Vorratsaktien auf 1,85 Mill. erhöht. Das neue Geschäftsjahr hat sich nach dem Geschäftsbericht gut angefallen; gute Beschäftigung in Lastwagen und Omnibussen und Besserung für Personwagen wird vermerkt, so daß die Belegschaft wieder vermehrt werden konnte. Außerdem wurde die Akzeptschuld von 0,85 Mill. der Bilanz bereits vollständig getilgt. Bekanntlich gehört auch die A.G. zu den Unternehmungen, die im Inland Anleihen aufgenommen haben. Der Erlös der Dreimillionenanleihe dürfte auch hier zur Umwandlung eines Teils der Verpflichtungen in langfristige Obligationenschulden dienen.

Neue Verbände in der Eisenindustrie. Die Kartellbildung in der Eisenindustrie nimmt noch immer zu. So haben sich neuerdings die Hufeisenfabriken zusammengeschlossen und in Berlin eine Geschäftsstelle des Hufeisenverbandes G. m. b. H. gegründet, der ein ebenfalls neu gegründeter Spezialhufeisenverband außerdem unterstellt wurde. Ebenso schlossen sich die Produzenten von Schmiedeeisernen Rohrnickelstücken (Hüttlingen) zu einer Preis-konvention zusammen, nachdem kürzlich der Zusammenschluß für gußeiserne Hüttlingen stattgefunden hat. Man sieht, die Krise gefördert nicht nur Kartelle (so sagt die „Bergwerkszeitung“ über zahlreiche Austritte aus den Verbänden der Spiralbohrer- und Werkzeugindustrie), sondern sie führt auch zu Neugründungen.

Bei der Sarotti-Willengeellschaft ist infolge der allgemeinen Verschlechterung der Wirtschaftslage die Zahl der Arbeiter und Angestellten von der Höchstzahl mit 2500 auf 2200 zurückgegangen.

Wer an den Rubel nicht glaubt, wird erschossen. . . Die Maßnahmen, die die Sowjetregierung getroffen hat, um den seit dem Herbst v. J. deutlich zutage tretenden Inflationserscheinungen entgegenzuwirken, werden laut Ost-Express mit großer Energie durchgeführt. Es sind rigorose Maßnahmen getroffen worden, um jede illegale Ausfuhr von Geld, insbesondere von Baluten, zu verhindern. Für den Verkauf ausländischer Valuta ist ein Verbot erlassen worden, und der Kampf gegen die schwarze Börse und die Valutaspekulation wird mit solcher Schärfe durchgeführt, daß es gefährlich ist, unter der Hand Baluten zu kaufen oder zu verkaufen. Beispielsweise sind sieben dreileitende Beamte der Valuta-Abteilung des Finanzkommissariats für Valuta-Spekulationen erschossen und eine Reihe anderer zu schweren Freiheitsstrafen verurteilt worden. Diese Maßnahmen haben infolge ihres Zweck erreicht, als es im Gegenstand zu den noch im März herrschenden Verhältnissen sehr schwer ist, bei der Bevölkerung Dollar oder Goldmünzen zu höherem als dem amtlich notierten Kurs unterzubringen oder Waren auf diese Weise billiger zu kaufen. Darüber hinaus wird gegenwärtig von den zuständigen Sowjetstellen die Möglichkeit eines gänzlichen Ausfuhrverbots für Eisenwaren erwogen. Es sind bisher bereits Verfügungen getroffen worden, um die Ausfuhr von Eisenwaren ins Ausland wesentlich zu beschränken und dadurch die Ausfuhr von Eisenwaren zu verringern. Denselben Zweck dient die beträchtliche Kürzung des sowjetischen Importprogramms.

Gewerkschaftsbewegung

Die Krankenkassenangeestellten um ihr Recht.

Am 6. Mai 1926 hatte der Zentralverband der Angestellten (Ortsgruppe Berlin) eine Fachgruppen-Mitgliederversammlung der Sozialversicherungsangeestellten nach den „Sophtenäten“ einberufen. Die Versammlung wies einen starken Besuch auf. Kollege Brenke, Vorstandsmittglied des ZöM, referierte über: „Dienstrecht und Prüfungsordnung“. Nach einer kurzen geschichtlichen Einleitung über die Entstehung der Selbstverwaltung in der Krankenversicherung wandte sich der Referent zu den Fragen des Dienstrechts und der Prüfungsordnung in Verbindung mit dem Tarifvertrag. Mit einer Fülle von Material wurde nachgewiesen, wie das preussische Wohlfahrtsministerium in Gemeinschaft mit den Oberversicherungsämtern und Versicherungsämtern den Krankenkassenangeestellten das Recht auf tarifvertragliche Regelung ihrer Arbeitsbedingungen freitilg macht. Darin liegt nicht nur eine Gefahr für die Angestellten, sondern auch eine Gefahr für die deutsche Krankenversicherung insgesamt. Denn, bleibt die Aufsichtsbeurteilung in ihrem Kampf gegen Anwendung des Tarifvertragsrechts in der Sozialversicherung siegreich, dann würden sich daraus starke Konsequenzen hinsichtlich der Ausübung des Selbstverwaltungsrechts der Versicherten ergeben. Der ZöM ist bemüht und läßt nichts unversucht, im Interesse der Krankenversicherung und der Angestellten, die uneingeschränkte Anerkennung des Tarifvertrags zum Durchbruch zu bringen. Erforderlich sei, daß die Kassenangeestellten durch ihre Gewerkschaft Hand in Hand mit den Versicherungsvertretern arbeiten. Der Referent kritisierte dann noch in scharfer Weise das rechtlich unmögliche Verhalten der Aufsichtsbehörden, staatliche Prüfungen von den Kassenangeestellten zu verlangen. Ueber die Verwendung der Kassenangeestellten im Kassendienst haben nicht die Aufsichtsbehörden, sondern der Kassenvorstand zu entscheiden. Dem Referenten wurde starker Beifall gezollt.

Betriebsratswahlen im mitteldeutschen Bergbau.

Halle, 8. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Heute liegt das Schlußergebnis für die Betriebsratswahl im mitteldeutschen Bergbau (Bezirk Halle) vor. Mandate haben erhalten die freien Gewerkschaften 545; davon der Bergarbeiterverband 379, die christlichen Gewerkschaften 9, Hirsch-Dundersche 1, Gelbe 13, Unorganisierte 21. Dieses Ergebnis bedeutet gegenüber den Betriebsratsverhältnissen auf den Grubenbetrieben im Vorjahre einen ganz erheblichen Fortschritt. Die gelben Werke- und Knappenvereine hatten alle Kräfte angespannt, einen erheblichen Vorstoß zu machen. Ihr Bemühen ist kläglich gescheitert. Es ist vorgekommen, daß auf Werken, wo nachweislich 150 Knappen dem gelben Werkverein angehören, für die gelben Listen noch nicht einmal ein Drittel ihrer eigenen Mitglieder stimmten.

Tagung der Beamten- und Lehrer-Internationale.

Bern, 8. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Der Vorstand der Internationalen Vereinigung der Beamten und Lehrer, der die Organisationen von England, Frankreich, Irland, Holland, Deutschland, Oesterreich, sowie zwei Organisationen der tschechoslowakischen Republik mit einer Gesamtmitgliedszahl von 350 000 angehören, hielt am 4. und 5. Mai in Genf eine Sitzung ab.

Zunächst wurde die Abhaltung eines Sympathie-Telegramms an die streikenden englischen Bergarbeiter beschlossen. Der internationale Sekretär, F. S. Koordhoff-Hoog, wird laut Beschluss des Vorstandes an dem im Juni stattfindenden Kongreß der österreichischen Organisation teilnehmen und bei diesem Anlasse mit verschiedenen Organisationen, die für den Anschluß in Frage kommen, Besprechungen abhalten. Dabei wird auch die Propaganda in Mittel- und Osteuropa besprochen, sowie die auf eine weitergehende Einigung der beiden tschechoslowakischen Organisationen tschechischer und deutscher Junge hinzusetzenden Bestrebungen fortgesetzt werden, um so mehr als die bevorstehende Verschmelzung der beiden gewerkschaftlichen Bundeszentralen hierzu die Wege geebnet hat.

Der Vorstand nahm mit Interesse zur Kenntnis, daß der Sekretär des Internationalen Gewerkschaftsbundes Dudgeon die Einberufung einer Konferenz der Sekretäre der internationalen Vereinigungen öffentlicher Angestellter (Internationale der Arbeiter im öffentlichen Dienste, des Personals der P.L.L., Internationale der Beamten und Lehrer) beabsichtigt, um ein engeres Zusammenwirken dieser internationalen Berufsvereinigungen herbeizuführen.

Der Vorstand besetzte sich eingehend mit der Notwendigkeit, Material zur Anlage einer Beamten- und Besoldungsstatistik der verschiedenen europäischen Länder, zur Frage der Personalverteilungen und des Personalrechtes, über welches eine spezielle Enquete abgehalten werden wird, zu sammeln und zu verarbeiten. Die nächste Sitzung des Vollzugs-ausschusses findet am 28. und 29. September in Köln statt.

Nach dieser Konferenz mit dem Internationalen Arbeitsrat fand am 6. Mai in Bern eine Besprechung mit schweizerischen Beamtenorganisationen zum Zwecke der Information über schweizerische Beamtenverhältnisse und dergleichen statt.

Solidarität mit den Streikenden in England.

Beschluß der Berliner Techniker.

In der Funktionärerversammlung der Berliner Ortsverwaltung des Bundes der Technischen Angestellten und Beamten wurde eine Entschließung angenommen, in der es heißt:

„Die Versammlung verpflichtet alle Berliner Funktionäre des Bundes der technischen Angestellten und Beamten, sich für die erfolgreiche Durchführung der vom Allgemeinen freien Angestelltenbund und Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund in die Wege geleiteten Maßnahmen zur Unterstützung der englischen Gewerkschaften einzusetzen.“

In der Erkenntnis, daß der Ausgang des derzeitigen Niesenkampfes in England nicht nur für die Hand-, sondern auch für die Kopfarbeiter von internationaler Bedeutung ist, appelliert die Versammlung an die Opferwilligkeit und Disziplin der freigewerkschaftlich organisierten Techniker Berlins und erwartet von ihnen, daß sie die in dieser Angelegenheit beschlossenen und noch zu beschließenden Maßnahmen der berufenen Gewerkschaftsorgane nach besten Kräften durchführen.

Haltet hoch die internationale Solidarität!

Giltaktion der dänischen Gewerkschaften.

Kopenhagen, 8. Mai. (TL.) Die dänischen Gewerkschaften haben dem englischen Generalstreikomitee ihre volle Unterstützung zugesagt. Ein besonderer Ausschuß wird alle Unterstützungsmöglichkeiten ausarbeiten und der Delegiertenversammlung der dänischen Gewerkschaften zur Beschlußfassung vorlegen.

60 000 Gulden vom Niederländischen Gewerkschaftsbund.

Amsterdam, 8. Mai. (TL.) Der Hauptvorstand des (sozialdemokratischen) Niederländischen Gewerkschaftsbundes hat beschlossen, aus seiner Streikliste dem englischen Gewerkschaftskongreß einen Betrag von 60 000 Gulden zur Verfügung zu stellen und weiterhin eine Unterstützungsbewegung durch Sammlungen unter den Arbeitern einzuleiten.

Boikott durch die französischen Schriftsetzer.

Paris, 8. Mai. (TL.) Die Abteilung Schriftsetzer des Verbandes der Arbeiter des Buchdruckgewerbes hat gestern durch Anschlag in Paris den Schriftsetzern verboten, sich an der Herstellung von Zeitungen, die für England bestimmt sind, zu beteiligen.

Die englischen Seeleute im Streik.

Amsterdam, 8. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die Transportarbeiter-Internationale berichtet über eine ununterbrochen günstige Streiklage in England. Die große Mehrheit der englischen Seeleute habe sich dem Streik angeschlossen.

Südafrika und der Streik.

Kapstadt, 8. Mai. (TL.) Verschiedene südafrikanische Gewerkschaften haben Entschließungen angenommen, in denen zu Sammlungen zugunsten der Streikenden in England aufgerufen wird.

Drei große Passagierdampfer gehen ohne Rücksicht auf den Streik in England heute früh nach England ab.

Die kanadischen Gewerkschaften.

Ottawa, 8. Mai. (Reuter.) Der Generalkongreß der kanadischen Gewerkschaften hat nach einer erregten Aussprache, bei welcher der englische Generalstreik von verschiedenen Rednern verurteilt wurde, beschlossen, den streikenden englischen Arbeitern lediglich „moralische Unterstützung“ zu gewähren.

Diese Mitteilung des offiziellen englischen Telegraphen-Bureaus ist mit Vorsicht zu genießen.

Lohnverhandlungen im französischen Kohlenbergbau.

Paris, 8. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die vor drei Monaten unter Vermittlung des damaligen französischen Arbeitsministers Raoul zwischen den Kohlenbergbaugesellschaften des Departements Nord bzw. Pas de Calais und den Bergleuten getroffenen Lohnabkommen, die damals einer schweren Lohnkrise im nordfranzösischen Kohlenbergbau vorgebeugt haben, laufen am 15. Mai ab. Es besteht also die Notwendigkeit, diese Vereinbarungen entweder zu erneuern oder zu einer anderen Einigung zu gelangen. Die nunmehr zu diesem Zweck begonnenen Verhandlungen zwischen den Vertretern der Gruben und der Bergleute hängen nicht unwesentlich von dem Verlauf des englischen Generalstreiks und des augenblicklich in Offenbe-tagenen Internationalen Bergbauarbeiterkongresses ab. In den interessierten Kreisen hofft man jedoch zu einer Einigung zu gelangen. In den nordfranzösischen Arbeiterkreisen ist die Stimmung bisher völlig ruhig.

(Gewerkschaftliches siehe auch 4. Seite Hauptblatt.)

Musikaufträge

Überläßt man nur dem Radweib des Deutlich. Fuhrerverbandes, Berlin O 27, Kndr. Kohlr. 21 (Königsplatz 4310, 4088), Geschäftszeit 9 bis 5, Sonntags 10 bis 2 Uhr. Auf Wunsch Vertreterbesuch



ARCONA-RÄDER



II. Dresdener 6-Tage-Rennen 1., 2., 3., 4. und 5. Preis auf Arcona-Rad gewonnen

Nach dem überlegenen Siege im 15. Berliner 6-Tage-Rennen auf Arcona-Rad reiht sich ein Erfolg an den anderen

V. Berliner 6-Tage-Rennen 2., 4., 5. und 6. Preis auf Arcona-Rad gewonnen

4. 4. 26	Internat. Dreistunden-Rennen in Berlin	Sieger Saldow auf Arcona-Rad	26. 4. 26	Länderkampf Deutschland—	
4. 4. 26	Internat. Dreistunden Rennen in Berlin	Zweiter Bauer auf Arcona-Rad		Frankreich 50 km in Berlin	Sieger Wittig auf Arcona-Rad
4. 4. 26	Großer Osterpreis 85 km in Leipzig	Sieger Wittig auf Arcona-Rad	19. 4. 26	Großer Frühlingpreis 50 km in Berlin	Zweiter Wittig auf Arcona-Rad
5. 4. 26	Großer Frühlingpreis 25 km in Chemnitz	Sieger Wittig auf Arcona-Rad	2. 5. 26	40 km-Rennen in Prag	Sieger Stellbrink auf Arcona-Rad
5. 4. 26	Großer Osterpreis 30 km in Hannover	Sieger Krupkat auf Arcona-Rad	3. 5. 26	Kleiner Malenpreis 30 km in Breslau	Sieger Wittig auf Arcona-Rad
26. 4. 26	Preis von Spandau 15 km in Berlin	Sieger Wittig auf Arcona-Rad	3. 5. 26	Großer Malenpreis 60 km in Breslau	Sieger Wittig auf Arcona-Rad

Zahlreiche andere Siege beweisen immer wieder die große Klasse des Arcona-Rades

Wollen Sie ein erstklassiges Fahrrad kaufen, wählen Sie die Marke ARCONA!

Original-Arcona-Tourenräder in der denkbar besten Luxusausführung, eine Qualitätsmaschine in höchster Vollendung, in Dauerhaftigkeit und leichtem Lauf unübertrefflich. Der Rahmen besteht aus bestem, nahtlos gezogenem Stahlrohr, durch lange Innenmuffen besonders verstärkt (nicht geschweißt) mit allerbestem Doppel-Glockenlager versehen. Sämtliche vernickelten Teile sind hochglänzend poliert, Emailierung schwarz mit Goldlinien abgesetzt; Kette und Pedale allererstklassigstes Fabrikat, Original-Torpedo-Freilauf mit Rücktrittsbremse, Extra Prima Cord-Iterallung, weiß oder rot, Kernleder-Luxushängefedern, rassel mit vernickelten Federn, Karndederwerkzeug tasche mit kompl. Werkzeug einschließlich allerbesten Messing-Karbidlaternen, Glocke und Rahmen- oder Fusspumpe. 5 Jahre schriftliche Garantie Mk. 120.—. — **Original-Arcona-Rennmaschine** von höchster Präzision, formvollendeter Rahmenbau mit nahtlos gezogenen Stahlrohren und hervorragender konstruierter Präzisionskettlager, mit Schlauchreifen oder Drahtreifen Mk. 135.— und 145.—. Zahlungserleichterung gestattet. **Original-Arcona-Rennrahmen**, buntfarbig, mit buntem Strahlenkopf in großer Auswahl. — **Neue Spezialfahrräder** (Halb- oder ganz) (günstig für Wiederverkäufe) mit Auslenkmuffen oder geschweißt Mk. 45.—, 50.—, 55.—. — **Tourenräder** Mk. 55.—, 60.—, 65.—. — **Compl. Rahmen** mit Felgen, Gabel und Sattelstütze Mk. 20.—, 25.—. **Rennrahmen**, buntfarbig mit buntem Strahlenkopf Mk. 28.—, mit Auslenkmuffen Mk. 35.—. **Fahradzubehörsätze** billigst. **Laufdecken** Mk. 2.50, 3.—, extra prima Mk. 4.50, **Continental, Excelsior, Dunlop** prima (weiß) Mk. 5.50, rot Mk. 6.—, **Luftschluche** Mk. 1.—, 1.25, 1.50, **Continental, Excelsior, Dunlop** Mk. 1.75, **Drahtreifen**, alle Grössen, Mk. 2.50, 3.50, 4.50, **Transportreifen** Mk. 6.50, extra stark Mk. 8.—, **Schlauchreifen** Mk. 7.— usw.

Eigenes Industrie-Haus, über 7000 qm Verkaufs- u. Lagerräume

Ständiges Lager von über 4000 Fahrrädern
Gepäckweiräder, -Dreiräder, -Motorräder, -Automobile, Bootsmotoren u. Zubehörteile für Auto u. Boote in großer Auswahl

Eigenes Industrie-Haus, über 7000 qm Verkaufs- u. Lagerräume

Ernst Machnow, Größtes Fahrradhaus Weinmeisterstraße 14
Berlins Filiale: Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße 46-47
Kataloge nach auswärts gratis und franko

Düfte.

Von Béla Révész.

Es war einmal ein Jüngling und ein Mädchen, sie waren für einander bestimmt; doch wußten sie noch nichts davon.

Der Jüngling war ein Bäckergefelle, arbeitsam, jung, rührig in der Nacht, das will sagen, daß er nach dem Kneten des Feinteiges, während des Reisens der sich rötenden Brote, unter dem leuchtenden Munde der bis zum Schwitzen angeheizten Ofen, reif für den Schlaf, langsam ermattete. Und da, in der späten Dämmerung, ging der Bäckergefelle nach Hause, die Luft sang, von jeder Richtung her tusteten die Fabrik sirenen, sie gurrten, brummten, heulten auf. Im Nachtlager, an den Matratzen, Bänken und anderen Ruheplätzen bewegten sich die Menschen, unter denen auch einer war, der auf das Tuten der Sirenen drummend erwachte und wuchtig murzte. . . .

Rufsch . . .
Dieser Wütende hatte keine Arbeit. Der Bäckergefelle trat in das Zimmer und stand zwischen den Betten, unter den, zu neuem Blüneschmeiben erwachenden armen Teufeln. Man kann das nicht genau, nicht klar ausdrücken, warum die Beute sich jetzt auf den schlecht gefüllten Matratzen noch viel erregter herumwälzten.

Der eine zuckte zusammen, und mit grundloser Erregung, ziel- und gedankenlos, ärgerte er sich.

Verdruht klärten sich die Augen beim Zmelten, und er sah, was erst kommen sollte, wie er von all den Fabrikhöfen immer wieder mit leichfertigen Antworten sortgeschickt wird. Schlucken verengte die Kehle dem Dritten, dem Siebenten, ihr Ragen, ihr Herz pochte, die unfreundliche Wärme sächelte ihr Gehirn, ihre müden Hände schlugen wuchtig aus auf der Träume aneinander-reihenden Matratze. Die ungerufene Erregung, die unbekannte Nervosität stachelte, wedte und hegte sie. Und der Bäckergefelle stand so da, zwischen den Betten, zur Freude des Schlafes löste er schon sein leichtes Gewand, er stand, er bückte sich, er neigte sich, und von seinem Kopfe, von seiner Brust, von seiner Hand, von seinem Gesicht flog und flatterte über ahnungslose Bettgänger der Brotgeruch. . . .

Dieses Zusammentreffen in der Morgendämmerung war um so verwirklichter, da der Bäckergefelle nicht wußte, worin sein böses Treiben bestand und die von Brotgeruch umwehten Matratzenbewohner irgendeine grimmige Luft fühlten, aber sie nicht erkannten.

Doch war ein Mensch im Quartier, der nicht so bitterer Paune war, und obzwar ihm das Geheimnis des Augenblicks unbekannt war, mit fröhlicher Freude die Ankunft des Bäckergefellen in der Morgendämmerung aufnahm. Agnes, die Tagelöhnerin, ging zu dieser Zeit in die Arbeit. Zum Säen der Wiesen, zur Bearbeitung und Verschönerung der Parkanlagen und Blumenbeete. Und mit dem noch frischen Schlaf in den schimmernden Augen, der Trunkenheit der Ruhe auf dem roten Gesichte, mit der zu neuer Kraft erwachten Elastizität an ihrem sich wiegenden jungen Körper, ging sie an dem sich entleidendem Bäckergefellen vorbei; und obgleich sie nicht koketter Natur war, öffnete sich doch, als sie beim Vorübergehen den Bäckergefellen erreichte, als sie in seine Nähe kam und eng an ihm vorbeistreifte, ihr warmer Mund, zeigte sich an ihren üppigen Lippen ein verstoßenes, süßes Lächeln. So, mit heiterem Gefühl und heiterer Seele, gelangte sie auf die Straße. Das unterdrückte Lächeln auf ihren Lippen lebte in voller Blüte auf, freudig dachte sie der todsbedeckten Wiese, die ihre Hüfte kühnlich wird, an das Dämmerungsduft der Pelargonien und Hyazinthen, das im ersten Sonnenschein in dicken Wolken aufsteigt. Die blinden Geheimnisse der Neigung stehen sie aber vom schlaftrigen Bäckergefellen nicht los, sie ging, sie schleppte langsam vorwärts in der Richtung des Mädchens, um ihre stark atmende, gesunde Nase wecheln liebliche Gerüche, sie freute sich, sie frohlockte und mit ungezügelter Sehnsucht, mit unbändigen Wünschen ihres wunderbaren jungen Körpers dachte sie des OSENS. Sie war hungrig. . . .
Agnes läte, läte, mähle den ganzen Tag, zu Hause schlief der Bäckergefelle, und als der Abend hereinbrach, spürte schon das arbeitsharte Kätternadel in ihrem ausgearbeiteten Körper, in ihrem Arme das süße Erschlaffen; mit herzhafem Seufzer dachte sie an den Schlaf und stopfte ihr Tuch voll mit frischem Gras. In schlenkerndem Nachhausegehen, mit lächelndem Schweigen trug sie ihr volles Bündel am Halbe, die Schlauchheit erfüllte sie mit Lächeln und Sehnsucht. . . . am Abend wird sie das schlechte Polster des Quartiergebers ausbessern. In diesem, mit Gras und Heu gefüllten Bündel lauerten aber auch andere Geheimnisse. Es war schon braune Dämmerung, als Agnes das Quartier betrat, der Bäckergefelle ging zu dieser Zeit in die Arbeit. Am schattigen Wege zwischen den Tischen und Betten begegneten sie einander. Jetzt für die hinterlistige Rederei den Bäckergefellen; er ging an dem Mädchen vorbei, die zögernd, mit faulenzenden Bewegungen, sich zum Schlafen rüstete, und seine niehende Nase erweiterten fremde Gerüche, unbekanntes Frösteln machte seine flache Brust leuchtend, regte ihn auf, erfrischte ihn von seinem schlaftrigen Hirn bis zu seinen knickenden Füßen, und als er schon auf der Gasse war, kühlten die Bilder in seinem hängenden Kopfe auf. . . . er spürte schon von der Ferne den glühenden Ofen, aber er dachte daran, wie gut es jetzt wäre, in der Matratze auf und ab zu gehen. . . . Die geschlossene Hitze der Werkstatt, trocknete schon seinen Gaumen, und er dachte an die Wiese, wo er seine beiden Füße ausstrecken, seine beiden Arme auseinander werfen und so herumliegen könnte. . . . das blinde Licht der Petroleumlampe stach schon in seine Augen und der warme Sonnenschein strömte auf sein juckendes Gesicht. . . .

So machten zwei arme Menschen einander verrückt, der Regisseur, der die Spiele überwacht, ließ ihnen keine Ruhe.

In der Morgendämmerung und am Abend neigten sie sich einander zu.

Agnes wurde vom Brotgeruch umarmt, ihr knurrender Magen, ihr hungriger Geschmack, ihr stiehendes gefundenes Blut verspürte reiche Wisonen: essen, essen, mit erfüllter Gefährlichkeit immer nur essen, und es kam die Abenddämmerung und der verwehte, ausgedorrte Bäckergefelle noch Agnes. . . . und Wald und Wiese und Felder setzten sich in Bewegung und fielen über seinen armen, von Dösen erdrückten Schädel her.

Sie liebten einander, sie sehnten sich noch einander, doch sie wußten es noch nicht. Einmal brachte der eine den Geruch, und der andere war zu dieser Zeit duftlos, und als der Duftlose zu riechen begann, da hatte sein Kamerad nur Menschengeruch; aber das im Geheimen begonnene Bündnis webten sie unermüdet weiter, und es bedurfte nur der innigen Gelegenheit, daß sie ihr Herz einander verschenten sollten. Auch diese rückte heran.

Sie liebten einander, sie sehnten sich noch einander, doch sie wußten es noch nicht. Einmal brachte der eine den Geruch, und der andere war zu dieser Zeit duftlos, und als der Duftlose zu riechen begann, da hatte sein Kamerad nur Menschengeruch; aber das im Geheimen begonnene Bündnis webten sie unermüdet weiter, und es bedurfte nur der innigen Gelegenheit, daß sie ihr Herz einander verschenten sollten. Auch diese rückte heran.

Unbestellte Arbeit.



„Die Farben paßten mir schon lange nicht.“



„Weg da! — Mein Haus streich ich mir selber an.“

Einmal kam der Bäckergefelle am Abend nach Hause; hatte man ihn hinausgeworfen? Hatte er einen freien Tag? Es bleibt sich gleich. Sie begegneten einander im Zimmer, und da die Quartiergeber mit dem Licht sparten, bot die abendliche Dämmerung ein gutes Versteck, und Agnes erschau, als sie das Zimmer betrat.

Der Bäckergefelle und die Tagelöhnerin standen nebeneinander, mit jener menschenlichen Verlegenheit, mit wogenden Gefühlen und mit jenem aufwiegerlichen Gesichte, das von ihren Kleidern, von ihrem Haar, von ihrem Fleisch strömend die beiden umgab.

Zwei Proletarier standen so in diesem Garten der Geheimnisse, und ihre schlechten Kleider an ihren müden schweißgebadeten Körpern taten sich wie verzauberte Potale blühend auf, und in langsamem Hauch, vom Schicksal überlistet, in würziger Wärme neigten sie sich einander zu.

Wer kann es sagen, was in ihrer Umarmung war? . . . Was der eine den Brotberg an sein Herz zog und der andere mit seinen zwei ausgestreckten Armen die Sonne umschlang? . . .

Liebe? (Aus dem Unvollendeten von Frieda Wöhr.)

Dreihundert Jahre New York.

Von Dr. Karl Behner.

Die zweitgrößte Stadt der Welt und größte der Vereinigten Staaten beging in diesen Tagen mit offiziellstem Gepränge ihren 300. Geburtstag. Aus einem Grüppchen primitiver Borkenhütten an der äußersten Spitze der Insel Manhattan erwuchs im Laufe von drei Jahrhunderten das riesige Handelsemporium New York, die Residenz des allmächtigen Dollars und seiner Vertreter, ein gigantischer Schmelztiegel, in den alle Klassen des Erdballs hineinstießen, um in unglücklich kurzer Frist ungeschmolzen daraus wieder hervorzugehen. Da es im Laufe der Zeit an Entwicklungsmöglichkeiten in die Länge und Breite zu gebrechen begann, wählte sie sich vielstodwertig in die Tiefe, bohrte sie ihre Wollenfrägen in den Keiber. So baute sie die Menschenmengen in ihren Mauern auf fast bedächtig engem Raum zusammen, zugleich aber verschaffte sie sich damit eine Aussicht aus dem Verkehrsproblem, der städtischen Hauptfrage, ohne indes dieses Problem reflexlos lösen zu können. Noch ist nicht abzusehen, wie die Entwicklung New Yorks enden wird.

Die Bucht von New York, ihre Inseln (Manhattan, Long Island, Staten Island) und ihre Flußarme untersuchte als erster gründlich im Jahre 1609 der damals in holländischen Auftrag handelnde englische Seefahrer Henry Hudson, nach dem der in die Bucht mündende Strom genannt ist. Die Aussicht, den gewinnbringenden Pelz- und Fellhandel vom Jagdgrund aus in eigene Regie nehmen zu können, und so von Rußland und dem französischen Kanada unabhängig zu werden, leuchtete dem pfiffigen Kaufmann Amsterdams, Hoorns, und der anderen niederländischen Handels- und Stapelplätze, ein, so daß nach eifrigem anderen Verjahren, das „herrenlose“ Gebiet der Ausbeutung zu erschließen, im Jahre 1621 die „Westindische Kompanie“ zustande kam, um den Handel mit der Bucht monopolistisch zu handhaben und dort souverän zu schalten und zu walten. Daß die Ziele der Kompanie nicht ausschließlich merkantiler, sondern daneben kolonialistischer Art waren, kam der neuen „Eigentümerkolonie“ dabei sehr zu statten.

Nach ehe das Schiff „Het Meemste“ den ersten von der Gesellschaft ernannten Gouverneur, Peter Minuit, einen Deutschen aus Wesel, nach Manhattan brachte, bestanden auf der Insel einige rohe Hütten, hielten sich dort Pelzhändler, Jäger und eiliche wallonische Siedler auf. Aber erst Minuits Schar von Einwanderern brachte das so sehr benötigte europäische Vieh und landwirtschaftliche sowie handwerkliche Geräte mit, so daß das Jahr 1626 den eigentlichen Anfang der Kolonisierung und des späteren New York bezeichnet. Den Manhattan-Ansiedlern kaufte Minuit die ganze etwa 11000 Morgen umfassende Insel für ein Butterbrot ab; 60 Gulden entrichtete er für sie. Am Ende des über die Insel führenden Ju-

dianerpfades wurde eine Stadt angelegt und Neu Amsterdam genannt. An der Stelle des heutigen Custom House sahen die ersten Steinbauten ihrer Fertigstellung entgegen, und ein Fort an der Südspitze (heute Battery Park) sorgte für den Schutz der zunächst noch vorwiegend aus rohen Holzhütten bestehenden Ansiedlung. Noch jetzt gemahnen viele Straßennamen und Stadtteilbezeichnungen an die Holländer- oder „Niederländer“-Zeit. Aus „Roode Waerde“ ward Maiden Lane (Mädchen-Strasse); die so berühmte Bowery leitet ihren Namen von einem Gutshof (holländisch: bouwerij) des letzten niederländischen Gouverneurs Stuyvesant her, und Brooklyn ist aus dem holländischen Dorf Breuckelen auf Long Island entstanden.

Die Holländer verließen bis 1664 im Besitz der „Neuen Niederlande“, Kolonie und Stadt waren unter Daranlegung von 2 Millionen Gulden von einer mächtigen Handelsgesellschaft angelegt worden und sollten sich bezahlt machen. Daher kam es, daß den ersten Jägern und Siedlern zwar weitgehendes religiöses Entgegenkommen gezeigt wurde, daß aber der einzelne doch nur als der Handlanger, der „Bollall „seiner“ Gesellschaft angehängt wurde. Das von der Kompanie betriebene Regierungssystem war ein durchaus aristokratisches; der Direktor konnte, so er wollte, vollkommen despotisch schalten. Durch eine Hintertüre schlich sich der europäische Feudalismus ein, indem vermögende Unternehmer, die auf eigene Kosten mindestens 50 Personen in die Besetzung brachten, riesige Landstrecken, kleinen Fürstentümern vergleichbar, übereignet wurden, auch erhielten sie eine ansehnliche Reihe erblicher Vorrechte, so daß sich sehr früh Klassen-gegenstände herauszubilden und soziale Kämpfe abzuspielen begannen. Im Einklang damit steht natürlich, daß die Westindische Kompanie afrikanische Sklaven einführte und den Versuch machte, die Indianer zu versklaven.

Durch einen mitten im Frieden unternommenen Handstreik ging die Stadt Neu Amsterdam mitsamt ihrem Hinterland 1664 an die Engländer über und geriet aus dem Eigentum eines Handelsunternehmens in die Hände eines Fürsten, des Herzogs von York, dem sein Bruder Karl II. von England die ihm gar nicht gehörende Kolonie verpfändet hatte. Jetzt wurde aus Neu Amsterdam zu Ehren des Herzogs ein New York. Unter der Herrschaft der Stuarts setzte sofort machtlos der Kampf um eine, wenn auch vorerst nur provinzielle Selbständigkeit ein. Der Herzog sah sich genötigt, das von der Bevölkerung schon der holländischen Kompanie abgetroffene Wahlrecht zu bewilligen und mannigfache Freiheiten und Privilegien, darunter das Recht der Selbstbesteuerung, anzuerkennen. Als er aber als Jakob II. den englischen Thron bestieg, vergaß er nach Fürstentum seine gemachten Versprechungen und die Verletzung jener Rechte, und wiederum wurde die Provinz im Interesse des Fürsten oligarchisch regiert.

Als 1688 Wilhelm von Oranien den Stuart Jakob II. vom Thron stieß, erholten sich die unteren und mittleren Schichten New Yorks von dem Regimewechsel eine Besserung der Lage. Da sie keine sofortigen Anstalten dazu wahrnahmen, schritten sie zur Selbsthilfe. Die unbegüterte Schicht, die sozial Benachteiligten, jene Bürger, die keine Freirechts waren, oder nur unbedeutende Landbesitzer, taten sich zusammen, um der Aristokratie holländischer oder englischer Abkunft, den konservativen Kronbeamten und reichen Kaufleuten die Stimm zu bieten und sich die Rechte, die man ihnen vorenthielt, zu erstreiten. Zum Vorkämpfer demokratischer Forderungen machte sich der Deutsche Jakob Leister, der auch in der städtischen Räte eine feste Stütze hatte. Es gelang ihm, zum Bürgermeister gewählt zu werden, womit die Partei des Volkes ihren ersten großen Sieg auf amerikanischem Boden erfochten hatte. Zwei Jahre lang (1689—1691) ruhnten die Jäger fest in seiner Hand, und zwar kümmerlichen Verordnungen aus dem „Mutterlande“ Leister und seine Gefolgschaft wenig. Der Wunsch nach voller Loslösung mag in den fähigeren Köpfen schon umgegangen sein, sicherlich war er noch verfrüht und unzeitgemäß. Mit Hilfe eines von England gesandten Truppenkontingents wurde die Vollsregierung gestürzt, Leister gefangen und hingerichtet. Aber die einmal beschworenen Leister spulten weiter; offener Bürgerkrieg zwischen der Partei des Volkes und den Befolgsmännern der Aristokratie schien manchmal fast unermesslich.

Unfreie Arbeit verblieb auch in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine Mode der Stadt New York. Schon bald nach 1670 war allerdings das Versklaven von Indianern verboten worden, jedoch wohl mehr aus politischen, als aus Erwägungen der Menschlichkeit heraus. Der mächtige Proletenbund der fünf Nationen und bis ihm zwar

verfehlend, aber ebenso kriegerische Konföderation hätten ja den gemeinsamen Vernichtungskrieg gegen die Unterdrücker ihrer Rasse proklamieren können! Für den Ausfall an indianischen Arbeitskräften verschaffte man sich Ersatz in Gestalt von unbemittelten Leuten aus Europa, die für erhaltene Vorrechte einen bestimmten Zeitraum hindurch als Halbfreie arbeiten mußten. Daneben wurde „Schwarze Ware“ in Menge eingeführt. Man suchte sich gegen die armen aus ihrer Heimat verschleppten Regier durch allerlei kleinliche Bestimmungen zu schützen, deren Uebertretung unweigerlich brutale Auspeitschung zur Folge hatte. Der nervöse Angstzustand ihnen gegenüber führte 1711 zu einem gräßlichen Regierprogramm. Man züchtete die Schwarzen einer Verschwörung und beschuldigte sie der Brandstiftung. Kurz zuvor fand die erste Ermittlung in die Pressefreiheit statt, indem der Deutsche Joh. Peter Senger, der Drucker und Herausgeber des New York Beechey Journal, wegen gouvenerneurlicher Kritik vor den Stadtrats gezeigt, aber glänzend freigesprochen wurde. Wie es um die politische Freiheit bestellt war, erhellt der Umstand, daß 1734 gelegentlich einer Bürgermeistereiwahl jüdische Freisassen ihre Stimme nicht abgeben durften.

Der englische Merkantilismus war am Emporblühen der Kolonie weit weniger interessiert als daran, sich keinen Konkurrenten auf seinen Exportmärkten großzuzüchten. Befriedigung fanden wichtiger als die Auenutzung der Jagdgründe und der wirtschaftlichen Möglichkeiten. Da man aber auf die Dauer von einem umgedingten Baume keine Früchte erwarren kann und die englische Politik gegenüber den Besiegten sich eher auf das Pflücken verlor als auf Wachstumsförderung, wurde der Lauf der Ereignisse beschleunigt. Als das englische Parlament 1765 die Stampelsteuern auf Verträge und notarielle Schriftstücke einführen wollte, für die Kolonien erließ, ergriff New York in der Abwehr die Führung. Der in der Stadt tugende Kolonialkongress verlor den Standpunkt, daß Besteuerung ohne Vertretung der Bevölkerung nicht zulässig sei. Die Engländer ließen vor dem zum Teil bewaffneten Widerstand der Kolonisten das Geschütz unter den Tisch fallen, beschworen aber eine neue Nachgiebigkeit. Immer mehr spitzten sich infolgedessen, z. B. wegen der Tee-Eingangssteuern, die Verhältnisse an, die Unabhängigkeitsbewegung ergriff weitest Volksteile und 1776 brach der offene Aufstand gegen England aus. New York war in dem sieben Jahre währenden Kampfe nicht in der Lage, eine führende Rolle zu spielen, da es früh von den Engländern und ihren hessischen, von deutschen Fürsten schändlich verschachtelten Hilfstruppen eingenommen und die Kriegsbauten über Belästigt gehalten wurde.

In New York entstand nach Erringung der Selbstständigkeit 1783 die Föderalistische Partei, die einige glänzende geistige Führer ihr eigen nannte, darunter den Staatsmann Alexander Hamilton, aber nach 1800 in Bedeutungslosigkeit hinabfiel. Die Radikalföderalisten nahmen anfangs den Namen Republikaner, dann — seit 1828 — Demokraten an. Bis auf unsere Tage ist die demokratische Partei, die in Tammany Hall ihren Sitz hat, in New York im weitestlichen in der Führung geblieben. Die heutige Republikanische Partei besteht übrigens erst seit 1854. Das Jahr 1830 sah in der Stadt die Entstehung einer nur kurzlebigen Arbeiterpartei. Aufruhr und Anarchie herrschten öfters in der Stadt, keine war aber so gefährlich wie der Aufstand aus Anlaß der Soldatenaufhebungen im Bürgerkrieg, der sich gegen die Regierung und die fortdauernde Bevölkerung richtete.

New Yorks Sturmlauf zur Millionenstadt, sein Aufstieg zum Bank- und Handelszentrum gehört der neueren und neuesten Geschichte an. Seine Bevölkerung ist die vielsprachigste der Welt, da die Metropole der größten Einwandererherden der Staaten ist. Mit dem Siegeszug der Industrie und dem Aufkommen der Kleinvermögen hat sich auch das soziologische Bild New Yorks stark geändert. Seine proletarische Bevölkerung, obzwar ständig im Fluß, ist ein Massenmoment ohnespezifisch geworden. Hart im Raume stoßen sich hier die Gegensätze von unerhörtem Reichtum und trübseligem Elend, von arbeitslosen Einnahmen und fast einkommenloser Arbeit, und zwar weit mehr, als in den anderen Großstädten der Union, die eben nicht

den allerärmsten Einwanderer empfangen, wie es bei New York der Fall ist.

Die Verkehrsnöte des New York von heute wurden schon ange-deutet. Es scheint der Ausweg geplant zu sein, noch mehr riesige Hochhäuser zu errichten, die von weiten Plätzen umgeben sein sollen, so daß der New Yorker von übermorgen ein Mensch des Ausfluges wenigstens in körperdynamischer Beziehung sein würde. Denn für den sozialen Aufstieg stehen die „unbegrenzten Möglichkeiten“ kaum noch derart zur Verfügung, wie vor einigen fünfzig Jahren. Das sollte sich mancher merken, in dessen geregeltes Dasein der mystische Hauch des Namens New York hineinweht.

Mumien.

Vor etlichen Tagen wurde über den Tod des bekannten Millionärs und Verlegers Mc Clure berichtet, der in Zentralamerika Ausgrabungen machte und bei Ausbeutung von Mumiengräbern durch giftige Gase zugrunde ging. Ein ähnliches Schicksal traf bekanntlich verschiedene Personen, die bei der Ausgrabung des berühmten Tutankhamons in Ägypten beschäftigt waren. Die Ursache der Giftgasbildung ist noch nicht aufgeklärt und läßt sich aus der üblichen Art, wie die Leichen, die zu Mumien werden sollen, präpariert werden, nicht erklären. Es sind ja früher bereits Tausende von Mumien ausgegraben worden, ohne daß man von diesen giftigen Gasen gehört hätte.

Ueber die Art, wie man die Leichen behandelte, gibt es selbstverständlich eine große Reihe von Angaben, die sich vielfach widersprechen. Jedenfalls wurde der Körper geöffnet, die Gedärme und das Gehirn herausgenommen, alles mit Salzen, wahrscheinlich Salpeter behandelt, und dann wurden die Eingeweide meistens wieder in die Bauchhöhle hineingesteckt. Bei der eigentlichen Einbalsamierung spielten aromatische Harze, wohlriechende Öle und Asphalt eine Rolle, was sich nachweisen läßt. Durch diese Art der Behandlung wurde der natürliche Fäulnisprozess verhindert, die Leiche trodnete ein und verlor ihre gewissermaßen.

Die Mumien sind dunkelbraun bis schwarz, hart und brüchig, so daß sie sich pulverisieren lassen; sie riechen natürlich aromatisch wegen der verwandten Harze und Balsame und sollen bitter schmecken, was wohl, abgesehen von abergläubischen Vorstellungen, die Veranlassung war, daß man es bis vor noch gar nicht langer Zeit als Arzneimittel benutzte. In der alten Apotheke des Deutschen Museums in München liegt ein reizender Mumienfuß mit Unterschenkel, dessen Besitzerin sich es hätte gewiß nicht träumen lassen, daß sie nach Tausenden von Jahren noch einmal mit einem Fuß in Marathen stehen würde. Mumia Aegyptiaca vers nannte man in der Apothekersprache das kostbare Arzneimittel. Kostbar waren natürlich die echten ägyptischen Mumien, und weil sie kostbar waren, so machte man auch künstliche Mumien aus Tieren oder Menschen, wenn sie zu haben waren. So erzählt Meister Johann Diez in seinen interessanten Lebenserinnerungen eine scheußliche Sache, die auf uns zivilisierte Menschen noch viel widerwärtiger wirken würde, wenn sie nicht durch den glorreichen Weltkrieg etwas abgedrückt wären. Erzählt man sich doch, daß die farbigen Soldaten Mädchen die Brüste und Männern die Genitalien abgeschnitten hätten, was deswegen nicht unwahrscheinlich ist, weil derartige Bestimmungen bei den Wilden häufig vorkommen. Also dieser Meister Diez, der ein Barbier, Badler und Feldscher im 17. Jahrhundert war, erzählt aus den Türkentrüben in Ungarn, daß die Türken massakriert wurden, daß man ihnen die Haut abzog und das Fett ausbrüht. Dann aber schmit man ihnen die membra virilia (die Geschlechtssteile) ab, die man in großen Säcken hörte. Als woraus die allerfortbarste mumia gemacht wird. Ob Meister Diez die Mumie selbst hergestellt hat, laßt er nicht; er spricht auch nicht von der Verwendung; aber die ganze Erzählung wirkt, wie wenn eine derartige Mumienherstellung die gewöhnlichste Sache von der Welt wäre.

Unsere heutige Medizin ist von tierischen Arzneimitteln fast ganz abgekommen. Außer dem Rochus, dem Bibergeil, das auch nur selten verwendet wird, gebraucht man eigentlich nur noch die spanischen Fliegen, die Gantbariden, das Wolrat und das Schweinefett in den Apotheken. Das war früher anders. Da gab es Eber-, Ripp-, Schlangen- und Bärenzähne, getrocknete Kröten, Schlangenhaut, Skorpione, Menschen-, Hunde-, Bären- und Katzenfell, getrocknete Eidechsen und vieles andere. Selbst unsere Kurfürstliche und Naturheilkundigen haben die Drogen des Tierreiches fast ganz ausgegeben, und nur das Hundsfott erfreut sich in der Volksmedizin als Mittel gegen die Schwindsucht immer noch eines gewissen Ansehens, was wohl daher kommt, daß bei uns leider immer noch Hunde geessen werden und das Fett infolgedessen leicht zu beschaffen ist.

In der Volks-Tierkunde scheint allerdings eine abergläubische Aue an den Gebrauch der Mumien zu erinnern. Es gibt Gegenden, in denen man eine Beschwörungsformel auf ein Blatt Papier schreibt, dieses dann verlesen läßt, pulverisiert und den kranken Nerven eingibt, was natürlich Wunder wirkt.

Die alten Ägypter sollen auf die Einbalsamierung der Leichen deswegen verfallen sein, weil ihnen das Holz zur Verbrennung der Leichen fehlte und das Begraben wegen der Nilüberschwemmungen keine Schwierigkeit hatte. Ob das richtig ist, wird schwer zu entscheiden sein. Da man aber auch in Mexiko und Mittelamerika Leichen mumifiziert hat, wo also von einem Holzmangel nicht die Rede sein kann, wird diese Art der Bestattung wohl einen anderen Grund gehabt haben müssen.

Bekanntlich hat man in den ägyptischen Gräbern den sogenannten Mumienweizen gefunden, von dem die Sage geht, daß er nach mehrtausendjährigem Lagern noch keimfähig gewesen sei. Das hat sich als falsch herausgestellt. Manche Samen behalten allerdings jahrzehntelang ihre Keimkraft, aber schließlich sterben sie doch einmal, wie alles Irdische, auch wenn man es ihnen äußerlich nicht anlehnt. Dr. B. B.

Die Wirkung der ultravioletten Sonnenstrahlen. Schon seit geraumer Zeit wissen wir, daß gleichzeitig mit den Wärme- und Lichtstrahlen auch noch radioaktive Strahlen und Strahlen von eigenartiger elektrischer Energie von der Sonne ausgehen, welche alle von größter Bedeutung für die Lebenswesen der Erde sind. Die am gründlichsten erforschte dieser geheimnisvollen Kraftquellen ist die ultraviolette Strahlung.

Bereits 1924 konnte auf dem Balneologenkongress H. Rohm die Mitteilung machen, daß eine Bestrahlung mit der Höhen- oder der Quarzlampe oder der Silberstrahlampe (sie alle zeichnen sich durch den Reichtum an ultravioletten Strahlen aus) eine beträchtliche Zunahme der weißen Blutkörperchen herbeiführt. Diese Vermehrung bedeutet für den Organismus eine Anreicherung von Abwehrkräften gegen alle schädlichen Einflüsse, in der Hauptsache gegen Krankheits-erreger. Der Engländer B. F. Bowie hat neuerdings in dieser Hinsicht Versuche angestellt, die schlagend bewiesen haben, welche ungeheure Wichtigkeit den ultravioletten Strahlen zukommt. Er brachte nämlich Küden, die eine Woche alt waren, in ein Gewächshaus, dessen Glasdach die ultravioletten Strahlen auffing. Nun teilte er die Küden in drei Gruppen, von denen nur die erste im Freien herumlaufen durfte. Die beiden anderen waren dauernd im Glashaus, die zweite Gruppe wurde aber hier täglich für 20 Minuten den Strahlen einer Quarzlampe ausgesetzt. Der Erfolg war verblüffend. Nach fünf Wochen hatten sich nämlich die Küden der ersten und zweiten Gruppe gleichmäßig entwickelt, während die Angehörigen der letzten Gruppe, auf die keine ultravioletten Strahlen einwirkten konnten, um mindestens die Hälfte im Wachstum zurückgeblieben waren. Gerade die überraschende Einfachheit des Experimentes beweist treffend, daß diese Strahlen der Sonne, die unsere Augen nicht wahrnehmen können, von allergrößter Bedeutung für das Wachstum und das Gedeihen des Organismus sind.

Preiswerte Damen-Bekleidung

Damen-Blusen

- Jumper aus baumwollenem Musselin, moderne Dessins, offen und geschlossen zu tragen **2⁵⁰**
- Kasaks aus baumwoll. Crêpe, mit kunstl. Streifen und hübscher Knopfgarnierung **3²⁵**
- Jumper aus bedrucktem baumwollenen Crêpe in dezenten Farben **4²⁵**
- Jumper aus reinwollenem Musselin, mit Vollekragen und Jabot, in mehreren Farben **6⁹⁰**
- Trikotkasaks gute Kunstseide, ganz bedruckt, fest verarbeitet **8⁷⁵**
- Jumper aus reinwollenem Crêpe, mit langen Ärmeln u. Kragen, besonders preiswert **9⁷⁵**

Morgenröcke

- Morgenröcke aus gutem baumwollenen Musselin, feuchte Form **4⁹⁰**
- Morgenröcke aus gutem Crêpe, in schöner bunter Ausmusterung **8⁷⁵**
- Morgenröcke aus gutem Foulardine, mit einfarb. Blende u. Tasche, in schönen bunten Dessins **11⁷⁵**
- Morgenröcke aus gutem Wollmusselin, moderne Form, in schönen soliden Dessins **16⁵⁰**

Damen-Handschuhe

- Leinen imitiert, m. 2 Druckknöpfen, weiss und farbig **75 Pt.**
- Leinen imitiert, mit moderner Aufsicht, 2 Druckknöpfe **110**
- Flor rund gewebt, farbig und schwarz **1⁶⁵**
- Reine Seide mit doppelten Fingerspitzen, beides Fabr., in farbig und weiss, mit 2 Druckknöpfen **2⁴⁵**

- Kleider reine Wolle, Lichtfarben **14⁵⁰** Kleider aus guter karierter Kunstseide, mit Vollekragen, mod. Faltenpartie **16⁵⁰**
- Schotten-Kleider reine Wolle, neueste Dessins **16⁵⁰** Ripskleider gute Qual., entzückende Formen **24⁵⁰**



Damen-Wäsche

- Trägerhemden aus farbig Opal, m. Valenci-Spitze reich angestalt. **2⁹⁵** Trägerhemden aus gutem Waschebatist, mit Valenci-Spitze garn. **2⁷⁵**
- Hemdchsen farbig Windelform, guter Opal, m. Valenci-Spitze reich garn. **3⁴⁵** Prinzessröcke mod. Form, aus gutem Waschebatist, Valenci-Spitze, eleg. Anf. **4⁹⁰**
- Bubi-Nachthemden gut. Stoff, farb. Weste, Krag. u. Ärmelabschl. **4⁹⁰** Garnituren Hemd u. Bein-kleid, aus gut. Waschebatist, m. Valenci-Eins. u. Spitze **5⁵⁰**

Vom 22. bis 25. Mai d.J. 4 tägige Pfingstreise nach Rügen
 1. Hin- und Rückfahrkarte (Eisenbahn) Berlin - Binz - Berlin.
 2. Hotelzimmer mit Frühst. u. Abendmahl, Verpflegung (Mittag- und Abendessen) im Kurhaus Binz.
 3. Tägliches Badegeld und Trinkgelder.
 4. Kurkosten frei.
 5. Pflanzung zum Gedächtnis der Schwandörfer.
 6. Ausflug nach Sellin oder Cäron.
 7. Bismarckdenkmal nach Seez, Stübchenbahn u. s. w.
 Eintritt ins Familienbad, 5. Freier Eintr. z. d. Bismarckdenkmal u. z. d. Kurhaus, für den Annahmepreis von 59 H. 100. Ein- u. Ausfahrt, 10. Baden u. s. w.
 Ankannt u. Couponhülle in den Reisebüros (Vorwärtiger Hermann Tietz, Leipziger Straße u. A. Eisenplan).

TIEF

Mäntel, Kostüme

- Mäntel in guten, haltbaren Qualitäten, jugendliche Formen **12⁵⁰**
- Mäntel in reinwollener Ware, neue Fassons, verschiedene Farben **19⁷⁵**
- Mäntel in prima Rips, gute Verarbeitung, geschmackvolle Ausführung **39⁷⁵**
- Kostüme in guten Qualitäten, kleidsame Formen **19⁷⁵**
- Kostüme in prima Rips, auf reiner Seide gefüttert **39⁷⁵**
- Kostüme gute bur-burryartige Ware, Sportf., m. Tasch. od. Falt. all. Gr. **49⁷⁵**

Hüfthalter

- Hüfthalter aus gutem Jacquardstoff, obca Gummi, 1 Paar Halter **1⁷⁵**
- Hüfthalter aus gutem Dreil, lange gehend Gummi, 1 Paar Halter **2²⁵**
- Strumpfhaltergürtel aus Jacquardstoff, mit 2 Paar festen Haltern **1⁴⁵**
- Büstenhalter gut sitzende Form, aus Trikot, in Weiss und Rosa **75 Pt. 1⁴⁵**

Kinder-Kleidung

- Waschkleider für Kinder, 45-70 cm lang, vorzögl. Baumwollmusselinstoffe **2⁷⁵**
- Waschanzüge für 2 bis 5 Jahre, aus einfarbigem Rips, mit Stickerleien **3⁵⁰**
- Waschanzüge für Knaben, 2-8 Jahre, Kieler Einknopf form, aus gest. alt. Kretoane, mit blauer Hose, für ca. 2 Jahre **5²⁵**

Die Filme der Woche.

„Die Geschichte des Prinzen Achmed.“

Die Propagandavorstellung, die heute vor acht Tagen in der Volksbühne stattfand, hat ihren Zweck überraschend gut erfüllt. Das Publikum war von dem Silhouettenfilm, den Lotte Reiniger mit einer Reihe von Künstlern zusammen geschaffen hat, entzückt. Der Silhouettenfilm, der hier so rasch Bewunderer fand, ist nicht neu. Wir haben bereits prächtige Beispiele auch für den Märchenfilm, gar nicht von den amerikanischen und anderen Trickfilmen zu reden. Aber noch nie ist ein Silhouettenfilm, der ein ganzes Filmprogramm erfüllt, und gleichzeitig von so hoher künstlerischer Bedeutung ist, geschaffen worden. Es ist ein Triumph der Kunst und der Technik. Mit bewundernswertem Fleiß, der doch die Frische der Einfälle und die Ueberzeugungskraft der künstlerischen Linie nicht erschüttert hat, ist hier ein vorbildliches Werk geschaffen, das wenn nicht anderes, so doch das eine überzeugend beweist, daß der Film den Umkreis seiner Möglichkeiten noch keineswegs erschöpft hat. Es mag nur beiläufig erwähnt werden, daß man jahrelang an diesem Film gearbeitet hat, daß 20 000 Einzelbildchen aufgenommen wurden, von denen schließlich 100 000 im Film Verwendung fanden, und daß im allgemeinen für einen Bildstreifen, der in zwei Sekunden vorüber eilt, 52 Einzelaufnahmen nötig sind. Wenn man bedenkt, daß jede der agierenden Figuren in allen ihren Geleiten beweglich sein muß, daß getreu der Vorlage aus Lausend und einer Nacht die merkwürdigsten Fabel- und Wunderwesen aufzutreten, und die dunklen Silhouetten sich abheben von einem malerisch gestalteten Hintergründe, der seltsame Landschaften, dräuende Wölfe, sturmgepeitschte Meere wiedergibt, so kann man sich ungefähr eine Vorstellung davon machen, weshalb ein Wunderwerk hier geleistet ist. Aber auf das Technische kommt es ja nicht an, die Hauptsache ist, daß der Geist des Märchens hier in der filmischen Bilderfolge ausdrucksvoll neu geboren ist und daß die Welt orientalischer Wunder, fabelhafter Verwandlungen, traumhafter Vorgänge mit den Mitteln einer an türkischen und japanischen Vorbildern geschulten Silhouettenkunst neu geschaffen ist. Wir sind hier im Bereiche des absoluten Films, der sich an keine realistischen Vorbilder anlehnt, sondern auch in seiner Formenwelt schöpferisch vorgeht. Dieser absolute Film hat seine eigenen Gesetze, und es ist ein Vorzug des „Prinzen Achmed“, daß in ihm diese Gesetze voll erfüllt sind. Nur sollte man mit Titeln noch viel zurückhaltender sein, der Märchenfilm müßte sich selber erzählen.

Die künstlerische Wirkung des Films liegt in seinem Rhythmus beschlossen. Aber auch die rein ornamentalen Wirkungen sind außerordentlich. Das Wesen der Silhouette mit ihren bald scharfen, bald weichen Umrissen und den schmückelhaften Ausladungen ist vorzüglich verstanden. Die Erfindung vieler Figuren ist überraschend gut gelungen. Die kurze Charakteristik schwingt vom Zartesten bis zum Grotesken aus, aber in allem ist Anmut und Grazie. Ein orientalisches Rotolo erfüllt die ganze Zauberwelt. Neben den im Vordergrund stehenden Personen des Märchens, dem Liebespaar, dem Kalifen, dem Zauberer und der Hexe, bewegt sich eine ungezählte Schar von dienenden Zauberwesen, die manchmal in dichtem Schwarm das Bild erfüllen und wie Schneeflocken durcheinander wirbeln. Nur eines ist zu bedenken, ob nicht eine allzu lange Ausdehnung des Films schließlich ermüdet und abtumpft. Denn wir bleiben in einer rein artistischen Formwelt, in der die tieferen Erregungen der Menschenseele nur leise mitschlagen.

Wie kaum ein anderer Film verlangt dieser Märchenfilm die aus gleichem Geist und gleichem Rhythmus herausgeborene Begleitmusik. Wir verdanken sie Wolfgang Fetter. Seine durchkomponierte Musik, der Kurt Singer in dem Programmheft nachrühmt, daß sie nicht illustrierend, sondern charakterisierend selbstständig und doch gebunden ist, schmiegte sich der Bilderfolge so kongenial an, daß sie mit ihr zusammen wie ein völlig verbundenes Ganzes wirkt.

„Ein König im Exil.“ (Gloria-Palast.)

Es ist ein modernes, amerikanisches Märchen von einem König in Ägypten, der sehr ungerne König ist und nur die Krone weiter trägt, weil seine Frau und sein Bruder immer wieder von dem hohen Wert der Dynastie reden. Schließlich reißt den Ägyptern die Geduld, sie machen Revolution, und Boris flieht nach Paris. Nach verschiedenen Unannehmlichkeiten kann er endlich zu seiner größten Freude abdanken. Seine Frau ist unterdessen auch vernünftig geworden, und beide leben nun zufrieden als Privatleute. Der Film ist nach Hippolyte Daudets Roman „Könige im Exil“ gearbeitet, hat aber mit dem Roman nur den Titel gemeinsam. Den Amerikanern sind die Aufregungen in Ägypten nichts weiter als Klein-

stadtbagatellen. Ein kleines Land mit einem noch kleineren König nimmt sich wichtig, ein Sturm im Wasserglas und im Grunde eine sehr humoristische Sache. Bei Daudet sind die Menschen von Tragik umwittert, man spricht dort auch von Verantwortlichkeit, hier im Film wird der Angelegenheit das Pathos genommen, die Menschen sind ins Groteske getrieben; das Drama hat sich in eine Posse verwandelt. Von den pomphaften Aufzügen, von der Operndekoration der königlichen Gemächer bis zu den nur finster blickenden Revolutionären ist alles karikiert, richtiges handfestes Theaterfürstentum. Der schwedische Regisseur Sjöström, sonst nur bekannt als Gestalter seelenvoller Vorgänge, baut den Film mit prachtvoller Delikatesse auf. Die Ironie drängt sich nicht hervor, sie zeigt sich in kleinen Zwischenzügen, in unscheinbaren Bewegungen, einem Gesichtsausdruck, Sjöström retardiert die Handlung, gibt Einschnitte, Intermezzi, beherrscht bis ins kleinste das Schauspielermaterial. Alice Terrys Starrheit führt hier nicht, die Revolutionäre sind Typen, die einem Balkanländer entspringen sind, und dem fürstlichen Bruder mit dem Katerbüchchen und der dynastischen Ueberzeugung fehlt nur noch das Hakenkreuz zur Vollendung seiner Toilette. An erster Stelle aber steht Lewis Stone als König voll souveräner Ironie, Lebemann und lächelnder Weiser, ein Schauspieler, der in seiner überlegenen Haltung an Joan Rossoulin erinnert. Das Publikum blieb hier genau so kalt wie vor Monaten dem „Mathias Pascal“ gegenüber. Vielleicht will man Ausgesprochenes: Kiß, Posse oder Drama, aber nicht die Uebergänge, das Wandelbare, vielleicht ist man aber auch im republikanischen Deutschland über eine Ironisierung des Königtums verärgert.

Das Tagesgespräch von Berlin

„Panzerkreuzer Potemkin“

Regie: S. M. Eisenstein

- läuft ab heute in folgenden Kino-Theatern:
- Apollo-Theater, SW, Friedrichstraße 216
 - Alhambra, W, Kurfürstendamm 68
 - De-Lichtspiele, Wilmersdorf, Berlinerstr. 163-164
 - Concordia-Palast, D, Andreasstraße 64
 - Edorado-Lichtspiele, D, Lichtenberger Str. 16
 - Filmopalast Böse, E, Rosenthaler Str. 40-41
 - Hoffjäger-Lichtspiele, E, Hasenheide 52-53
 - Knefedeck-Palast, Neutölln, Knefedeckstr. 48-49
 - Luffen-Theater, SO, Reichenberger Straße 84
 - L. N. P. Lichtspiele, Wilmersdorf, Nikolaiburger Platz
 - Mila-Lichtspiele, N, Schönhauser Allee 80
 - Scala-Lichtspiele, N, Schönhauser Allee 130
 - Schwarzer Adler, D, Frankfurter Allee 99
 - Sam-Lichtspiele, SO, Moritzplatz
 - Welt-Kino, NW, Alt-Moabit 99-100

- Ab Dienstag, den 11. Mai
- Alfa, Neulandplatz
 - Alhambra, Müllerstraße
 - Metropolpalast, Chausseestraße
 - Lichtspiele, Baumgartenweg
 - Roads Lichtspiele, Brunnenstraße
 - Wien-Berlin, Neutölln, Hermannstraße
 - Filmopalast Puhlmann, Schönhauser Allee 148

„Die Kleine Annemarie.“ (Capitol.)

Mary Pickford, die mit ihrem Gatten Douglas Fairbanks ihrer Premiere selber beizuohnte, ist die wunderbarste Darstellerin des Mädels aus dem Volke, der halbwichrigen Range, die trotz all ihrer losen Streiche das Herz auf dem rechten Fleck hat. Unter all den amerikanischen weiblichen Stars ist sie wohl der urwüchsigste und lebenswichtigste, und kein anderes Land hat ihresgleichen. Auch mit dem neuen Film erobert sie sich alle Herzen, wenn er auch nur ein Film ist und weiter nichts. Er gibt lose Bilder aus dem Leben der kleinen und großen Leute des New Yorker Eastsideviertels, das der deutsche Bearbeiter uns als New Yorker Bedding vorstellt. Hier tummelt sich die kleine Annemarie, die Tochter eines braven Polizisten, im Kreise der Straßenjungen. Die Jugend, die Vertreter aus allen Rassen zählt: Juden, Negger, Chinesen usw., führt wahrhaft heroische Helmbekämpfe auf, in die merkwürdigerweise keine Polizei sich einmischte. Annemarie, eben noch die kreitbare Anführerin, ist im höchsten Augenblick das bravste Hausmütterchen, das ihren Vater und Bruder aufs beste betreut. Wie kann sich der Racker vorstellen, als die Streiche ihrer Bande aus Licht kommen, aber wie kann sie auch für alle eintreten, als es gilt, Farbe zu bekennen! Ein entzückender Klamaut ist die Zirkusvorstellung, die die zum Schodenerfah verurteilte Jugend East-Sides veranstaltet. Aber dann kommt eine schwere Prüfung. Annemaries Vater wird von einem Nichtsnutz erschossen, und ihr Bruder nimmt Rache an Annemaries älterem Freund Joe, den sie insgehlem liebt, weil er ihm als der Täter bezeichnet wurde. In ihrer Liebe heilfahig, hat Annemarie nicht daran geglaubt, und sie kommt gerade noch zurecht, um dem schwerverwundeten Joe das Leben zu retten, weil sie ihr junges Blut zur Transfusion bergibt. Nun klärt sich alles auf, der wahre Täter wird gefasst, und Annemarie wird eines Tages ihren geliebten Joe triumphierend aus dem Krankenhaus abholen. Es ist wohl beispiellos, daß eine erwachsene Frau so den Lapp des heranreifenden Mädchens zu gestalten vermag wie Mary Pickford. Das ist schon mehr als Virtuosität, das ist schauspielerisches Genie. Im Übrigen hat der Regisseur Beaumont es verstanden, um den Mittelpunkt eine Fülle charakteristische Jugendgestalten zu gruppieren und auch die Rollen der Erwachsenen ausgezeichnet zu besetzen. Er ist ein Regisseur der Einfälle, der auch in die kleinste Szene noch einen eigenen Zug zu bringen weiß und das Alltagsleben nach allen Seiten hin ausschöpft. Was für eine wunderbare Szene ist es, wenn Annemarie ihren heimkehrenden Vater erwartet, dessen Geburtsstättchen sie dekoriert hat, und nun unter dem Tisch sitzt, um sein erstauertes Gesicht zu sehen, wenn er hereintritt. Aber dann kommt ein anderer Polizist, den sie zunächst nicht erkennt, weil sie nur seine Beine sieht, und der bringt dann die Nachricht von seiner schweren Verwundung. Die Kerzen, die eben noch so hell brannten, werden bis auf eine ausgelöscht. An Tränen und Nührung versträgt der amerikanische Geschmack offenbar mehr als wir, wir würden diese Szene nicht so ausdehnen, aber im Ganzen ist auch dieser Film, wenn auch nicht die beste, so doch eine gute Folie für Mary Pickford.

„Wenn Meer und Himmel sich berühren.“ (Primus-Palast.)

Wir betrachten es schon als ein fast unvermeidliches Schicksal, uns während der Sommerzeit uralte Amerikaner anheben zu müssen. Daher war es lebhaft zu begrüßen, daß endlich einmal eine Warner-Bros. Produktion aus dem Jahre 1926 vorgeführt wurde. Das geschah bei allergrößter Aufmerksamkeit. Auf der Filmleinwand sah man die Menschen im fleischamen Biedermeierkostüm, und aus dem Orchester erklang zündende moderne Musik. Das nur vorweg. Das Manuskript wurde nach einem Roman verfaßt, der von der Zeit handelt, als noch recht viel Wagemut dazu gehörte, auf den Wallfischfang zu ziehen. Auch Berry geht hinaus, nach schwerem Abschied von seiner Braut Esther. Sein Stiefbruder ist sein Rivale; um es ihm an Mut gleichzutun, läßt auch er sich anheuern für denselben Wallfischfang. Als der blaue Tiger, ein Wallfisch, das Boot angreift, stößt der Bruder Berry über Bord. Der Wal beißt ihm ein Bein ab. Dieses Unglück trifft den kraftstrotzenden Menschen furchtbar hart; und der Bruder versteht in ihm den Glauben zu erwecken, daß Esther ihn nicht mehr liebt. Nun durchquert Berry ruhelos die Meere, zuletzt als Kapitän auf eigenem Schiff, ein Teufel in Menschengestalt. Er will ihn erlegen, den blauen Tiger. Ein Wahrsager bedeutet ihm: „Wenn Meer und Himmel sich berühren, wirst du ihm begegnen, deinem Feind.“ Eine Wasserhole ist in Sicht, er hält darauf zu. Der Stiefbruder wird als Schiffbrüchiger von Berrys Mannschaft gerettet. Der weiß um die Schurkerei, nach graufigem Kampf wirft er den



Konsum-Genossenschaft Berlin und Umgegend E.G.m.b.H.

Abteilung: Warenhäuser

Wedding: Reinickendorfer Straße 21 • Charlottenburg: Rosinenstraße 4 • Südost: Gräfenstraße 21 • Osten: Frankfurter Allee 60

Spezialgeschäfte in verschiedenen Stadtteilen / 20 Lebensmittel-Abgabestellen / 10 Fleisch-Abgabestellen / Größte Bäckerei der deutschen Republik



Günstiges Pfingstangebot

Zephir, gestreift, ca. 70 cm	0,69
Percal, gestreift, ca. 80 cm	0,75
Baumw. Mousseline, ca. 70/80 cm	0,98 0,90 0,75 0,68
Wollene Mousseline, ca. 70/80 cm	3,90 3,50 2,65
Waschseide (Kunstseide), ca. 70/80 cm	4,50 3,50 2,95
Bastseide, glatt, ca. 80/85 cm	4,10 3,95
Rips, Reine Wolle, 130 cm	8,95 6,90
neue Farben	

Oberhemden, Percal, mit 1 Kragen	6,50
Oberhemden, Percal Ia, mit 2 Kragen	8,50
Oberhemden, einfarbig, mit 2 Kragen	7,50
Oberhemden, Zephir, mit 2 Kragen	10,90 9,75
Oberhemden, Tricoline-Einsatz, mit 2 Kragen	10,25
Stroh Hüte	4,95 3,50 2,95 1,75
Herrenhüte, Wollfilz	5,90 4,90
Herrenhüte, Haarfilz	6,75 6,90

Windjacken und alle Artikel für Reichsbanner

Verkauft nur an Mitglieder Jedermann kann Mitglied werden! Aufnahme in allen Abgabestellen! Eintrittsgeld 50 Pfennig Geschäftszettel von 9 bis 7 Uhr

Stiefbruder in's Meer. Da taucht der blaue Tiger auf, Berry bringt ihn zur Strecke. Nun hat er seine Rache genommen, jetzt will er sich zur Ruhe setzen. Er glaubt Esther sei ertrunken, aber nein, sie lebt und nicht einmal gealtert fällt sie ihm um den Hals.

Der Photograph, Byron Hastings, bringt es fertig, herbe Gesichter weich erscheinen zu lassen. Die verschiedenen Bildmengen, die gemalt alles Süßliche unterstreichen, sind für unsern Geschmack gänzlich überholt. Regisseur William Webb hat gute Bewegung in den Rollen. Es ist Leben in den Halsknicken, an Bord, überall. Zudem erkennt man hier bei ihm eine starke Hinneigung zum ausgeprägten Schauspielerspiel. John Barrymore steht als Kapitän Berry im Mittelpunkt. Er ist realistisch durch und durch. Der Zuschauer erlebt beidend sein schweres Schicksal mit. Voll Wucht, Pökt und — Länge sind viele, viele Szenen. Die Walfischjagd und alle anderen Szenen aufnahmen sind natürlich hervorragend.

„Fedora.“

(U. I. Laventien-Palast.)

Der große Theaterregisseur Victorien Sardou, der Meister der Spannungen und theatralischen Effekte, scheint unsterblich zu sein — wenigstens im Film. Die Regisseure, die im Film wesentlich Spannungen, Ueberraschungen und plötzliche Wendungen suchen, tun recht daran, das Vorbild für ihre Zwecke auszunutzen. Jean Renoir hat mit der Fedora einen guten Griff getan. Da er gleichzeitig das Manuskript verfasste, ist alles aus einem Guss. Das Drama, das die Welt der russischen Nihilisten mit der der russischen vornehmen Gesellschaft kontrastiert, das einen zunächst unaufgeklärten Mord bringt und dann die Rächerin dieses Mordes, die schöne Prinzessin Fedora, sich in den Mörder verliebt und ihn verzeihen läßt, wird auch im Film seine sensationellen Wirkungen ausüben. Aber tieferes menschliches Gefühl wird dabei nicht wach. Wir befinden uns im Stadium der bloßen Erregungen, und wenn zu guter Letzt die Prinzessin, da ihre Liebe nicht erwidert wird, sich selbst tötet, ist das zwar noch ein neuer Clou, aber keineswegs ein befriedigender Abschluß. Sardou ist ein blendender Konstrukteur, aber wenn man ihm hinter die Schliche kommt, ist es mit der Bewunderung aus. Lange hält er den Zuschauer in Atem über die Motive des Mordes an dem russischen Offizier, dem Sohn eines von den Nihilisten verfolgten Generals. Haben ihn die Nihilisten erschossen oder der Graf Spanoff, als deren geheimes Werkzeug? Der Graf entfährt nach Paris, Fedora, die Braut des Ermordeten, folgt ihm, ermittelt ihn und weicht ihn in sie verliebt zu machen. Alle Fäden des Reizes sind gespannt. Ihre Rache scheint am Ziel zu sein, da gesteht Spanoff, daß er den Offizier tötete, weil dieser ihn mit seiner

Gattin betrog. Fedora, eben noch die Rächerin, fühlt sich von dem Gemordeten selbst betrogen und überträgt nun ihre Liebe auf den Mörder. Sie flieht mit ihm, aber der von ihr selbst inszenierte Kriminalapparat läßt das Opfer nicht los. Fedora, in die Enge getrieben, muß eingestehen, daß die Verfolgung ihr Werk war. Sie verliert dadurch die Liebe des Grafen und sucht, durch ihr eigenes Verbrechen, einen Ausweg im Tod. Renoir hat dem Reiz der Spannungen die solide Unterlage guter Befehungen beigelegt. Lee Parry als Blonde Prinzessin ist zwar eine interessante Erscheinung und führt auch die Rolle gut durch, aber innere Teilnahme weicht auch sie nicht zu erringen. Der Graf wird von Alfons Fryland ausgezeichnet charakterisiert, daneben machen sich Frieda Richard, Winterstein, Ralifow und Kaiser-Lig bemerkbar.

„Die Auswanderer.“

(Mozart-Saal.)

Dieser Naturfilm der Ufa will eine Schilderung deutsch-amerikanischer Farmer geben, die durch einen Enteignungsakt der Regierung von ihren Bräcken verdrängt werden, um durch reichlich unwahrscheinliche Kleinigkeiten ersetzt zu werden. Die so Verdrängten, die ihrer Weidpläze und Viehtränken beraubt werden, beschließen in ziemlich sentimentaler Aufmachung, neue Weidpläze in Mexiko zu suchen, um dort wieder deutsche Kulturarbeit zu leisten. Die Begleiterspieler, ein Kleiniedler mit einer größeren Tochter und zwei kleineren Kindern geben eine so merkwürdige Sorte Siedler ab, daß jeder Anfänger von Baubolonist ihnen noch ein Beibruch schreiben könnte. Doch zur unvermeidlichen Liebeszene zwischen dem deutschen Farmersohn und der Tochter des Kleiniedlers: beide sind ausgezeichnet dargestellt, ebenso verschiedene Farmerstypen. Das Hauptinteresse konzentriert sich aber auf die ungeheure Viehherde, die hunderttausende von Meilen nach Mexiko getrieben wird. Hier sind sowohl Einzelbilder — Mensch und Tier —, wie vor allem ungeheuer dramatische Darstellungen des wechselreichen Schicksals der Viehherden. Gewitterpanik, wo die Viehmasse mit elementarer Wildheit dahinstürzt, alles zertrampelt. Flucht vor einem Bräckenbrand durch den rettenden Fluß. Unerordenlich bildhaft, wie die schwarzweißen Kühe schwimmend das andere Ufer erreichen. Das Anbrauen eines Schnellzuges, während die Viehherden die Schienen überqueren und sein Aufhalten durch die entlassenen Farmer und die Kleiniedlers-töchter. Das hilflose Klagen eines Kalbes um die am Wege verendete Mutterkuh, bis alte Farmerhände sich des Kalbleins annehmen. Das sind neben köstlichen Details einprägsame Szenen, die einem das ernüchterte Aufbaue der Rohmenhandlung gern vergessen lassen.

„Einmal im Leben einer jeden Frau.“

(Richard-Oswald-Lichtspiele.)

Normeg ließ der von uns bei seiner Uraufführung schon besprochene Film „Pat und Patachon auf hoher See“, bei dem die Zuschauer sich köstlich amüsierten. Das trat aber auch beim zweiten Film „Einmal im Leben einer jeden Frau“ in Erscheinung und zwar jedesmal, wenn es den Amerikanern blühtiger Ernst wurde oder eine Seele sich in voller Schönheit aufschleierte. Ein Deutscher hatte aber auch einen rechtlichen Anteil am allgemeinen Amüsement, nämlich durch den von ihm verfassten Text. Wenn zum Beispiel ein junger Mann aus Liebe zu seiner Angebeteten das Weltmeer austrinken möchte, so ist man doch etwas skeptisch und erlaubt sich, obwohl man es mit einem amerikanischen Film zu tun hat, dieses Vorhaben für technisch unmöglich zu halten. Für gewöhnlich erzählt man den Filminhalt, so unheimlich diese Angelegenheit an und für sich ist, aus einem gewissen Mißvertrauen. Diesmal ist die Inhaltsangabe nicht möglich. Das Manuskript ist ein Durcheinander von Humbug, netten Einfällen, gewaltsam herausgeschworenen Sensationen und seelischen Verschönerungen. Die auch uns Deutschen sympathische Virginia Ballin spielt die Hauptrolle. Dadurch wurde ja manches eträglich. Hugh Hughes improvisierte durch seine Frische und Marc Mc Dermott spielte in der Partie von Renjon.

Zufluge Woche.

Es ist ein Gewohnheitsrecht der Ufa, sobald sommerliche Wärme dem Theaterbesuch Konkurrenz macht, eine lustige Woche einzuschalten. Diesmal ist der Lusttag wirklich danach angefallen, alle Menschen vernünftig zu stimmen, ja, er kann sogar, und das ist recht viel wert, alle Vorurteile beseitigen. In den Rac Senett-Grotesten „Ein Auto fliegt durch die Luft“ und „Der gepflante Eppreß“ tun die Amerikaner tatsächlich alles, um auf das Juchzen zu wirken. Sie bieten nicht nur bekannte menschliche Spasmacher auf, sondern auch noch Löwen, Hunde, einen Walfisch, ein fliegendes Automobil und einen Eisenbahnzug, der nicht nur wie ein Fisch hopft, sondern es auch fertig bringt, über eine Lokomotive hinwegzuspringen. Die künstlerische und musikalische Gefolgschaft unterstand Erno Rappé. Er versteht es meisterlich, dank Vielfältigkeit und Können, Schwung und Abwechslung in ein Programm zu bringen. Nur schade, daß mit Ausnahme von einem fabelhaften Solotänzer das Ballett so gar nicht auf der Höhe war.

Theater Lichtspiele
Staats-Theater
Opernhaus am Königsplatz
Schauspielhaus
Kohlhof-Theater
Städtische Oper
Götterdämmerung

Lessing-Th.
D. fröhliche Weinberg
Kleines Th.
Irrgarten der Liebe

Volksbühne
Theater am Blasenplatz
Don Quixotte
FAUST Die Freier
Reichshallen-Theater
Stettiner Sänger
D. Donhoff-Bretel

Komische Oper
Die Neue Revue
Berlin ohne Hemd
Berliner Ulk-Trio

Deutsches Kunst-Theater
Ein Walzertraum
Rebhahn od. Die neue Fassade
Metropol-Theat.

Deutsches Theater • Kammerspiele
Theater in der Königgrätzer Straße
Komödienhaus
Theater am Tollerndorfplatz • Tribüne
ein gemeinsames Abonnement
10 Vorstellungen.
Jeden Monat eine Vorstellung. Feste Tage. Feste Plätze.

B.S.P. Lichtspiel-Theater
Panzerkreuzer Potemkin
läuft in folgenden Theatern:
Südosten: Luisen-Theater, Reichenberger Straße 34
Süden: Theater am Moritzplatz, Oranienstraße 147
Moabit u. Hansaviertel: Welt-Kino, Alt-Moabit 99 (Bolle)
Norden: Milla-Lichtspiele, Schönhauser Allee 130
Scala-Lichtspiele, Schönhauser Allee 80
Nochts Lichtspiele, Brunnenstraße 16
Moderne Lichtspiele, Brunnenstraße 80

Deutsches Theater
Unsere Kinder
Kammerspiele
Weck- und
Die Komödie
Viktoria
Internal Varieté
Kriemhild
Rose-Theater
Circus Busch

Großes Schauspielhaus
Alt-Heidelberg
Verlängert bis 31. Mai 1926

Berliner Theater
Theat. d. Westens
Gräfin Mariza

Flora-Lichtspiele
Die Wiskottens
Feldgrau

Die große Sensation!
Das stärkste und beste Programm, wie es Berlin noch nie gesehen hat
Metropol-Varieté
Kabarett
Bahrenstraße 53/54

Merkur-Palast
Goldrausch
S. M. der Hausfreund

Lichtspiele Frankenburg
Menschen untereinander
Feldgrau mit Paul Wegener

Central-Theater
3 und 8 Uhr
Eva Bonheur
Iika Grünig

Barowsky-Bühnen
Theater
Königsplatz, Str.
Tafelbergstr. 2110
8 Uhr
Dr. Schmidt

Komödienhaus
Tel. Norden 6304
8 Uhr
Der Garten Eden

Die Tribüne
Tel. Wilhelm 6363
8 Uhr
Der Rubikon

Neues Th. am Zoo
Tägl. 8 Uhr:

Der alte Dessauer
Operette in 3 Akten
Charl. Vespermann
Falk, Kiper, Oodau,
Straaten, Mainisch
Preise 0.50 bis 6 M.

LUNA-PARK
In vollem
Betrieb
Circa 20 neue
Attraktionen

Alle Betriebe
im Zeichen des
Preisabbaues!

Bisitt:
Wochen- und
Sonntags 10 Pf

Casino-Theater
Gr. Preisabbaue
Karten v. 30 Pf an,
bei 10 Uhr

**Das Recht
auf Arbeit**
Das neue
Mel-Programm!

Feder

Bekleidung und
Möbel auf
Kredit

Zentrale Norden:
Brunnenstrasse 1

Filiale Osten: Frankfurter Allee 350
Filiale Süden: Kottbuser Damm 103
Filiale Westen: Charlbg., Scharrenstr. 5

PEEK & CLOPPENBURG

BERLIN C 19 • GERTRAUDTEN-STRASSE 25-27 • ROSS-STRASSE 1-4

Kieler Woll-Matrosen-
Anzüge für 2 Jahre
M. 1950, 24,-, 2750

Kieler Wasch-Matrosen-
Anzüge für 2 Jahre
M. 6,-, 775, 825, 950

Kieler Waschblusen
für 4 Jahre
M. 425, 5,-, 6,-, 675

Waschhosen a. Körper- u.
Satinstoffen 1.5 Jahre
M. 350, 4,-, 450, 525

Tiroler Knabenkleidung
für 2 Jahre

Joppen M. 375, 450, 950, 11,- Hosen M. 375, 425, 525, 725

Wanderhosen für 7 Jahre M. 475, 6,-

Wir verwenden nur echtfarbige, haltbare Stoffe. Fertige
Kleidung führen wir auch für besonders starke Knaben.



Rose-Theater, Gr. Frankfurter Str. 132

Vom Montag, 10. Mai bis Sonnabend, 15. Mai
eine einmalige

Volks-Woche

für die Leser unseres Blattes.
Zur Aufführung gelangt 8 1/2 Uhr abends

der große Erfolg
Lili muß heiraten!

Musikalisches Volksstück in 4 Bildern
von Schüller und Zachar.

Gegen Vorzeig. dieses Ausschnittes zahlen Sie für
Orchestersessel nur 1,80 M. Vorverkauf
i. Parkett nur 1,- M. täglich von
I. Rang Balkon nur 0,80 M. II-III U. un-
terb. (num. Sitzpl.) nur 0,50 M. unterbroch.

Gültig für 1-4 Personen

Theater a. Kottb. Tor
Tägl. 8 Uhr:
**Elite-
Sänger
Baumbühne
in Werder**

Neue Gänsefedern
bestens gewaschen
ohne Schmutz und
Staub, leichtwegend
wie o. b. Gans gerupft
mit allen Daunen,
a. 1/2 250, hoch-
prems 3 00, Gold-
daunen, füllfähig 3,-, 6 40
Gold-A., Daunen 90
gierbeite 7 40, gefüll-
daunige Federn 4 50,
4 90, 5 90, 6 90,
gierbeite 1 20, in Wer-
der, 2 20, in Wer-
der, 3 20, in Wer-
der, 4 20, in Wer-
der, 5 20, in Wer-
der, 6 20, in Wer-
der, 7 20, in Wer-
der, 8 20, in Wer-
der, 9 20, in Wer-
der, 10 20, in Wer-
der, 11 20, in Wer-
der, 12 20, in Wer-
der, 13 20, in Wer-
der, 14 20, in Wer-
der, 15 20, in Wer-
der, 16 20, in Wer-
der, 17 20, in Wer-
der, 18 20, in Wer-
der, 19 20, in Wer-
der, 20 20, in Wer-
der, 21 20, in Wer-
der, 22 20, in Wer-
der, 23 20, in Wer-
der, 24 20, in Wer-
der, 25 20, in Wer-
der, 26 20, in Wer-
der, 27 20, in Wer-
der, 28 20, in Wer-
der, 29 20, in Wer-
der, 30 20, in Wer-
der, 31 20, in Wer-
der, 32 20, in Wer-
der, 33 20, in Wer-
der, 34 20, in Wer-
der, 35 20, in Wer-
der, 36 20, in Wer-
der, 37 20, in Wer-
der, 38 20, in Wer-
der, 39 20, in Wer-
der, 40 20, in Wer-
der, 41 20, in Wer-
der, 42 20, in Wer-
der, 43 20, in Wer-
der, 44 20, in Wer-
der, 45 20, in Wer-
der, 46 20, in Wer-
der, 47 20, in Wer-
der, 48 20, in Wer-
der, 49 20, in Wer-
der, 50 20, in Wer-
der, 51 20, in Wer-
der, 52 20, in Wer-
der, 53 20, in Wer-
der, 54 20, in Wer-
der, 55 20, in Wer-
der, 56 20, in Wer-
der, 57 20, in Wer-
der, 58 20, in Wer-
der, 59 20, in Wer-
der, 60 20, in Wer-
der, 61 20, in Wer-
der, 62 20, in Wer-
der, 63 20, in Wer-
der, 64 20, in Wer-
der, 65 20, in Wer-
der, 66 20, in Wer-
der, 67 20, in Wer-
der, 68 20, in Wer-
der, 69 20, in Wer-
der, 70 20, in Wer-
der, 71 20, in Wer-
der, 72 20, in Wer-
der, 73 20, in Wer-
der, 74 20, in Wer-
der, 75 20, in Wer-
der, 76 20, in Wer-
der, 77 20, in Wer-
der, 78 20, in Wer-
der, 79 20, in Wer-
der, 80 20, in Wer-
der, 81 20, in Wer-
der, 82 20, in Wer-
der, 83 20, in Wer-
der, 84 20, in Wer-
der, 85 20, in Wer-
der, 86 20, in Wer-
der, 87 20, in Wer-
der, 88 20, in Wer-
der, 89 20, in Wer-
der, 90 20, in Wer-
der, 91 20, in Wer-
der, 92 20, in Wer-
der, 93 20, in Wer-
der, 94 20, in Wer-
der, 95 20, in Wer-
der, 96 20, in Wer-
der, 97 20, in Wer-
der, 98 20, in Wer-
der, 99 20, in Wer-
der, 100 20, in Wer-
der, 101 20, in Wer-
der, 102 20, in Wer-
der, 103 20, in Wer-
der, 104 20, in Wer-
der, 105 20, in Wer-
der, 106 20, in Wer-
der, 107 20, in Wer-
der, 108 20, in Wer-
der, 109 20, in Wer-
der, 110 20, in Wer-
der, 111 20, in Wer-
der, 112 20, in Wer-
der, 113 20, in Wer-
der, 114 20, in Wer-
der, 115 20, in Wer-
der, 116 20, in Wer-
der, 117 20, in Wer-
der, 118 20, in Wer-
der, 119 20, in Wer-
der, 120 20, in Wer-
der, 121 20, in Wer-
der, 122 20, in Wer-
der, 123 20, in Wer-
der, 124 20, in Wer-
der, 125 20, in Wer-
der, 126 20, in Wer-
der, 127 20, in Wer-
der, 128 20, in Wer-
der, 129 20, in Wer-
der, 130 20, in Wer-
der, 131 20, in Wer-
der, 132 20, in Wer-
der, 133 20, in Wer-
der, 134 20, in Wer-
der, 135 20, in Wer-
der, 136 20, in Wer-
der, 137 20, in Wer-
der, 138 20, in Wer-
der, 139 20, in Wer-
der, 140 20, in Wer-
der, 141 20, in Wer-
der, 142 20, in Wer-
der, 143 20, in Wer-
der, 144 20, in Wer-
der, 145 20, in Wer-
der, 146 20, in Wer-
der, 147 20, in Wer-
der, 148 20, in Wer-
der, 149 20, in Wer-
der, 150 20, in Wer-
der, 151 20, in Wer-
der, 152 20, in Wer-
der, 153 20, in Wer-
der, 154 20, in Wer-
der, 155 20, in Wer-
der, 156 20, in Wer-
der, 157 20, in Wer-
der, 158 20, in Wer-
der, 159 20, in Wer-
der, 160 20, in Wer-
der, 161 20, in Wer-
der, 162 20, in Wer-
der, 163 20, in Wer-
der, 164 20, in Wer-
der, 165 20, in Wer-
der, 166 20, in Wer-
der, 167 20, in Wer-
der, 168 20, in Wer-
der, 169 20, in Wer-
der, 170 20, in Wer-
der, 171 20, in Wer-
der, 172 20, in Wer-
der, 173 20, in Wer-
der, 174 20, in Wer-
der, 175 20, in Wer-
der, 176 20, in Wer-
der, 177 20, in Wer-
der, 178 20, in Wer-
der, 179 20, in Wer-
der, 180 20, in Wer-
der, 181 20, in Wer-
der, 182 20, in Wer-
der, 183 20, in Wer-
der, 184 20, in Wer-
der, 185 20, in Wer-
der, 186 20, in Wer-
der, 187 20, in Wer-
der, 188 20, in Wer-
der, 189 20, in Wer-
der, 190 20, in Wer-
der, 191 20, in Wer-
der, 192 20, in Wer-
der, 193 20, in Wer-
der, 194 20, in Wer-
der, 195 20, in Wer-
der, 196 20, in Wer-
der, 197 20, in Wer-
der, 198 20, in Wer-
der, 199 20, in Wer-
der, 200 20, in Wer-
der, 201 20, in Wer-
der, 202 20, in Wer-
der, 203 20, in Wer-
der, 204 20, in Wer-
der, 205 20, in Wer-
der, 206 20, in Wer-
der, 207 20, in Wer-
der, 208 20, in Wer-
der, 209 20, in Wer-
der, 210 20, in Wer-
der, 211 20, in Wer-
der, 212 20, in Wer-
der, 213 20, in Wer-
der, 214 20, in Wer-
der, 215 20, in Wer-
der, 216 20, in Wer-
der, 217 20, in Wer-
der, 218 20, in Wer-
der, 219 20, in Wer-
der, 220 20, in Wer-
der, 221 20, in Wer-
der, 222 20, in Wer-
der, 223 20, in Wer-
der, 224 20, in Wer-
der, 225 20, in Wer-
der, 226 20, in Wer-
der, 227 20, in Wer-
der, 228 20, in Wer-
der, 229 20, in Wer-
der, 230 20, in Wer-
der, 231 20, in Wer-
der, 232 20, in Wer-
der, 233 20, in Wer-
der, 234 20, in Wer-
der, 235 20, in Wer-
der, 236 20, in Wer-
der, 237 20, in Wer-
der, 238 20, in Wer-
der, 239 20, in Wer-
der, 240 20, in Wer-
der, 241 20, in Wer-
der, 242 20, in Wer-
der, 243 20, in Wer-
der, 244 20, in Wer-
der, 245 20, in Wer-
der, 246 20, in Wer-
der, 247 20, in Wer-
der, 248 20, in Wer-
der, 249 20, in Wer-
der, 250 20, in Wer-
der, 251 20, in Wer-
der, 252 20, in Wer-
der, 253 20, in Wer-
der, 254 20, in Wer-
der, 255 20, in Wer-
der, 256 20, in Wer-
der, 257 20, in Wer-
der, 258 20, in Wer-
der, 259 20, in Wer-
der, 260 20, in Wer-
der, 261 20, in Wer-
der, 262 20, in Wer-
der, 263 20, in Wer-
der, 264 20, in Wer-
der, 265 20, in Wer-
der, 266 20, in Wer-
der, 267 20, in Wer-
der, 268 20, in Wer-
der, 269 20, in Wer-
der, 270 20, in Wer-
der, 271 20, in Wer-
der, 272 20, in Wer-
der, 273 20, in Wer-
der, 274 20, in Wer-
der, 275 20, in Wer-
der, 276 20, in Wer-
der, 277 20, in Wer-
der, 278 20, in Wer-
der, 279 20, in Wer-
der, 280 20, in Wer-
der, 281 20, in Wer-
der, 282 20, in Wer-
der, 283 20, in Wer-
der, 284 20, in Wer-
der, 285 20, in Wer-
der, 286 20, in Wer-
der, 287 20, in Wer-
der, 288 20, in Wer-
der, 289 20, in Wer-
der, 290 20, in Wer-
der, 291 20, in Wer-
der, 292 20, in Wer-
der, 293 20, in Wer-
der, 294 20, in Wer-
der, 295 20, in Wer-
der, 296 20, in Wer-
der, 297 20, in Wer-
der, 298 20, in Wer-
der, 299 20, in Wer-
der, 300 20, in Wer-
der, 301 20, in Wer-
der, 302 20, in Wer-
der, 303 20, in Wer-
der, 304 20, in Wer-
der, 305 20, in Wer-
der, 306 20, in Wer-
der, 307 20, in Wer-
der, 308 20, in Wer-
der, 309 20, in Wer-
der, 310 20, in Wer-
der, 311 20, in Wer-
der, 312 20, in Wer-
der, 313 20, in Wer-
der, 314 20, in Wer-
der, 315 20, in Wer-
der, 316 20, in Wer-
der, 317 20, in Wer-
der, 318 20, in Wer-
der, 319 20, in Wer-
der, 320 20, in Wer-
der, 321 20, in Wer-
der, 322 20, in Wer-
der, 323 20, in Wer-
der, 324 20, in Wer-
der, 325 20, in Wer-
der, 326 20, in Wer-
der, 327 20, in Wer-
der, 328 20, in Wer-
der, 329 20, in Wer-
der, 330 20, in Wer-
der, 331 20, in Wer-
der, 332 20, in Wer-
der, 333 20, in Wer-
der, 334 20, in Wer-
der, 335 20, in Wer-
der, 336 20, in Wer-
der, 337 20, in Wer-
der, 338 20, in Wer-
der, 339 20, in Wer-
der, 340 20, in Wer-
der, 341 20, in Wer-
der, 342 20, in Wer-
der, 343 20, in Wer-
der, 344 20, in Wer-
der, 345 20, in Wer-
der, 346 20, in Wer-
der, 347 20, in Wer-
der, 348 20, in Wer-
der, 349 20, in Wer-
der, 350 20, in Wer-
der, 351 20, in Wer-
der, 352 20, in Wer-
der, 353 20, in Wer-
der, 354 20, in Wer-
der, 355 20, in Wer-
der, 356 20, in Wer-
der, 357 20, in Wer-
der, 358 20, in Wer-
der, 359 20, in Wer-
der, 360 20, in Wer-
der, 361 20, in Wer-
der, 362 20, in Wer-
der, 363 20, in Wer-
der, 364 20, in Wer-
der, 365 20, in Wer-
der, 366 20, in Wer-
der, 367 20, in Wer-
der, 368 20, in Wer-
der, 369 20, in Wer-
der, 370 20, in Wer-
der, 371 20, in Wer-
der, 372 20, in Wer-
der, 373 20, in Wer-
der, 374 20, in Wer-
der, 375 20, in Wer-
der, 376 20, in Wer-
der, 377 20, in Wer-
der, 378 20, in Wer-
der, 379 20, in Wer-
der, 380 20, in Wer-
der, 381 20, in Wer-
der, 382 20, in Wer-
der, 383 20, in Wer-
der, 384 20, in Wer-
der, 385 20, in Wer-
der, 386 20, in Wer-
der, 387 20, in Wer-
der, 388 20, in Wer-
der, 389 20, in Wer-
der, 390 20, in Wer-
der, 391 20, in Wer-
der, 392 20, in Wer-
der, 393 20, in Wer-
der, 394 20, in Wer-
der, 395 20, in Wer-
der, 396 20, in Wer-
der, 397 20, in Wer-
der, 398 20, in Wer-
der, 399 20, in Wer-
der, 400 20, in Wer-
der, 401 20, in Wer-
der, 402 20, in Wer-
der, 403 20, in Wer-
der, 404 20, in Wer-
der, 405 20, in Wer-
der, 406 20, in Wer-
der, 407 20, in Wer-
der, 408 20, in Wer-
der, 409 20, in Wer-
der, 410 20, in Wer-
der, 411 20, in Wer-
der, 412 20, in Wer-
der, 413 20, in Wer-
der, 414 20, in Wer-
der, 415 20, in Wer-
der, 416 20, in Wer-
der, 417 20, in Wer-
der, 418 20, in Wer-
der, 419 20, in Wer-
der, 420 20, in Wer-
der, 421 20, in Wer-
der, 422 20, in Wer-
der, 423 20, in Wer-
der, 424 20, in Wer-
der, 425 20, in Wer-
der, 426 20, in Wer-
der, 427 20, in Wer-
der, 428 20, in Wer-
der, 429 20, in Wer-
der, 430 20, in Wer-
der, 431 20, in Wer-
der, 432 20, in Wer-
der, 433 20, in Wer-
der, 434 20, in Wer-
der, 435 20, in Wer-
der, 436 20, in Wer-
der, 437 20, in Wer-
der, 438 20, in Wer-
der, 439 20, in Wer-
der, 440 20, in Wer-
der, 441 20, in Wer-
der, 442 20, in Wer-
der, 443 20, in Wer-
der, 444 20, in Wer-
der, 445 20, in Wer-
der, 446 20, in Wer-
der, 447 20, in Wer-
der, 448 20, in Wer-
der, 449 20, in Wer-
der, 450 20, in Wer-
der, 451 20, in Wer-
der, 452 20, in Wer-
der, 453 20, in Wer-
der, 454 20, in Wer-
der, 455 20, in Wer-
der, 456 20, in Wer-
der, 457 20, in Wer-
der, 458 20, in Wer-
der, 459 20, in Wer-
der, 460 20, in Wer-
der, 461 20, in Wer-
der, 462 20, in Wer-
der, 463 20, in Wer-
der, 464 20, in Wer-
der, 465 20, in Wer-
der, 466 20, in Wer-
der, 467 20, in Wer-
der, 468 20, in Wer-
der, 469 20, in Wer-
der, 470 20, in Wer-
der, 471 20, in Wer-
der, 472 20, in Wer-
der, 473 20, in Wer-
der, 474 20, in Wer-
der, 475 20, in Wer-
der, 476 20, in Wer-
der, 477 20, in Wer-
der, 478 20, in Wer-
der, 479 20, in Wer-
der, 480 20, in Wer-
der, 481 20, in Wer-
der, 482 20, in Wer-
der, 483 20, in Wer-
der, 484 20, in Wer-
der, 485 20, in Wer-
der, 486 20, in Wer-
der, 487 20, in Wer-
der, 488 20, in Wer-
der, 489 20, in Wer-
der, 490 20, in Wer-
der, 491 20, in Wer-
der, 492 20, in Wer-
der, 493 20, in Wer-
der, 494 20, in Wer-
der, 495 20, in Wer-
der, 496 20, in Wer-
der, 497 20, in Wer-
der, 498 20, in Wer-
der, 499 20, in Wer-
der, 500 20, in Wer-
der, 501 20, in Wer-
der, 502 20, in Wer-
der, 503 20, in Wer-
der, 504 20, in Wer-
der, 505 20, in Wer-
der, 506 20, in Wer-
der, 507 20, in Wer-
der, 508 20, in Wer-
der, 509 20, in Wer-
der, 510 20, in Wer-
der, 511 20, in Wer-
der, 512 20, in Wer-
der, 513 20, in Wer-
der, 514 20, in Wer-
der, 515 20, in Wer-
der, 516 20, in Wer-
der, 517 20, in Wer-
der, 518 20, in Wer-
der, 519 20, in Wer-
der, 520 20, in Wer-
der, 521 20, in Wer-
der, 522 20, in Wer-
der, 523 20, in Wer-
der, 524 20, in Wer-
der, 525 20, in Wer-
der, 526 20, in Wer-
der, 527 20, in Wer-
der, 528 20, in Wer-
der, 529 20, in Wer-
der, 530 20, in Wer-
der, 531 20, in Wer-
der, 532 20, in Wer-
der, 533 20, in Wer-
der, 534 20, in Wer-
der, 535 20, in Wer-
der, 536 20, in Wer-
der, 537 20, in Wer-
der, 538 20, in Wer-
der, 539 20, in Wer-
der, 540 20, in Wer-
der, 541 20, in Wer-
der, 542 20, in Wer-
der, 543 20, in Wer-
der, 544 20, in Wer-
der, 545 20, in Wer-
der, 546 20, in Wer-
der, 547 20, in Wer-
der, 548 20, in Wer-
der, 549 20, in Wer-
der, 550 20, in Wer-
der, 551 20, in Wer-
der, 552 20, in Wer-
der, 553 20, in Wer-
der, 554 20, in Wer-
der, 555 20, in Wer-
der, 556 20, in Wer-
der, 557 20, in Wer-
der, 558 20, in Wer-
der, 559 20, in Wer-
der, 560 20, in Wer-
der, 561 20, in Wer-
der, 562 20, in Wer-
der, 563 20, in Wer-
der, 564 20, in Wer-
der, 565 20, in Wer-
der, 566 20, in Wer-
der, 567 20, in Wer-
der, 568 20, in Wer-
der, 569 20, in Wer-
der, 570 20, in Wer-
der, 571 20, in Wer-
der, 572 20, in Wer-
der, 573 20, in Wer-
der, 574 20, in Wer-
der, 575 20, in Wer-
der, 576 20, in Wer-
der, 577 20, in Wer-
der, 578 20, in Wer-
der, 579 20, in Wer-
der, 580 20, in Wer-
der, 581 20, in Wer-
der, 582 20, in Wer-
der, 583 20, in Wer-
der, 584 20, in Wer-
der, 585 20, in Wer-
der, 586 20, in Wer-
der, 587 20, in Wer-
der, 588 20, in Wer-
der, 589 20, in Wer-
der, 590 20, in Wer-
der, 591 20, in Wer-
der, 592 20, in Wer-
der, 593 20, in Wer-
der, 594 20, in Wer-
der, 595 20, in Wer-
der, 596 20, in Wer-
der, 597 20, in Wer-
der, 598 20, in Wer-
der, 599 20, in Wer-
der, 600 20, in Wer-
der, 601 20, in Wer-
der, 602 20, in Wer-
der, 603 20, in Wer-
der, 604 20, in Wer-
der, 605 20, in Wer-
der, 606 20, in Wer-
der, 607 20, in Wer-
der, 608 20, in Wer-
der, 609 20, in Wer-
der, 610 20, in Wer-
der, 611 20, in Wer-
der, 612 20, in Wer-
der, 613 20, in Wer-
der, 614 20, in Wer-
der, 615 20, in Wer-
der, 616 20, in Wer-
der, 617 20, in Wer-
der, 618 20, in Wer-
der, 619 20, in Wer-
der, 620 20, in Wer-
der, 621 20, in Wer-
der, 622 20, in Wer-
der, 623 20, in Wer-
der, 624 20, in Wer-
der, 625 20, in Wer-
der, 626 20, in Wer-
der, 627 20, in Wer-
der, 628 20, in Wer-
der, 629 20, in Wer-
der, 630 20, in Wer-
der, 631 20, in Wer-
der, 632 20, in Wer-
der, 633 20, in Wer-
der, 634 20, in Wer-
der, 635 20,

